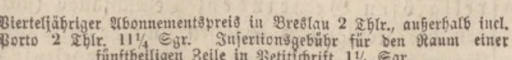
Breslauer Zeitung.




Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 223. Morgen-Ausgabe. — Verlag von Eduard Trewendt. — Mittwoch, den 14. Mai 1862.

Nr. 224 der Breslauer Zeitung wird Donnerstag Mittag ausgegeben.

Neues Abonnement.

Bei dem großen Interesse, welches die Verhandlungen des am 19. d. M. zu eröffnenden Landtages voraussichtlich in Anspruch nehmen werden, beabsichtigen wir vom 15. d. M. bis Ende Juni ein neues Abonnement auf unsere Zeitung zu eröffnen.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thaler 3¾ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thaler 15 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thaler 15 Sgr. direct und franco an uns einzusenden, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 8. Mai 1862.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. Mai, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 6 Uhr — Min.) Staats-Schuldscheine 88½. Prämien-Anleihe 122 B. Neueste Anleihe 107⅜. Schles. Bank-Verein 94 B. Oberschlesische Litt. A. 152½. Oberschles. Litt. B. 132½ B. Freiburger 125½. Wilhelmsbahn 45½. Neisse-Brieger 73½. Tarnowitzer 43½. Wien 2 Monate 76⅛. Oesterr. Credit-Aktien 83¾. Oesterr. National-Anleihe 64⅜. Oesterr. Lotterie-Anleihe 74¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 138½. Oesterr. Banknoten 77. Darmstädter 86½. Commandit-Antheile 96. Köln-Minden 175. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 61¾. Posener Provinzial-Bank 96½. Mainz-Ludwigshafen 123½. Lombarden 144¼. Neue Russen 92½ B. Hamburg 2 Monat 150⅝. London 3 Monat 6, 22⅛. Paris 2 Monat 80⅙. — Beruhigter.

Wien, 13. Mai. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 219, 80.

Berlin, 13. Mai. Roggen: nachgebend. Mai 51¼, Mai-Juni 50¼, Juni-Juli 49¼, Sept.-Oktbr. 48¼. — Spiritus: ruhiger. Mai 17¼, Mai-Juni 17¼, Juni-Juli 17½, Septbr.-Oktbr. 18. — Rüböl: matter. Mai 13⅓, Sept.-Okt. 13⅜.

Endlich!

Die kurhessische Regierung scheint sich förmlich die Aufgabe gestellt zu haben, wie weit sie es wohl gegenüber der Geduld des kurhessischen Volkes mit der Verhöhnung des Rechtes treiben kann. In der That gab es nichts Widersinnigeres und geradezu Schamloseres, als alle diejenigen des Wahlrechtes zu berauben, welche nicht vorher eine Erklärung über die Anerkennung der octroyirten Verfassung abgeben wollten. Das hieß denn doch mit dem Rechte und dem Gewissen aller ehrlichen Bürger Spott und Hohn treiben. Die „Kreuzzeitung" freilich fand das ganz in der Ordnung, denn die Vernichtung jedes Volksrechtes, das nicht im ständischen Rechte begründet ist, gehört zum Systeme derjenigen Partei, welche sie vertritt.

Der Starrsinn der kurhessischen Regierung erreichte aber den Höhepunkt dadurch, daß die bekannte Verordnung in dem Augenblick erlassen wurde, als endlich der Bundestag durch das gemeinsame Vorgehen Preußens und Oesterreichs aus seiner Thatenlosigkeit aufgerüttelt wurde. Preußen so recht ins Gesicht zu schlagen — das war die Parole, nach welcher die kurhessische Regierung verfuhr. Sie wußte recht gut, daß ihre Verordnung in jeder Beziehung haltlos und rechtsverletzend war; sie wußte auch, daß sie mit derselben ihren Zweck nicht erreichte, denn nie und nimmer hätte sie, wie die Proteste zeigen, einen Landtag zusammen gebracht; aber darauf kam es ihr auch gar nicht an; sie wollte — um einen trivialen Ausdruck zu gebrauchen — nur noch einmal an Preußen „ihr Müthchen kühlen".

Nun wir denken, das Handwerk ist ihr jetzt gelegt; auch die preußische Langmuth hat endlich ihre Grenzen. Die Sendung des General v. Willisen ist hoffentlich der letzte friedliche Schritt gegen eine Regierung, die thatsächlich den Beweis geliefert hat, daß sie ihren auf Nichts basirenden Eigensinn höher achtet, als die Ruhe und Sicherheit und die Geltung des Rechtes in Deutschland. Wir haben von jeher offen die Ueberzeugung ausgesprochen, daß es nur des thatkräftigen Einschreitens von Seiten Preußens bedarf, um dem kurhessischen Volke zu seinem alten Rechte zu verhelfen.

So kommt denn endlich die Sühne für das Jahr 1850, für die Tage von Olmütz, für das Jahr der Buße und der Demüthigung Preußens, wie es immer vom Organe der feudalen Partei mit unverhohlener Freude genannt wird. Auch damals standen die Truppen Preußens an der kurhessischen Grenze, aber der Starke mußte einen Schritt zurückweichen — und Herr v. Manteuffel hielt es für bequemer, unter dem Beifalljauchzen der feudalen Partei die „Revolution in Schlafrock und Pantoffeln" zu bekämpfen; die „Strafbaiern" halfen unter Beistand eines preußischen Regierungsbevollmächtigten die „Ordnung" wieder herstellen — jene traurige „Ordnung", die nun heute endlich nach zwölf Jahren eines Kampfes, welcher dem kurhessischen Volke die Ruhmespalme erworben, dem Rechte und dem Gesetze weichen muß.

Der Starke wird — das sind wir überzeugt — diesesmal einen Schritt vorwärts gehen, wie es ihm geziemt, sobald er stark ist durch das Recht. Die mit Gewalt umgestürzte Verfassung vom Jahre 1831 wird den Boden bilden, auf welchem das kurhessische Volk unter dem Schutze des Gesetzes seine Rechtssicherheit und somit auch seinen materiellen Wohlstand wieder erlangen wird.

Vor noch nicht vier Jahren, als Preußen zuerst die Wiederherstellung der Verfassung vom Jahre 1831 beantragte, stand es allein in Deutschland mit diesem Antrage; Oesterreich und die Würzburger geberdeten sich sittlich entrüstet, daß ein Bundesstaat es wagte, die Vernichtung eines, wie man sagte, gesetzlich zu Stande gekommenen Bundesbeschlusses zu verlangen; selbst preußische Organe, und gerade diejenigen, welche den Patriotismus so zu sagen, gepachtet zu haben meinten, stellten sich auf die Seite der Feinde und griffen die eigene Regierung gerade wegen dieses Schrittes in schroffster Weise an. Heute beantragt Oesterreich mit Preußen gemeinschaftlich die Vernichtung des Bundesbeschlusses vom Jahre 1850, und die würzburger Regierungen, so wie ihre Organe in Preußen berathschlagen, wie sie ihre Wendung und ihre Umkehr am schlauesten bemänteln können.

Es ist ein Sieg, den nicht Preußen an und für sich, sondern das liberale Preußen errungen hat.

Ob es ein vollständiger Sieg ist, ob auch das Wahlgesetz vom Jahre 1849 dadurch seine Anerkennung findet — es werden darüber Zweifel in uns rege, aber wir denken, auch der jetzige Minister der auswärtigen Angelegenheiten kann sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß nicht die Wiederherstellung des halben, sondern nur des vollen Rechtes zum endlichen Frieden führen kann.

Wir knüpfen aber daran noch eine zweite Hoffnung für unsere eigene innere Entwickelung. Vom Anfang unserer jetzigen Krisis an haben wir stets die Unmöglichkeit von Octroyirungen behauptet; wir meinen, daß die Schritte, welche Preußen jetzt in Kurhessen thun wird und thun muß, der beste Beweis für unsere Ansicht sind; kurhessische Zustände beseitigen, um sie bei uns einzuführen!? — — wir gehören nicht gerade zu den Vertrauensseligen, aber es giebt denn doch eine Grenze der Möglichkeit!

Die Versammlung des deutschen National-Vereins in Leipzig.

Am 10. Mai Abends versammelten sich im Tivoli hiesige und zur Messe anwesende auswärtige Mitglieder und Freunde des deutschen Nationalvereins.

Dr. Heyner aus Leipzig ward durch Acclamation zum Vorsitzenden ernannt, und nachdem dieser mit warmen Worten die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die jüngsten, höchst erfreulichen Wahlergebnisse in Preußen hingelenkt hatte, erhielt Advocat Rose aus Leipzig das Wort, welcher mit Rechtsanwalt Winter folgenden Antrag eingebracht hatte:

Die versammelten Mitglieder und Freunde des Nationalvereins sprechen ihre volle Anerkennung des festen Auftretens der preußischen Wähler und die zuversichtliche Hoffnung aus, daß das preußische Volk unter allen Verhältnissen auch forthin an seinem Recht treu und mannhaft festhalten werde; sie erwarten von den preußischen Abgeordneten ein entschiedenes Handeln für das deutsche Einigungswerk; sie sind der Ueberzeugung, daß, je unerschrockener das preußische Volk für seine Freiheiten und die deutsche Sache eintritt, um so rascher Deutschland der bundesstaatlichen Einigung mit Centralgewalt und Parlament entgegengeführt wird.

Der Redner erinnerte daran, daß Preußen unsere vollste Anerkennung verdiene, um so mehr, da von feudaler Seite Maßregelungen in einer Weise stattgefunden hätten, daß eine Niederlage des Volkes befürchtet werden mußte.

Hierauf sprach Dr. Schildbach aus Leipzig für den Rose'schen Antrag. Er wies hauptsächlich darauf hin, daß, wenn wir unsere Hoffnung auf Preußen setzten, dies nicht aus Liebe zu dessen Regierung, sondern darum geschähe, weil es die einzige deutsche Großmacht sei. Preußen, schloß er, „hat bei den Wahlen seine Schuldigkeit gethan, thun wir auch die unsere.," Beider Reden wurden oft vom Beifall der Anwesenden unterbrochen und der Antrag Rose's und Winter's einstimmig angenommen.

Nun bestieg Metz die Tribüne. Ein Jubel, der nicht zu enden schien, schallte ihm entgegen. Seine Rede lautete im Wesentlichen folgendermaßen:

Ich will einige Hauptpunkte hervorheben, die nöthig sind, um zu versuchen, diesen oder jenen zu weiterm Nachdenken und Prüfen anzuregen, um warme Gemüther zu gewinnen. Es wurde erstens gesagt, ein Kampf auf gesetzlichem Wege, mit geistigen Mitteln werde Deutschland nicht einig und frei machen. Ist in Preußen etwas Ungesetzliches geschehen? Hat nicht das preußische Volk mit wahrhaft deutschem Sinne, männlich und energisch gezeigt, daß die freie Presse, daß das freie Wort eine Macht ist, daß es auch ohne physische Macht geht, dem Rechte und der Wahrheit Ausdruck zu verleihen? (Bravo!) Der Nationalverein hat auch sein Scherflein beigetragen: die Führer der deutschen Fortschrittspartei in Preußen sind Mitglieder des Ausschusses des Nationalvereins. Aber nicht diese Thatsache allein, eine Reihe von Punkten, die beweisen, daß mit gesetzlichen Mitteln auch geistige Triumphe errungen werden können, lassen Sie mich anführen. Zwar haben wir noch den alten deutschen Bundestag mit allen seinen Vorzügen; aber vor vier Jahren war er doch ein ganz anderer als jetzt; die identischen Noten an den Grafen Bernstorff erkennen an, er müsse reformirt werden, die Borries, Dalwigk und andere erkennen als gesetzlich an, was vor einem Jahrzehnd als Hochverrath galt. Se. Maj. der König von Hannover haben sich entschlossen, zum Schutz der deutschen Küsten auf eigene Kosten Kanonenboote bauen zu lassen; der Bundestag hat wenigstens eine Commission ernannt, die Küsten vorläufig zu inspiciren. Der Nationalverein hat es ihnen doch warm gemacht, und sie wollen zeigen, daß sie etwas zu thun mindestens beabsichtigen werden. (Bravo!) Das Allermerkwürdigste aber ist: Oesterreich und Preußen, Rechberg und Bernstorff treten auf, die Verfassung von 1831 in Hessen wieder herzustellen, der nämliche Rechberg, der sie als Bundeskommissar beseitigte. Nur geistige Mittel werden den hohen Herrn, der in Sachen der Freiheit gewiß nicht zu viel thut, veranlassen, dem gefährlichen Schauspiele in Hessen ein Ende zu machen.

Auch mit uns selbst sind Veränderungen vorgegangen. Damals gab es keine solchen Versammlungen: die freie Presse hätte auch nicht gewagt, so zu sprechen, wie es jetzt geschieht. Ist das nicht auch ein Sieg? Würde er nicht unwiderstehlich werden, wenn jeder deutsche Mann selbst seine Schuldigkeit thäte? Wenn es gelingt, daß jeder einzelne, der auf der Seite des Volksrechts, der Volksfreiheit steht, heraustritt aus seiner Verborgenheit, eintritt mit seinen wenn auch schwachen Kräften, nicht als schwaches Weib, sondern als deutscher Mann handelt, nicht sich fürchtet vor dem Stirnrunzeln eines hohen Protectors, wenn jeder thut, was das preußische Volk gethan hat: dann fallen alle Hindernisse, dann wächst der Nationalverein, der Schneeball, wie man ihn genannt hat, zur Lavine. Es ist ein deutscher Grundfehler, über andere sich zu beklagen und selbst nicht herauszutreten. Der Nationalverein hat ein Statut, welches jedem deutschen Staatsbürger gleiches Stimmrecht verleiht. Dieser muß aber eintreten nicht blos mit dem Namen und einem Thaler Eintritt, sondern mit der vollen Person und allen Geisteskräften, um Freund und Feind zu belehren über die letzten Ziele der nationalen Bewegung, dem Landmann und Städter zuzurufen, daß das große deutsche Volk nach außen schmachvoll dasteht, daß ein kleines winziges Dänemark uns mit Füßen tritt, daß diese gesetzlichen Kämpfe die Revolution abschneiden, materiellen Wohlstand zur Folge haben müssen, daß die

Die Jugend der Charlotte Corday.

Ein Artikel Casimir Perier's im April-Heft der „Revue des deux Mondes" bringt Aufzeichnungen einer erst vor 2 Jahren gestorbenen Jugendfreundin der Charlotte Corday. Dieselben geben mehr Aufschlüsse über die That des Mädchens aus der Normandie, als alles, was bis jetzt in Geschichtswerken über sie geschrieben wurde.

Charlotte Corday, eine Enkelin Corneille's, war die Tochter des Herrn de Corday d'Armont und der Charlotte Godier de Menival. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, zwei Knaben und zwei Mädchen. Die Knaben wurden in einer Militärschule erzogen. Die Familie d'Armont war nicht mit Glücksgütern gesegnet und lebte zu Caen sehr zurückgezogen und ökonomisch. Die Eltern legten sich die größten Ersparungen auf, um ihren Kindern eine angemessene Erziehung zu geben. Der Vater, ein ruhiger und ernster Mann, hatte die Gewohnheit, sein Geld in eine stets offene Lade zu legen. Er sagte den Kindern, wie viel in der Lade sei, wozu das Geld verwendet werden solle, und erreichte damit seinen Zweck vollkommen. Die Kinder erfuhren auf diese Weise die Beschränktheit der Mittel der Familie, und die Nothwendigkeit von Ersparnissen. Auch waren es die Kinder selbst, welche sich immer auf das Entschiedenste gegen jede ihnen nur im geringsten überflüssig erscheinende Ausgabe erklärten. Die älteste Schwester ging ihnen hiebei stets mit dem Beispiel voran. „Sanft, ruhig, von frühreifem Verstande", sagt die Jugendfreundin, „denn sie war erst zwölf Jahre alt, als ich sie kennen lernte, war sie in jeder Beziehung vollkommen, folgsam, thätig, voll Güte und Zuvorkommenheit gegen Andere. Sie unterstützte ihre Mutter bei allen häuslichen Verrichtungen, und obgleich selbst von sehr schwächlicher Gesundheit, verrichtete sie Alles, was sie übernahm, mit der Bedächtigkeit einer kleinen Hausfrau." Eines Tages brachte man die kleine Armont bleich, das Gesicht voll Blut, ohnmächtig nach Hause. Zu sich gekommen, lächelte sie ihrer Mutter entgegen und suchte dieselbe zu beruhigen, indem sie jeden Schmerz verleugnete. „Dieses Kind ist hart gegen sich selbst," sagte die Mutter, „es klagt nie. Ist es krank, so muß ich es errathen, denn es sagt nie etwas über seinen Zustand." Die Mutter starb im Alter von 40 Jahren im Wochenbette; die verwaisten Mädchen wurden in der Abbaye aux Dames aufgenommen, der Vater zog sich auf das Land zurück und so kam das Jahr 1791 heran.

In diesem Jahre verließ Charlotte Corday das Kloster und kam zu einer reichen, aber geizigen Tante, Madame de Bretteville. Diese Dame klagte sehr über die Sorge, die man ihr mit dieser entfernten Verwandten auferlege, und wenn man ihr antwortete, daß sie, die ja ganz allein stehe, im Gegentheile froh sein sollte, Gesellschaft zu haben, pflegte Frau v. Bretteville zu sagen: „Dieses Mädchen spricht selten. Es ist immer ganz in sich gekehrt, mit allerlei Gedanken beschäftigt, von denen ich keine Ahnung habe. Ich weiß nicht weshalb, aber ich fürchte mich vor ihm; es sieht immer aus, als hätte es Schlimmes im Sinne."

Die Jugendfreundin entwirft von der Nichte der Frau v. Bretteville, als sie dieselbe zum erstenmal gesehen, folgendes Bild: „Ich und meine Mutter kamen zu Frau v. Bretteville. Wir sahen da ein Mädchen von hoher Gestalt und großer Schönheit. Kaum sah es uns, als es mit offenen Armen auf meine Mutter zukam und sie mit Küssen bedeckte. Erstaunt über dieses Entgegenkommen von Seite einer ihr Unbekannten, sah meine Mutter sie schweigend an, als wollte sie sich ihrer Züge erinnern. Das Mädchen merkte es und sagte: „„Haben Sie mich denn ganz vergessen; erinnern Sie sich der kleinen Armont nicht mehr?"" Frau v. Bretteville, welche an der Identität ihrer Nichte gezweifelt hatte, war ganz beruhigt, als meine Mutter Fräulein Armont an ihr Herz drückte, und von dieser Zeit an sahen wir uns täglich. Ich sprach Englisch und Italienisch; Fräulein Armont wollte meine Schülerin sein; aber ihre Fortschritte entsprachen meinen Erwartungen nicht. Sie war sehr schön geworden; ihre schlanke, wenn auch etwas kräftige Gestalt nahm nichts von dem Adel in allen ihren Bewegungen. Sie kümmerte sich sehr wenig um ihren Putz, und war nie bedacht, ihre Reize geltend zu machen. Meine Mutter bemühte sich, ihr Geschmack beizubringen, und ich selbst schmückte ihr Haar oft mit einem Bande, um ihren Kopfputz zu vervollständigen. Frau v. Bretteville machte ihr mehrere Kleider zum Geschenk; meine Mutter sorgte für den Zuschnitt, und Fräulein Armont ward bald, trotz der geringen Sorgfalt, die sie auf ihre Toilette verwendete, eine ganz andere Person. Sie war von blendender Weiße und außerordentlicher Frische. Ihr Teint war durchsichtig wie Milch, rosig angehaucht und sammetweich wie Pfirsiche. Dabei war ihre Haut von seltener Feinheit, man sah die Circulation des Blutes unter dieser lilienweißen Hülle. Sie erröthete sehr leicht und war dann ganz besonders reizend. Ihre leichtverschleierten Augen waren fein geschnitten und helleuchtend, ihr etwas vorstehendes Kinn störte in keiner Weise den Reiz und Adel ihrer Züge. Der Ausdruck dieses schönen Gesichtes und der Klang ihrer Stimme war unaussprechlich mild. Ihr Organ war harmonisch und bezaubernd, ihr Blick keusch, ihr Lächeln verführerisch. Ihr reiches hellbraunes Haar paßte vortrefflich zu ihrem Gesichte, und sie war in jeder Beziehung eine herrliche Erscheinung. Nur Eines fehlte ihr, eine gute Haltung; ihren Kopf neigte sie etwas stark nach vorne, und wir machten ihr deshalb oft Vorwürfe. Sie lächelte und versprach, sich besser zu halten; aber jeder ihrer Versuche blieb erfolglos. Meine Mutter fragte sie, weshalb sie das Kloster verlassen. Um bei ihrem Vater zu sein, der so lange schon seine Tochter entbehre, meinte sie. Weshalb sie nach Caen gekommen sei? Diese Frage beantwortete sie weniger bestimmt, und wir erfuhren später, daß sie sich mit ihrem Vater, einem Royalisten vom alten Schlage, wegen Meinungsverschiedenheit entzweit hatte. Charlotte, welche mit Vorliebe griechische und römische Autoren las, hatte ihrem Vater gegenüber republikanische Sympathien verrathen, lange bevor die Revolution zum Ausbruch kam. Die Tugend der Alten, wie sie dieselbe in ihren Büchern geschildert fand, erregte ihren Enthusiasmus und ihre Bewunderung; sie verachtete unsere leichten und schlaffen Sitten. „„Die Franzosen"", pflegte sie zu sagen, wenn sie ihr Schweigen brach, „„sind unwürdig, jene Republik mit den strengen Sitten, voll erhabener Hingebung und großer Thaten, von der ich geträumt, zu begreifen und zu verwirklichen. Unsere Nation ist zu leichtfertig, sie muß neu geboren werden und in der Geschichte der Vergangenheit die Traditionen des Großen, Schönen und Wahren wieder aufsuchen. Sie muß vor allem ihre der Verderbtheit und Entartung entsprungene Frivolität ablegen."""

In einer streng royalistischen Umgebung lebend, war die Zurückhaltung Charlotte Corday's bei solchen Ueberzeugungen wohl begreiflich. Nur wenigen Personen verrieth sie ihre Gedanken, in die sie oft so versunken war, daß sie, plötzlich angeredet, wie aus dem Traume zu erwachen schien. Die Gestalten des Alterthums, die Mutter der Gracchen, Veturia, Portia, Cornelia erschienen ihr als die Ideale der Weiblichkeit. Damals wurde in Caen ein junger Cavalier, ein Vicomte de Belsunce, Major im Regiment Bourbon, bei einem Pöbel-Auflauf getödtet, und man hat später erzählt, Charlotte habe Marat erstochen, um den Tod Belsunce's zu rächen. Auch hieß es, sie habe den Girondisten Barbaroux geliebt,

deutsche Industrie einen ganz andern Aufschwung bekommen wird, wenn Deutschland seine Flotte hinausschickt, deutsche Erzeugnisse und deutsche Staatsbürger zu schützen! Wirken Sie mit Geld und Gut, Blut und Leben dafür, und die nationale Sache wird sofort gesiegt haben! (Bravo!) Also mit gesetzlichen Mitteln geht es auch.

Ein zweiter Punkt, der gegen uns geltend gemacht wird, ist: „Der deutsche Nationalverein wolle Deutschland preußisch machen.“ Es ist wirklich unbegreiflich, wie Jemand dies sagen kann. Wir haben ein Statut, eine unveränderliche Verfassung, von Jedermann mit seinem Namen unterzeichnet, der uns beitritt. Es sa t, die nationale Partei beabsichtigt freiheitliche Einigung des großen deutschen Vaterlandes, und legt jedem Mitgliede die Verpflichtung auf, mit jeder nur möglichen geistigen Waffe dies Ziel zu erstreben. Nicht mit einer Silbe ist von Preußen oder einem andern Staate darin die Rede. Auch ein Programm haben wir ein Jahr nach Entstehung des Nationalvereins in Koburg festgestellt; es sagt, der Nationalverein wolle die bundesstaatliche Einigung Deutschlands, Centralgewalt und Parlament, außen Kraft, nach innen Freiheit. Dieser Punkt kann nur denen wehe gethan haben, die ein Parlament nicht wollen; er hat in keiner Weise irgendeine Anschauung verletzt, er hat ausdrücklich anerkannt, daß die deutsche Reichsverfassung gesetzlicher Ausdruck des deutschen Volkswillens ist. (Bravo!) Aber nicht sofort ist dies durchzuführen. Wer soll denn aber zum Träger der Centralgewalt erwählt werden? Der Nationalverein erwartet, daß jeder deutsche Volksstamm willig Opfer bringen werde, die zur Erreichung des großen Ziels nöthig sind; das preußische Volk muß trotz seiner Macht sich als ein Theil des deutschen Volks fühlen, muß einer Centralgewalt sich unterordnen, sonst keine Silbe von einem Abtreten derselben an Preußen. Wer kann davon sprechen, daß wir Deutschland preußisch machen wollen! Zwar hat dieses 18 Millionen Bewohner und eine glänzende Geschichte — Friedrich den Großen und den großen Kurfürsten —; aber die deutsche Sache steht höher; jeder Zweig, jeder Theil muß aufgehen im Ganzen, und das ist das deutsche Vaterland, das geht hoch über Alles. (Bravo) Wenn die preußische Regierung wahrhaft deutsch ist, dann übertragen wir Preußen die Centralgewalt. Oder ist es möglich, daß das deutsche Volk ohne die 18 Millionen, mit Adel und Geistlichkeit das Ziel erreichen könne? Nicht ohne blutige Revolutionen und langjährige Kriege würde es geschehen. Das preußische Volk weiß auch, daß es deutsch ist, und wenn die 40 Millionen Deutsche sich als deutsche Brüder fühlen, dann wird jeder deutsche Patriot mit Vergnügen dem mächtigsten deutschen Volke die Oberherrschaft geben.

Der dritte Vorwurf, daß der Nationalverein den unglücklichen Bruderstamm, den Deutschösterreicher, aus dem Vaterlande hinauswerfen wolle, ist nicht um ein Haar besser begründet als der vorige. Der Verein giebt keinen Theil des deutschen Bundesgebiets auf; er erkennt die deutschen Provinzen Oesterreichs als natürliche Bestandtheile Deutschlands an und wird mit Freuden den Augenblick begrüßen, da sie zu Deutschland, dem geeinigten, freien, gehören. Wir wollen Deutschland, das ganze, aber auch nur Deutschland, wir können nichts für das Unglück, daß das Haus Habsburg noch eine Menge andere Theile hat, die es nicht aufgeben will, für die wir aber unmöglich Gut und Blut einsetzen. (Bravo!) Wir kennen kein Kleindeutschland, kein Großdeutschland. Ein Deutschland, das ganze Deutschland! (Bravo!) Die Gegner sagen: „Du darfst gar nicht anfangen, wenn du nicht gleich das ganze Deutschland umfassen willst!“ Wir aber denken: „Kleindeutschland ist immer besser als kein Deutschland.“ (Bravo!) Großdeutschland ist nichts anderes als ein chinesisches Siebzigmillionenreich. Unsere Gegner kommen uns vor wie einer, der in Bezug auf den Zollverein, welcher 1866 abläuft, sagen wollte: „Nun mußt du das ganze Deutschland aufnehmen oder gar nichts.“

Es wäre unvernünftig gehandelt, das Bestehende und Mögliche aufzugeben, um einem Phantom nachzujagen. Das Siebzigmillionenreich würde größer sein; aber deutsch wäre es nicht. Wir wollen zusammen haben, was zusammen gehört. Wir wollen anfangen mit 35 Millionen; die übrigen 7 Millionen in Oesterreich haben dann nicht Lust, sich von den Kroaten ꝛc. mißhandeln zu lassen; sondern sie werden sagen: „Deutschland, liebes Deutschland, nimm auch uns auf!“ Jedermann, der ein wirklicher Freund Deutschlands ist, er kann eintreten in unsern Verein; nur einem Gesetz muß er sich fügen: der Majorität muß er sich unterordnen, der Disciplin, daß dieser Zwiespalt aufhöre, der die schönste Bewegung des deutschen Volkes seinerzeit zum Verderben brachte. Der Nationalverein will nicht, daß Männer von verschiedenen Schattirungen wieder anfangen, sich zu verfolgen, während die Junker, Feudalen und Pietisten ruhig abwarten, um sie zur Paulskirche, aus Stuttgart, aus Deutschland hinauszuwerfen. Das Schauspiel soll nicht wiederkehren; wir suchen zu überzeugen, zu verständigen, mit Liebe klar zu machen, was es gilt, unter uns die Uneinigkeit zu beseitigen, um nach außen dem Feinde in geschlossenen Reihen zu begegnen. (Bravo!) Wenn Sie auch ein warmes Herz haben für dieses deutsche Vaterland, wenn Sie wünschen, daß die Schwäche nach außen und die Unfreiheit im Innern aufhöre, daß diesem Elend ein Ende gemacht werde, dann kommen Sie in unsere Reihen! Wir können nicht bieten Stern, Titel und Orden; aber: wer wacker mitarbeitet an der nationalen Sache, der baut das Gerüste, der hilft gründen das Gebäude unvergänglicher Einheit und Freiheit unsers lieben deutschen Vaterlandes. Das freie geeinigte Deutschland, es lebe hoch!

Preußen.

Pl. **Berlin**, 12. Mai. [Rückkehr reactionärer Beamten. — Polizeipräsident v. Winter. — Die constitutionelle Partei.] Man wird sich erinnern, daß bald nach dem Amtsantritt des letzten Ministeriums Hohenzollern drei Räthe des vorhergehenden entfernt wurden, welche als die Hauptstützen des reactionären Systems angesehen wurden und zwar aus dem Ministerium des Innern, der Geh. Regierungsrath Dr. Ludwig Hahn, früher in Breslau und von hier aus als Schulrath an ein pommersches Provinzialschul-Collegium versetzt, aus dem Cultusministerium der Geh.-Rath Bindewald und aus dem Marineministerium der Geh. Reg.-Rath Gäbler. Es knüpften sich daran Wünsche und Hoffnungen auf weitere Beseitigung reactionärer Beamten, welche indessen unerfüllt blieben, wogegen freilich mehrere jüngere Kräfte, bei denen man einen freieren Gesichtskreis voraussetzen konnte, namentlich in das Ministerium des Innern berufen wurden. Wenn bisher auch die letzteren an ihrem Platze belassen wurden, so regt sich jetzt doch auch die Absicht, die alten Elemente zur Belebung der alten Regierungsmaxime wieder heranzuziehen. Die Wiederberufung des jetzigen Regierungsschulrathes Dr. Ludwig Hahn in das Ministerium des Innern, wird als beschlossene Sache bezeichnet und dieser Schritt mit der strengeren Behandlung der Presse in Verbindung gebracht, welche Herrn Hahn noch ein unvergessenes Andenken bewahrt hat; ob auch die Schicksalsgenossen dieses Beamten, die Herren Bindewald und Gäbler, zurückkehren werden, darüber verlautet nichts, daß aber Hahn's Wiederberufung auch die letzten Zweifel über die Absicht der Regierung beseitigt, ist sicher. Es ist hier vielfach, ich weiß nicht wie weit mit Grund, die Angabe verbreitet, daß der allgemein beliebte und hochgeschätzte Geheimrath v. Winter, jetziger provisorischer Chef des berliner Polizeipräsidiums, von dem Minister des Innern dazu ausersehen war, gegen die berliner Presse vorzugehen, dies aber verweigert hat und deshalb von seiner jetzigen Stellung zurück und in eine andere treten solle. Es ist Ihnen vielleicht nicht unbekannt, daß man bei der Wiederbesetzung des vacant werdenden Postens eines Oberbürgermeisters von Berlin auch an den Regierungsrath v. Winter gedacht hat, möglicherweise bleiben die Vorgänge der letzten Tage nicht ohne Einfluß auf die noch im Laufe dieser Woche zu treffende Entscheidung in der Oberbürgermeisterwahl. — Die Mitglieder der constitutionellen Partei des Abgeordnetenhauses (bisher Fraction Grabow), sind schon vielfach hier eingetroffen und halten fortgesetzt Berathungen über ihre Organisation, an denen sich auch Georg v. Vincke betheiligt, zu bestimmten Resultaten ist man noch nicht gelangt, auch ist die Frage, wer die Partei führen soll, noch nicht erledigt.

** **Berlin**, 12. Mai. [Umkehr. — Armee-Reduktion.] Die „Berl. Montags-Ztg.“ sagte: „Es ist eine Thatsache, daß drei fürstliche Verwandte des Königs: die Großherzoge von Baden und von Weimar und der Fürst von Hohenzollern, sich gegen die Umkehr zu beseitigten Zuständen in Preußen geäußert haben. Die drei genannten Fürsten haben bei Hofe ihren Besuch gemeldet und werden in Kurzem hier erwartet.“ Daran schließt sich folgende Bemerkung der „B. B.-Z.“: „Man versichert heute mit Bestimmtheit, daß seit der Rückkehr des Kronprinzen aus England, dessen praktische Staatsmäner möglicherweise dem Kronprinzen gegenüber einer Ueberzeugung Ausdruck gegeben haben, die auf die diesseitigen Anschauungen nicht ohne Einfluß geblieben ist, in der preußischen Politik eine vollständige Wandlung vor sich gegangen sei. Man versichert, daß die Bildung eines Cabinets v. Bockum-Dolffs-Schwerin mit einer Ergänzung durch Gleichgesinnte zu erwarten sei. — In einem gewissen Widerspruch zu der letzteren Versicherung steht nun freilich die fernere Behauptung, der Polizei-Präsident v. Winter habe gestern seine Entlassung eingereicht. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt und weiß, daß nur an der Zähigkeit des Hrn. v. Winter gewisse Absichten gescheitert sind, die bezüglich der Presse und des Vereinsrechts bestanden haben, der sagt sich sehr bald, daß der Rücktritt des Herrn v. Winter und die Besetzung der Stelle eines Polizei-Präsidenten von Berlin, dem Culminationspunkte unseres politischen Lebens, durch eine gefügige Persönlichkeit den Eintritt der rothen Reaction bedeutet, wovon Königsberg z. B. bereits Proben gesehen hat. In wie weit der Widerspruch wirklich besteht, werden hoffentlich die nächsten Tage aufklären. — An der Börse erhalten sich, nach der „B. u. H.-Z.“, die Gerüchte von einer umfassenden Armee-Reduction, die schon sein längerer Zeit verbreitet sind, mit einer ungewöhnlichen Beharrlichkeit. Sie knüpfen neuerdings an das schon früher erwartete Regierungs-Manifest an und beruhen auf der Annahme, daß die Regierung solche Einrichtungen vorbereite, durch die es ihr möglich wird, ohne neue Creditbewilligungen seitens des Abgeordnetenhauses ihr System durchzuführen. (??)

—* Zur Errichtung des Brandenburg-Denkmals auf dem Leipziger-Platze zu Berlin ist dieser Tage der Sockel von Granit gelegt worden, so daß die Aufstellung und Enthüllung des Standbildes selbst wohl nicht mehr lange wird auf sich warten lassen.

—* Das Denkmal, das die Freunde des verstorbenen Abgeordneten Chef-Präsidenten Wentzel aus Ratibor haben anfertigen lassen, soll am 25. Mai auf seinem Grabe errichtet werden. Man hat diesen Tag statt des Sterbetages, den 11., gewählt, weil dann bereits die Mitglieder des Landtages in Berlin anwesend sein werden.

Deutschland.

Stuttgart, 10. Mai. [Gegen den Handelsvertrag.] In einer gestern abgehaltenen Sitzung der hiesigen Handels- und Gewerbekammer ist ein zu Gunsten des französisch-preußischen Handelsvertrags sich aussprechender Bericht mit 14 gegen 2 Stimmen abgelehnt, dagegen eine Commission gewählt worden mit dem Auftrag, eine die Ansichten der Mehrheit ausführende Beantwortung der von der königl. Centralstelle für Gewerbe und Handel der Kammer vorgelegten Fragen auszuarbeiten.

Gotha, 8. Mai. [Das Concil der sämmtlichen freireligiösen Gemeinden] Deutschlands (mit Ausnahme der Gemeinden des Königreichs Sachsen, welche bekanntlich mit den außersächsischen nicht in Verbindung treten dürfen) wird dieses Jahr, und zwar am 18ten und 19. Juni, wiederum in hiesiger Stadt abgehalten werden.

Hofgeismar, 9. Mai. [Erklärung über die Verfassung von 1860.] Sämmtliche Bürgermeister des hiesigen Justizamtsbezirks, mit alleiniger Ausnahme der Bürgermeister von Sielen und Lamerden, haben nach der „Hess. Morgenztg.“ erklärt, daß sie die Verfassung von 1831 nicht aufzugeben vermöchten, und deshalb lieber auf ihr Wahlrecht verzichten, im Uebrigen aber ihren Obliegenheiten nachkommen wollten. Von den sämmtlichen Bürgermeistern des Amts Felsberg, die am 8. d. M. auf das dortige Rathhaus vorgeladen waren, unterschreiben, wie das erwähnte Blatt ferner meldet, neun den ihnen vorgelegten Revers zur Anerkennung der Verfassung von 1860, während 6 Bürgermeister sich für Festhalten an der Verfassung von 1831 erklärten. Mehrere der letzterwähnten Bürgermeister sagten dem Herrn Landrathe, daß sie lieber ihr Amt niederlegen, als etwas gegen ihre Ueberzeugung thun wollten. Nach einer anderen dem Blatte zugegangenen Nachricht hätten sich 10 Bürgermeister des Amts Felsberg für Wahl ohne Vorbehalt erklärt. In Kerspenhausen wählte bei dem hier vorgenommenen Akte einer Wahlmannswahl — Niemand, während von Niederaula dem mehrerwähnten Blatte Folgendes vom 8. d. M. berichtet wird: Die Bürgermeister des hiesigen Justizamts-Bezirks wurden gestern in das Willsche Wirthshaus geladen, um die vorgeschriebene Erklärung zu Protokoll zu geben. Die Bürgermeister Pfaff aus Hattenbach, Schäfer aus Mengshausen, Wölker aus Heddersdorf und der Bürgermeister von Stoppel weigerten sich, auf das alte Verfassungsrecht zu verzichten, was dem Herrn Landrath Auffahrt zu der Bemerkung Veranlassung gab, dann möchten sie ihr Amt aufgeben. Die Genannten erklärten sich unter den obwaltenden Umständen dazu auch bereit, worauf der Herr Landrath die Entlassung gleich ausfertigen und aus Mengshausen und Hattenbach die Vice-Bürgermeister herbeiholen ließ. Der Vice-Bürgermeister aus letzterem Orte bekannte sich ebenfalls zu Verfassung von 1831, der Vice-Bürgermeister aus Mengshausen gab aber die Erklärung ab. In Hattenbach wurde, nachdem der Bürgermeister in Folge seiner Weigerung seine Stelle niedergelegt hatte, der Vice-Bürgermeister trotz seiner Ablehnung der Erklärung mit der Wahlleitung beauftragt. Beim Wahlakte selbst erklärten sodann sämmtliche in Hattenbach Wahlberechtigte, daß sie die Erklärung verweigerten. — Aus Dörnhagen wird der „H. M.“ noch vom 8. d. M. berichtet: Der Bürgermeister Heinemann, welcher die in der Verordnung vom 26. April vorgeschriebene Erklärung vor dem Polizei-Direktor in Bettenhausen abgegeben, ließ heute die Wahlberechtigten hiesigen Orts zur Wahl eines Wahlmannes zusammenkommen. Erschienen waren sämmtliche Wahlberechtigte, bis auf einen, welcher durch Krankheit verhindert wurde. Einstimmig erklärten die Anwesenden, daß sie den vorgeschriebenen Verzicht auf die Verfassung von 1831 zu leisten außer Stande seien, worüber ein Protokoll aufgenommen wurde, das die Anwesenden unterschrieben. „Dann bleibt mir nichts übrig, als mich selbst zu wählen!“ rief der Herr Bürgermeister.

Köthen, 6. Mai. [Ein Oberstaatsanwalt vor Gericht.] Wir haben in diesen Tagen das seltsame Schauspiel erlebt, den ersten Beamten unserer Staatsanwaltschaft, den Oberstaatsanwalt Lagemann in Dessau, als Angeklagten vor den Schranken des dortigen Kreisgerichts stehen zu sehen. Ihre Leser werden sich erinnern, wie derselbe vor einigen Monaten seine Thätigkeit als landesherrlicher Commissar bei unserm Landtage damit eröffnete, daß er dem Abgeordneten Rechtsanwalt Lezius, welcher einen Protest gegen die Rechtsbeständigkeit der dermaligen Verfassung aussprach, mitten in seiner Rede in das Wort fiel und denselben wenige Minuten nachher, als jener sein Mandat niedergelegt und sich aus dem Sitzungssaale entfernt hatte, in seiner Abwesenheit injuriirte, sein Auftreten als eines Ehrenmannes nicht würdig bezeichnete, diese Aeußerung dem energischen Widerspruche, den dieselbe im Landtage selbst fand, gegenüber aufrecht erhielt, sie mehrfach in veränderter Fassung, dem Sinne nach aber gleichlautend wiederholte und endlich speciell dahin erläuterte, daß er als Ehrenmann anders gehandelt haben würde. — Es hatte dieser Vorfall dem Rechtsanwalt Lezius Veranlassung gegeben, bei'm herzoglichen Kreisgericht zu Dessau wider den Oberstaatsanwalt Lagemann Anklage wegen Beleidigung unter erschwerenden Umständen zu erheben. In dem anberaumten Verhandlungstermine war der Angeklagte der Anklage allenthalben geständig, schützte jedoch gegen dieselbe einredeweise vor, daß ihm sein damaliges Auftreten gegen den Ankläger durch seine Stellung als landesherrlicher Commissar geboten gewesen sei, daß er durch das Aussprechen des von ihm ab-

---

Die Jugendfreundin leugnet dies mit einer Art Aufregung. „Kein Mann vermochte auf sie einen Eindruck hervorzubringen“, schreibt sie, „und nichts lag ihr ferner als der Gedanke, zu heirathen. Sie hatte mehrere vortheilhafte Anträge ausgeschlagen, und den Entschluß erklärt, ihre Stellung nicht zu verändern. War sie zu stolz, empörte sie sich bei dem bloßen Gedanken, sich einem anderen Willen zu beugen, oder sträubte sich ihr jungfräuliches Gefühl dagegen? Ich habe es nie erfahren, aber nach unsern oft wiederholten vertraulichsten Gesprächen kann ich es bezeugen, daß niemals ein Mann sich rühmen konnte, ihr gefallen, einen Platz in ihrem Herzen eingenommen zu haben. Wenn davon die Rede war, sagte sie: „„Niemals werde ich meine Freiheit hingeben, niemals werden Sie in die Lage kommen, mir auf der Adresse Ihrer Briefe den Titel Frau zu geben.““ Weder Barbaroux noch irgend einer seiner Kollegen, mit denen sie verkehrte, konnte sie in diesem Entschlusse wankend machen. Ihr Herz schien nur Einer Liebe fähig zu sein, der des Vaterlands. Sie war ohne alle Gefallsucht und aufrichtig religiös bis zum Gewissenszweifel. Romane las sie nie, auch Voltaire und Rousseau blieben ihr fremd, „„denn,““ sagte sie, „„ich will die Reinheit meines Glaubens nicht trüben.““

„Abbé Fauchet, ein berühmter Prediger, war wegen seiner demokratischen Gesinnung zum Bischof von Calvados ernannt worden. Als er nach Caen kam, um zu predigen, eilte alles, ihn zu hören. Charlotte Corday ging nicht in die Kirche. Ihr Gewissen, meinte sie, erlaube ihr nicht, sich von dem Talente dieses Kanzelredners zu überzeugen. Derselbe Abbé Fauchet verschaffte ihr an dem Tage vor Marat's Tod den Eintritt in den Convent, eine Gefälligkeit, die ihm das Leben kostete. Die „„beeideten““ Priester, welche der Anlaß zu so vielen blutigen Auftritten auf dem Lande waren, nannte sie „„Eindringlinge““. Wenn von derlei gesprochen wurde, erinnerte sie an die schönen Zeiten der alten Republiken. „„Diese unedlen Versuche,““ sagte sie, „„sind wohl geeignet, ewigen Ekel vor dieser edelsten aller Regierungsformen hervorzurufen““. Als ihr einmal eine solche Aeußerung entschlüpfte, richtete meine Mutter an sie plötzlich die Frage: „„Ei, meine Liebe, sollten Sie etwa eine Republikanerin sein?““ Sie erröthete bei dieser Frage und antwortete mit größter Seelenruhe: „„Ich wäre es, wenn die Franzosen der Republik würdig wären.““ So jung ich war, vermochte ich es, ihre Meinungen zu berichtigen, und es kam zwischen uns zu langen Erörterungen. Sie ging darauf gerne ein. Ihre Discussion war streng geschlossen, lichtvoll, ich arbeitete mit dem Gefühle, beklagte das Schicksal Lugwigs XVI., obgleich damals noch nichts sein tragisches Ende ahnen ließ. Mein Wahlspruch war: „„Alles für den König.““ Die Maxime des Fräulein Armont aber war: „„Die Könige sind für das Volk geschaffen und nicht das Volk für die Könige.““ Oft ward ich ungeduldig, entzweite und versöhnte mich rasch wieder mit ihr. Sie machte aber nie das geringste Zugeständniß; sie war zu wahrheitsliebend, um ihre Gefühle zu verhehlen.“

Die Familie der Jugendfreundin siedelt von Caen nach Rouen über. Charlotte Corday wäre den ihr Liebgewordenen gern gefolgt, aber Frau v. Bretteville vermag nicht sich zu entschließen, in Rouen zu wohnen. Die beiden Mädchen müssen sich von einander trennen. Wenige Tage vor der Abreise giebt Frau v. Bretteville ein Diner. Charlottens Vater hatte seiner Tochter verziehen und kam nach Caen mit seiner jüngeren Tochter und seinem Sohne, der nach Coblenz gehen sollte, wo sein älterer Bruder in den Reihen der Emigrirten stand. Ein Herr v. Tournelis, entfernter Verwandter der Frau von Bretteville, war zu gleichem Zwecke nach Caen gekommen. Es war ein doppeltes Abschiedsdiner; die Einen zogen an den Rhein, die Anderen nach Rouen. Herr v. Tournelis fand großen Gefallen an Charlotte, und die beiderseitigen Familien schienen diesen Bund zu wünschen. Aber Charlotte wollte nichts davon hören; sie trug mit einer Art Ostentation ihre den royalistischen Hoffnungen feindliche politische Gesinnung zur Schau. Tournelis glaubte das eigenwillige Mädchen umstimmen zu können, und es entspann sich zwischen beiden ein kleiner Krieg, wobei es nicht an sarkastischen Anspielungen fehlte. Der Tag des Abschiedsdiners war der 29. September 1791. Charlotte Corday, in reizender Toilette, war wunderschön. Sie sollte durch ihre Erscheinung den letzten Rest des väterlichen Grolles verscheuchen. Vater und Tochter sanken einander beim Wiedersehen in die Arme; Alles war vergessen. Das Diner begann sehr heiter. Die künftigen Emigranten waren voll der schönsten Hoffnungen. Sie meinten nur einen kurzen Ausflug an den Rhein zu machen, um dann im revolutionären Paris die Winterquartiere zu beziehen, dann würde alles zu Ende sein. Charlotte scherzte über ihre raschen Märsche und ihre baldige Rückkehr und nannte sie Don Quixote. Man lachte und alles ging gut; plötzlich wurde die Gesundheit des Königs ausgebracht. Alles erhob sich von den Sitzen, nur Charlotte nicht; sie rührte ihr Glas nicht an. „Auf die Gesundheit des Königs“, hieß es zum zweitenmale. Charlotte blieb bewegungslos sitzen. Der alte Armont zog die Stirne in Falten. „Wie,“ sagte ihre Nachbarin zu ihr, „Sie wollen nicht auf die Gesundheit eines so guten und tugendhaften Königs trinken?“ — „Ich halte ihn für tugendhaft,“ antwortete Charlotte mit sanfter Stimme, „aber ein schwacher König kann nicht gut sein; er kann das Unglück der Völker nicht verhindern.“ Die ganze royalistische Gesellschaft war starr vor Entrüstung. Man setzte sich, auf das unangenehmste berührt. Der Eindruck war überaus peinlich und alle Heiterkeit entschwunden.

An demselben Tage hielt der constitutionelle Bischof, Abbe Fauchet, seinen feierlichen Einzug in Caen. Die Menge folgte ihm mit dem Rufe: „Es lebe die Nation! Es lebe der constitutionelle Bischof!“ Die zwei jungen Royalisten und Emigranten, bereits verstimmt durch das sonderbare Benehmen Charlottens, traten, als der Zug eben vorbeikam, an das Fenster, um einen ganz andern Ruf ertönen zu lassen. Bei der damaligen Aufregung hieß dies, sich einem sichern Tode aussetzen. Das wüthend gewordene Volk kannte keine Schonung, wenn es von Royalisten herausgefordert wurde. Man warf sich auf die jungen Hitzköpfe, um sie zurückzuhalten. Sie aber schrien laut, daß die Menge es hören konnte, ihr zu: „Es lebe der König.“ Da faßte Charlotte Corday Herrn v. Tournelis am Arme, zog ihn in die Mitte des Zimmers, während der alte Armont seinen Sohn zur Ruhe brachte. „Wie können Sie nicht fürchten,“ sagte sie, den unklugen Jüngling festhaltend, „durch die unzeitige Kundgebung Ihrer Gefühle das Entsetzlichste über Ihre ganze Umgebung heraufzubeschwören? Wenn Sie Ihrer Sache nicht besser zu dienen wissen, dann gehen Sie lieber nicht nach Coblenz.“ — „Und Sie, Fräulein,“ antwortete Tournelis mit Heftigkeit, „haben Sie nicht eben die Gefühle Ihres Vaters, Ihres Bruders, aller Ihrer Freunde rücksichtslos verletzt, als Sie sich weigerten, ein unser aller Herzen so theures Hoch mit auszubringen?“ — „Meine Weigerung“, sagte Charlotte, „konnte nur mir allein schaden. Sie aber wollten ohne Zweck das Leben Aller, die in Ihrer Nähe sind, gefährden. Wer von uns beiden, sagen Sie es, ist edler?“ Tournelis schwieg; die Menge hatte sich verlaufen und die Sache hatte weiter keine Folgen.

Nach der Abreise hört der Verkehr nicht auf. „Charlotte, schrieb

gegebenen Urtheils seine Amtspflicht in keiner Weise verletzt und daß endlich sein durchlauchtigster Auftraggeber sein, des Oberstaatsanwalts Lagemann, Verhalten durchaus gebilligt habe. Nachdem nun bereits der betreffende Einzelrichter durch Decret jede Beweiserhebung über den letzten Punkt als juristisch vollständig bedeutungslos verworfen, auch herzogliches Kreisgericht auf den vom Angeklagten hiergegen eingelegten Recurs der Ansicht des Einzelrichters vollständigst beigetreten war, ist unterm 30. v. M. ein Erkenntniß in der Sache ertheilt worden, welches den Angeklagten der wörtlichen Ehrenkränkung des Anklägers unter erschwerenden Umständen für schuldig erkennt und ihn deshalb zu einer Geldstrafe von 50 Thlrn., im Nichtzahlungsfalle zu einer zehntägigen Gefängnißstrafe, so wie in die entstandenen Kosten verurtheilt, endlich auch die Bekanntmachung des Urtheils in mehreren anhaltischen Zeitungen, sowie die Anheftung desselben im Sitzungslokale des Landtags anordnet.

In den Entscheidungsgründen wird in Beziehung auf die vom Angeklagten vorgeschützten und als vollständig haltlos bezeichneten Einreden unserer Ansicht nach sehr richtig ausgeführt, daß ihm seine Eigenschaft als landesherrlicher Commissar keine Befugniß zur beliebigen Uebertretung der Strafgesetze habe verleihen und daß ihm eben so wenig seine Amtspflicht die incriminirten Aeußerungen habe gebieten können, da es ein Amt, welches seinem Inhaber die Verpflichtung auferlegte, dritte Personen zu injuriiren, sicherlich nicht gebe. Bezüglich der seitens des durchlauchtigsten Auftraggebers des Angeklagten angeblich erfolgten Billigung seines Verfahrens verweisen die Entscheidungsgründe lediglich auf das ebenerwähnte einzelrichterliche Decret und treten demselben bei. Dieselben heben sodann als erschwerende Umstände insbesondere noch hervor: 1) die Einsicht, welche der Angeklagte als erster Beamter der Staatsanwaltschaft in Dessau-Köthen in die Strafwürdigkeit seiner Handlungsweise ohne Zweifel gehabt hat; 2) den Mangel jeder seitens des Anklägers zu dem Auftreten des Angeklagten gegebenen Veranlassung; 3) die gewichtigen Beweggründe, welche der Angeklagte in seiner Stellung als Oberstaatsanwalt und nicht minder in dem besondern Vertrauen, welches ihm von Sr. Hoheit dem Herzoge durch seine Berufung zum landesherrlichen Commissär beim Landtag zu Theil geworden war, für die Unterlassung des vorliegenden Verbrechens finden mußte, sowie den Umstand, daß derselbe vor andern im Stande war, diese Beweggründe und seine Pflichten in der fraglichen Richtung zu erkennen; 4) die Geflissenheit, welche der Angeklagte bei der zur Anklage gestellten Ehrenkränkung an den Tag gelegt, indem er dieselbe trotz des vom Landtage dagegen erhobenen Widerspruches dem Sinne und Wesen nach wiederholt hat; sowie 5) endlich noch die Momente, daß die angeklagten Ehrenverletzungen dem Ankläger in Bezug auf seine Thätigkeit als Abgeordneter, daß sie ferner einem Rechtsanwalte, also einem Manne zugefügt sind, dessen Geschäftsbetrieb und Fortkommen auf dem allgemeinen Vertrauen in seine Ehrenhaftigkeit beruht, und daß dieselben in der Sitzung des Landtags, daher öffentlich geschehen sind und auch durch die Presse eine allgemeine Verbreitung gefunden haben.

Ob seitens des Angeklagten gegen dieses Strafurtheil ein Rechtsmittel eingelegt worden ist, ist bisher nicht bekannt geworden; sollte es geschehen sein, so wird auch über das zu erwartende zweitinstanzliche Erkenntniß seinerzeit Bericht erstattet werden. Ich enthalte mich aller Reflexionen, zu denen der erzählte Vorgang reichlichen Stoff bietet. Die Thatsache, daß der Chef der Staatsanwaltschaft unseres Landes es nicht verschmäht hat, die Person des Landesherrn als Schild zwischen sich und das Strafgesetz zu stellen und eine bisher unbekannte Theorie von der Möglichkeit der Ratihabition eines Verbrechens zu seinen Gunsten geltend zu machen, redet für sich allein laut genug. Ebenso mag die Frage, ob nicht in dieser Sr. Hoheit dem Herzoge beigemessenen Billigung einer zur kriminellen Bestrafung gelangten Handlungsweise der Thatbestand eines neuen schwereren Verbrechens enthalten sein dürfte, der Erwägung des herzoglichen Staatsministeriums zu Dessau resp. des derzeitigen Verwesers des Justizportefeuilles, Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Sintenis, überlassen bleiben. Für Ihre juristischen Leser wird sie keine offene sein. (Magd. Z.)

Hannover, 11. Mai. [Ein Akt, ähnlich den Maßregeln, die man in Kurhessen zu erleben gewöhnt ist,] war hier zu Lande die vielbesprochene Verordnung vom 14. Januar 1857, die das Staatsgrundgesetz dahin auslegte, daß auch pensionirte Staatsdiener noch als Staatsdiener zu betrachten seien, die dem Ministerialchef ihres Departements beziehungsweise unmittelbar der Dienstherrlichkeit des Königs untergeordnet wären, daher Erlaubniß zum Eintritt in die allgemeine Ständeversammlung bedürften. Die Verordnung war darauf berechnet, den liberalen Exministern, die in der Diät von 1857 dem Ministerium Borries recht unbequeme Gegner gewesen waren, die parlamentarische Thätigkeit abzuschneiden; sie wurde wenige Tage vor den Wahlen ins Land geworfen und den Provinz-Wählern eben in der Entscheidungsstunde bekannt, zu spät, um ihnen noch Zeit zu gemeinsamer Ueberlegung zu lassen. Es scheint, man wollte mit dieser Ueberraschung ihre Plane kreuzen. Gewiß ist, daß kein Exminister Aussicht auf die Erlaubniß zur Annahme einer Wahl hatte; keiner ist in die noch jetzt fortdauernde Ständeversammlung gekommen und von den übrigen Staatsdienern keiner, der in der vorausgegangenen Diät dem Reactionsministerium entgegengetreten war. Im folgenden Jahre wußte dies Ministerium die Majorität eben dieser Ständeversammlung zu bewegen, daß sie den Inhalt jener Verordnung in das zu revidirende Königs-Dienergesetz aufnahm. Heute hat nun Herr von Bothmer (wie bereits telegraphisch gemeldet) in zweiter Kammer den Antrag gestellt: „Stände wollen beschließen, die königliche Regierung dringend zu ersuchen, die Aufhebung der königlichen Verordnung vom 14. Januar 1857, Unterordnung pensionirter und auf Wartegeld gesetzter Diener betreffend, so wie die Beseitigung der Bestimmung des § 107 des Gesetzes von 1857 über die Verhältnisse der königlichen Diener, wodurch die pensionirten Diener den aktiven gleichgestellt werden, zu veranlassen. Stände erklären zugleich damit sich einverstanden, daß die königliche Regierung in letzterer Beziehung ohne weitere Kommunikation mit den Ständen vorgehe". Der Antrag wurde ausreichend unterstützt, kann aber der Geschäftsordnung zufolge erst nach vorgängiger Aufnahme in die Tagesordnung berathen werden. Er wird der Regierung nicht willkommen sein, denn seine Diskussion muß nothwendig Dinge berühren, die man lieber nicht mehr zur Sprache gebracht sieht. (H. N.)

Aus Holstein, 9. Mai. [Die Untersuchung wegen Sammlung für die deutsch-preußische Flotte.] Es ist Ihnen seiner Zeit berichtet, daß wegen einer zu Garding (in der schleswigschen Landschaft Eiderstedt) bei einem Familienfeste vorgenommenen Sammlung für die deutsch-preußische Flotte der Buchhändler Herzbruch zu Flensburg und der Dr. med. Wallichs zu Neumünster in Kriminaluntersuchung gezogen wurden. Da der Letztere seinem Gerichtsstande nach unter das holsteinische Ober-Gericht zu Glückstadt gehört, so hatte dieses zu entscheiden, ob der Beschuldigte der an ihn ergangenen Ladung vor das betreffende Kriminalgericht zu folgen habe. Die „Holsteinischen Anzeigen" theilen nun den betreffenden Bescheid des Obergerichts mit; derselbe lautet wörtlich: „In dem hierneben in Abschrift angeschlossenen Schreiben hat die Stallerschaft der Landschaft Eiderstedt beantragt, daß dem das forum superius sortirenden Dr. Wallichs in Neumünster, nachdem wider ihn die Einleitung einer Untersuchung verfügt worden, der Befehl beigelegt werde, sich sofort oder 24 Stunden nach Insinuation dieses Befehls bei Vermeidung der Realcitation nach Garding zu begeben und sich dort bei der angeordneten Kommission des Everschop-Utholmischen Kriminalgerichts zu melden. Da indeß das requirirte Gericht zu prüfen hat, ob diejenige Handlung, wegen welcher gegen eine der Jurisdiction desselben angehörige Persönlichkeit eine Kriminal-Untersuchung verfügt und mit Rücksicht darauf die Abgebung eines Befehles an den Angeschuldigten sich bei der Untersuchungs-Behörde zu sistiren, requirirt worden ist, den kriminell strafbaren Handlungen beizuzählen sei, nach gemeinschaftlicher Doktrin aber, von der die Gesetzgebung keine abweichenden Bestimmungen enthält, die Sammlung von Beiträgen zur Förderung der Angelegenheiten eines fremden Staats, zwischen welchem und dem Inlande friedliche Beziehungen obwalten, als eine kriminell strafbare Handlung nicht anzusehen ist, so kann dem gedachten Antrage keine Folge geleistet werden. Ein königl. Appellations-Gericht (zu Flensburg) darf das unterzeichnete Ober-Kriminalgericht dienstergebenst ersuchen, vor Vorstehendem die Stallerschaft der Landschaft Eiderstedt in Kenntniß zu setzen." (Sternz.)

Schleswig, 7. Mai. [Auswanderung. — Ehrenbezeigung.] Aus unserm Herzogthum bereiten sich zahlreiche Familien zur Auswanderung nach den nördlichen Theilen der Vereinigten Staaten von Nordamerika vor. Es ist dabei bemerkenswerth, daß die Emigration wesentlich in den sprachlich geknechteten oder benachtheiligten sogenannten gemischten schleswigschen Districten (Mittelschleswig) sich Geltung verschafft. Auch aus Holstein gedenken in der nächsten Zeit viele Leute auszuwandern. Auf die Nachricht davon hat der interimistische holstein-lauenburgische Minister, Geheimerath Hall, eine Instruction erlassen, wonach dienstpflichtigen jüngeren Holsteinern erst nach verrichtetem activen Dienst im dänischen Heere die unbehinderte Auswanderung gestattet ist. — Der Kaufmann Christian Lange, welcher im vorigen Jahre auf der dänischen Festung Nyborg eine halbjährige Festungsstrafe verbüßen mußte, weil er durch Adressen an den schleswigschen Landtag zu Flensburg deutsche Gesinnung bekundet hatte, ist jetzt aus der Schweiz, wohin er zur Wiederherstellung seiner zerrütteten Gesundheit sich begeben hatte, nach Eckernförde zurückgekehrt. Seine Mitbürger hatten dem Ehrenmann einen festlichen Empfang bestimmt, jedoch verhinderte Herr Lange die Ausübung des gefährlichen Vorhabens, indem er einen Tag früher, als geahnt, nach Eckernförde kam. (D. A. Z.)

Oesterreich.

⫸ **Wien**, 12. Mai. [Neuer Marineminister.] Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß an Stelle des Grafen Wickenburg der Statthalter von Triest und Reichsrathsabgeordnete für Istrien, Baron Burger, das Portefeuille der Marine übernehmen soll. Das Marineministerium ist bekanntlich eine ziemlich neue Schöpfung und verdankt seinen Ursprung zunächst dem Umstande, daß der Bruder des Kaisers, Erzherzog Ferdinand Max, welcher früher als Marine-Obercommandant, auch der Chef der verschiedenen das Seewesen betreffenden Departements war, als Bruder des Kaisers und erster Prinz des kaiserlichen Hauses es nicht für angemessen hielt, in eine bis ins Detail verantwortliche Stellung zu dem Parlamente zu treten. Daß Graf Wickenburg, der Handelsminister, dieses Portefeuille bei seiner Schaffung übernehmen mußte, wurde weniger dadurch veranlaßt, daß dieser Herr besondere Kenntnisse und Geschicklichkeit in maritimen Angelegenheiten bekundete, als dadurch, daß sich damals im entsprechenden Augenblicke kein anderer für Hrn. v. Schmerling genehmer Candidat zu diesem Posten vorfand. Einen Oberoffizier der Kriegsmarine wollte man nicht wählen und unter den höheren Civilbeamten unserer Seeprovinzen schien damals keiner populär genug für ein derartiges Avancement in das Cabinet. Jetzt scheint man in Betreff des Baron Burger, welcher sich allerdings als Obmann der triester Hafenerweiterungs-Commission in den Augen der Kaufleute und Rheder an der Adria in der jüngsten Zeit wieder einigermaßen rehabilitirt hat, dieses Vorurtheil gegen Männer aus dem Küstengebiete ablegen zu wollen. Es fehlt Baron Burger, welcher früher lange Jahre als Advokat in Triest thätig war und zu den freisinnigeren unter unsern Statthaltern gehört, schwerlich an den Kenntnissen, um den ihm zugedachten Posten tüchtig auszufüllen; schlimmer soll es hingegen mit seinem Fleiße, seinem Thätigkeitstriebe bestellt sein.

C. C. **Wien**, 12. Mai. [Preßprozeß.] Vor einem zahlreichen Auditorium begann heute der Preßprozeß wider die Redacteure des „Vaterland", Dr. Keipp und Ott (verantwortlicher Red.), den Redacteur der „Neuesten Nachrichten", Friedmann, den Redacteur von „Ost und West", Dr. v. Tkalac, den Journalisten v. Delpiny und den Drucker der vorgenannten Blätter, Eurich. Friedmann giebt an, 1852 kriegsrechtlich zu 6 Monaten Kerker — Dr. Keipp, wegen Beleidigung durch die Presse in Preußen zu einer Geldstrafe von 5 Thlrn. verurtheilt worden zu sein. Nach einer kurzen Verhandlung verfügt der Gerichtshof, daß bezüglich der Schuldfrage zuerst die Verhandlung gegen das „Vaterland" geführt, und die Entscheidung verkündet, hierauf die Schuldfrage gegen die „Neuesten Nachrichten" und „Ost und West" gemeinsam entschieden werden solle. Die Strafsfrage würde dann für alle drei Blätter nngetrennt gelöst werden. Der Staatsanwalt entwickelt die Anklage wider Keipp, Ott und Eurich. Die incriminirten Artikel „zwei Fliegen und eine Klappe" und „Absolutismus und Gesammtverfassung" datiren aus den ersten Februartagen. Im ersten wird der Geber der Verfassung (der Anklage zufolge) „mit einem launenhaften Despoten und einem albernen, durch Cognac-Libationen angeregten Kaziken" verglichen; im zweiten sind Angriffe gegen die Verfassung enthalten. Die Anklage lautet gegen Dr. Keipp auf Majestätsbeleidigung; gegen Ott und Eurich auf Uebertretung der Preßordnung. Keipp bekennt sich als den Verfasser der incriminirten Artikel; er habe eine Beleidigung Sr. Majestät nicht im Sinne gehabt; dem „Vaterland" liege nichts ferner, als eine Verletzung der erhabenen Person Sr. Majestät. Der Angeklagte habe seit 48 stets das conservative Princip, selbst unter Gefahr seiner Person vertheidigt, die Februar-Verfassung aber halte er allerdings für eine blos provisorische. Die Stärke der Auflage des Blattes giebt Keipp auf 1500 Exemplare an. Herr Ott, meint er, werde von den incriminirten Artikeln schwerlich Kenntniß erhalten haben, da sein Verhältniß zum Blatte ein rein äußerliches sei. Nach Anhörung der beiderseitigen Plaidoyers erklärt der Gerichtshof, übermorgen sein Urtheil über die Schuldfrage abgeben, die Verhandlungen gegen die beiden andern Blätter aber morgen fortsetzen zu wollen.

Italien.

Neapel, 6. Mai. Das am Sonntag Abend von dem französischen Geschwader zu Ehren des Königs gegebene See-Manöver hat die Neapolitaner in Entzücken gesetzt. Der einstündige Donner der Kanonen, der dichte Pulverdampf, in den die Schiffe eingehüllt waren, wurde plötzlich durch bengalische Beleuchtung unterbrochen, deren zitternder Widerschein im Meere einen zauberischen Anblick gewährte. Die Fanfaren der Matrosen spielten unterdessen die Hymne von Savoyen, während die Mannschaft ihre Hurrah's in die Lüfte sandte, die in den zahllosen Stimmen der am Ufer dicht gedrängten Volksmasse ein tausendfaches Echo fanden. Der König, in der Gesellschaft des Vicekönigs von Egypten, des franz. Gesandten und des übrigen Diplomaten-Corps, sowie einer großen Anzahl Damen, die eigens dazu eingeladen waren, wohnte von der Terrasse des kgl. Schlosses diesem großartigen Schauspiele bei. Nach Beendigung desselben zog die ganze in Wagen und zu Fuß herbeigeströmte Bevölkerung vor das Schloß und veranlaßte durch ihre ungestümen Beifallsäußerungen den König, noch in später Stunde auf dem Balkon des Schlosses zu erscheinen. — Gestern Morgen begab sich Victor Emanuel mit seinem Gefolge durch die Toledostraße nach dem Ausstellungs-Lokale des hiesigen Kunstvereins (società d'incoraggiamento), wo er die diesjährige Ausstellung eröffnete. Auf seiner Hin- und Herfahrt wurde er wie gewöhnlich beifällig begrüßt, und von einer Anzahl Bittsteller mit ihren Bittschriften bestürmt, die er persönlich aus ihren Händen entgegennahm. Bei seinem nachmittägigen Besuch der Kathedrale brachte er dem heil. Januarius, dem Patron der Stadt Neapel, ein kostbares Geschenk, bestehend in einer reichen, mit werthvollen Steinen besetzten Kette, die er eigens zu diesem Zwecke von einem hiesigen Goldarbeiter hatte fertigen lassen. Wie verlautet, wurde er von der ganzen Dom-Geistlichkeit, die durchaus nicht im Rufe regierungsfreundlicher Gesinnung steht, mit allen Ehren empfangen. Vielleicht hat bereits die allgemeine Stimmung der Bevölkerung durch die täglichen Manifestationen etwas auf die Gemüther der Geistlichkeit gewirkt und ihr andere Ansichten über die Lage der Dinge beigebracht. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Es ist hier allgemein aufgefallen, daß zu dem Diner, das zu Ehren des Königs von Holland in Trianon stattfand, außer dem holländischen Gesandten vom diplomatischen Corps nur noch Herr Nigra, Gesandter des Königs Victor Emanuel, eingeladen war. Heute Abend um 6 Uhr empfing der König von Holland das diplomatische Corps. Später ist Soiree bei der Prinzessin Mathilde und am Montag Ball in den Tuilerien. — Said Pascha, der bekanntlich gegen den 20. nach Paris kommt, wird sich in Livorno auf einer französischen Fregatte einschiffen, die ihm der Kaiser zur Verfügung gestellt hat. Er wird ebenfalls in den Tuilerien wohnen, und zwar in den Gemächern, die jetzt der König und die Königin von Holland inne haben. — Wie verlautet, soll Fürst Metternich nach Wien berufen

---

mir", erzählt die Jugendfreuudin, „zehn Briefe, von denen ich nur zwei besitze. Meine Mutter fand sie bei mir und verbrannte sie, weil sie fürchtete, die Briefe könnten bei einer der vielen, in jener „„Aera der Freiheit"" täglich vorkommenden Haussuchungen aufgefunden, und es könnte mir meine Correspondenz mit dem berühmten Mädchen zum Verbrechen angerechnet werden; denn unsere Tyrannen zitterten bei dem bloßen Namen Charlotte Corday." Die zwei geretteten Briefe theilt Casimir Perier am Schlusse der Aufzeichnungen der Jugendfreundin mit. Es spricht sich darin Lebensüberdruß und Schmerz über ein zweckloses Dasein aus; von Politik ist in diesen Briefen nur wenig die Rede, und wenn es geschieht, mit einer gewissen Bitterkeit. Sie klagt, nicht bei Ihrer Freundin sein zu können. „Wäre ich bei Ihnen", schreibt sie, „ich würde wieder Ihre Schülerin sein. Vielleicht fände ich dann in Ihrer und Ihrer Mutter Freundschaft eine Entschädigung für alle Langeweile, die mich verfolgt. Wenn man nur in der Gegenwart leben kann, und keine Zukunft hat, muß man sich in die Vergangenheit flüchten und im Ideal des Lebens alles suchen, was seiner Wirklichkeit fehlt." An einer anderen Stelle schreibt sie: „Mein Bruder ist abgereist, die Zahl der fahrenden Ritter zu vermehren; sie sind wohl im Stande, auf ihrem Wege die Windmühlen zum Kampf herauszufordern. Ich kann mir nicht denken, wie es unsere Aristokraten thun, daß man ohne Kampf heimkehren wird, denn die Nation ist furchtbar gerüstet. Ich gebe zu, daß man noch nicht disciplinirt ist; aber die Freiheit gibt Muth und die Verzweiflung kann das ihrige thun. Ich bin nicht ruhig; was erwartet uns denn? Schrecklicher Despotismus, wenn man das Volk wieder in Ketten legt. Wir gerathen von der Scylla in die Charybdis und leiden werden wir immer." Dies schrieb Charlotte im März 1791 an ihre Freunden in Rouen. Im Mai herrschte in Caen bereits revolutionäre Aufregung. Sie sagt in einem Briefe: Alle unsere Freunde sind bereits in Paris. Die übrigen braven Leute gehen nach Rouen und wir bleiben fast allein zurück. Was soll ich machen? Das Unmögliche vollbringt Keiner. Ich wäre froh gewesen, wenn wir in ihre Nähe übergesiedelt wären, denn hier droht der Aufstand. Man stirbt nur einmal, und was mich über das Entsetzliche unserer Lage beruhigt, ist der Gedanke, daß Niemand etwas verliert, wenn ich scheide."

Diese Worte bezeichnen genau die Stimmung, in welcher sich dieses arme Mädchen befand, als es von seinen Freunden verlassen, von seiner Familie gemieden, mit seinen Illusionen und Enttäuschungen allein geblieben, seine Nutzlosigkeit empfindend, hineinstarrte in die revolutionäre Sturmfluth, die mit jedem Tage höher stieg. Dreizehn Monate, nachdem Charlotte obige Worte niedergeschrieben, glaubte sie endlich den Weg gefunden zu haben, ihrem Vaterlande einen Dienst zu erweisen, und das Ideal ihrer Träume zu verwirklichen, indem sie denjenigen erstach, in dem ihr alle Leiden und Grausamkeiten Frankreichs und der Revolution verkörpert zu sein schienen. „Gegen Ende des Jahres 1792", schreibt die Jugendfreundin, „hörten Charlottens Briefe auf, was mir sehr peinlich war. Seit Monaten hatte ich keine Nachrichten mehr aus Caen erhalten, als alle Blätter die Ermordung Marat's durch ein junges Mädchen, Namens Cerday de Saint-Armans, meldeten. Die so entstellten Namen konnten uns nicht auf die Spur bringen. Wir wußten nichts, bis wir das Verhör in den Zeitungen lasen. Die Namen waren auch da noch entstellt, aber als wir lasen: Wo wohnten Sie in Caen? — Bei einer Verwandten. — Welche Gesellschaft besuchten Sie? — Herrn Delarue — da erkannten wir die schreckliche Wahrheit. Die Wolke zertheilte sich und die Gestalt des Fräuleins von Armont erschien uns in einem für uns ganz neuen Lichte."

Eine lustige Gaunergeschichte.

Sie ist passirt in der Rue du Temple in Paris und hat viel Heiterkeit erregt.

Ein junger Künstler, in Geldnoth, sonst wär' er ja kein Künstler, fällt einem Wucherer in die Hände, der ihn, sonst wär' er ja kein Wucherer, gehörig rupft.

Dies erfährt einer seiner Freunde, ebenfalls ein Künstler, und beschließt, ihn eclatant zu rächen. Er geht zum Wucherer, der Zimmer zu vermiethen hat, miethet eine kleine Mansarde, wo er sich mit einigen Effecten und allerlei sonstigen Utensilien und Geräthschaften, denn er giebt sich für einen Lithographen aus, einrichtet.

Er thut sehr geheimnißvoll, arbeitet bis spät in die Nacht, versteckt dabei sorgfältig seine Zeichnungen und Platten und erweckt auf diese Weise auch bald die Neugierde des Hausherrn. Dieser belauert ihn auch eines Abends spät; die Thür ist nicht einmal verschlossen, er schleicht sich hinein und überrascht unsern Künstler, der gerade im Begriffe ist, ein Hundertfrankenbillet von einer Kupferplatte abzuziehen.

Also ein Falschmünzer, noch dazu der schlimmsten Sorte, einer, der falsche Bankzettel macht; für die Galeere reif, denn „travaux forcés à perpétuité" steht ja auf jedem Billet zu lesen. Der junge Mann leugnet auch gar nicht, sondern sagt einfach zu seinem Hauswirthe:

„Gehen Sie nur hin und zeigen Sie mich an, unterdessen schieße ich mir eine Kugel vor den Kopf, ich bin unglücklich und lebenssatt, gehen Sie nur hin und thun Sie Ihre Pflicht."

Der Hauswirth hat aber mittlerweile das falsche Bankbillet genommen, von allen Seiten besehen und genau untersucht; er ist erstaunt über die gelungene Arbeit, nicht der kleinste Fehler ist daran zu entdecken, man möchte schwören, es sei ein echtes, so vortrefflich ist es nachgemacht. Die Habgier erwacht in der unreinen Seele des Wucherers.

Dem jungen Manne entgeht dies nicht; er ändert plötzlich den Ton und sagt ganz dreist:

„Sie haben mich in der Hand, aber ich mache Ihnen einen Vorschlag: Theilen wir miteinander. Sie geben die Billets aus und ich fabricire welche. Sie sagen ja selbst, daß sie das geschickteste Auge täuschen."

Der alte Sünder erliegt der Versuchung und geht auf den verbrecherischen Handel ein. Er hat gerade eine Zahlung an der Bank zu machen, er nimmt das falsche Billet, mischt es unter fünf, sechs andere und kommt nach einer Stunde freudestrahlend zurück: man hat sein Geld an der Kasse angenommen, die Billets untersucht und keine Bemerkung weiter gemacht. Der Streich war also gelungen.

„Ja", begann der Künstler von Neuem, „wenn ich ein Tausendfrankenbillet hätte: in vierzehn Tagen wollte ich an hundert nachmachen und kein Mensch sollte sie erkennen."

Den Alten kommt der Schwindel an.

„Wenn es weiter nichts ist", sagt er und läuft und holt schnell aus seiner Geldkiste den gewünschten Zettel.

Unser Künstler macht sich auch sofort an die Arbeit; Nachmittags geht er aus, „um einen Spaziergang zu machen" und — kommt nicht wieder. Seine paar Effecten und Utensilien hatte er mitgenommen, einige werthlose Steine und Platten zurückgelassen; der Wucherer war das Opfer einer großartigen Mystification, er, der so viele geprellt, war diesmal selbst geprellt worden. Das erste Hundertfrankenbillet war nämlich ein echtes und kein falsches und die ganze Falschmünzerei war nichts als ein schlechter Witz, um in den Besitz der tausend Franken zu kommen.

Am nächsten Morgen erhielt der Polizei-Commissar des Temple-Quartiers eine Summe von 700 Franken für die Armen zugeschickt, anonym, der Geber, hieß es in dem begleitenden Billet, wolle nicht genannt sein, die Summe sei eine Restitution an die Armen, denen sie gehöre.

Der Künstler hatte hundert Franken für sein erstes Billet zurückbehalten und zweihundert Franken für seinen Freund, den der Wucherer um die gleiche Summe betrogen hatte.

—* „Johann Gottlieb Fichte als Denker und Staatsbürger". Eine Rede zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages von Otto Dorneck, Glogau bei C. Flemming, 1862. Wir finden hier ein gedrängtes Bild von dem Leben, Denken und Wirken des Philosophen Fichte. Er war zu Rammenau in der Ober-Lausitz geboren, studirte in Jena, lehrte in Zürich, Erlangen, Jena und Berlin. Sein Streben war Freiheit und Selbständig-

worden sein, um mit dem Kaiser wegen der italienischen Angelegenheiten zu conferiren. — Es ist wieder lebhaft die Rede davon, daß Frankreich und England die ernstliche Absicht haben, die Blokade der südlichen Häfen von Nordamerika mit Gewalt (?) aufzuheben, falls der Krieg noch längere Zeit fortdauern sollte.

Paris, 10. Mai. [Die Reise des Prinzen Napoleon] giebt zu sehr widersinnigen Gerüchten Veranlassung, zu denen sogar das gehört, daß er zum Vice-König von Neapel bestimmt sei. Die Combination, welche einen französischen Prinzen plötzlich in einen Beamten des Königs von Italien verwandeln will, ist etwas allzuverwegen. Daneben trägt man sich in der hiesigen diplomatischen Welt mit allerlei Versionen über neue Abmachungen, welche zwischen dem Kaiser und Rattazzi stattgefunden haben sollen. Man will wissen, daß die englische Regierung einen Wink der Art erhalten habe und aufs Neue sehr auf der Hut sei. Mitten unter diesen an allen Enden hervorbrechenden beunruhigenden Vorzeichen hat man hier die österreichische Diplomatie gründlichst beruhigt, und da sie den Gegensatz zwischen der Hof- und der offiziellen Politik nun einmal als einen permanenten betrachtet, so glaubt sie immer nur noch an ein gewisses Spiel entgegengesetzter Einflüsse, das die Situation aber im Grunde nicht verändert. An ihrem Optimismus ist so viel begründet, daß allerdings die Italiener ihren Sieg, wie gewöhnlich, übertrieben haben. Dem Kaiser selbst wird die Entscheidung in der italienischen Frage nicht leicht gemacht, daß er aber ernstlich Lust hat, den Zuständen in Rom ein Ende zu machen, geht noch aus anderen sicheren Symptomen hervor als aus der Rückberufung des Grafen von Goyon, und der angezeigten Rückkehr Lavalette's. (N. Z.)

Großbritannien.

London, 9. Mai. [Die heilige Allianz] — so schreibt „Morning Post" — hat endlich den Geist aufgegeben. Oesterreich, welches deren Mittelpunkt und Veste war, erklärt jetzt durch seinen Minister des Auswärtigen, „daß die österreichische Regierung das Prinzip der Einmischung in Betreff fremder Staaten aufgeben müsse." Gar schwer muß dieses weise, aber demüthigende Eingeständniß dem Hause Habsburg geworden sein. Durch diese Erklärung des Grafen Rechberg spricht die österreichische Regierung thatsächlich ein Verdammungsurtheil über die von ihrer Seite seit einem halben Jahrhundert befolgte Politik aus. Dieses Prinzip der Intervention war es, kraft dessen, 4 Jahre nach dem Abschluß der wiener Verträge, die politische Unabhängigkeit der verschiedenen deutschen Staaten vernichtet worden war. In Uebereinstimmnng mit diesem Prinzipe wurde die neapolitanische Verfassung mit Waffengewalt beseitigt, kam eine Intervention in Spanien zu Stande, wurde die Unabhängigkeits-Erklärung Griechenlands verzögert, die Trennung Belgiens von Holland erschwert, der konstitutionellen Regierung Portugals entgegen gearbeitet, der Sonderbund in der Schweiz unterstützt, Krakau verschlungen und ein fortwährender Druck auf die kleinen italienischen Staaten ausgeübt. Oesterreich hatte sich eigenmächtig zum Polizeimann aller seiner kleinen Nachbarregierungen gemacht, und während es in diesen alles regieren wollte, ging zu Hause alles aus den Fugen. Die jetzt durch den Grafen Rechberg abgegebene Erklärung ist ein Geständniß, daß das riesige Spionirsystem, das durch Metternichs Prestige eine europäische Berühmtheit erlangt hatte, vollständig zusammengebrochen ist. Graf Rechberg versicherte gleichzeitig, daß Oesterreich in Italien eine rein defensive Politik zu verfolgen beabsichtige. Mit Recht, denn immer klarer wird es dem gesammten deutschen Volke, daß die Interessen Deutschlands nicht mit der Erhaltung des Festungsvierecks identisch sind, und daß das Elend und Mißvergnügen der Bewohner von Verona, Mantua, Venedig und der übrigen österreichischen Städte in Italien dem deutschen Namen nur Schande und Vorwürfe zuziehen, während sie für Oesterreich selber eine Quelle ewiger Gefahren sind. Kein Volk vermag, wie die Deutschen in diesem Augenblicke, seine Freiheit zu Hause und seinen Einfluß im Auslande zu konsolidiren, wenn es zur gleichen Zeit einem so unsinnigen Systeme der Bedrückung, wie es von den Oesterreichern gegen den Rest ihrer italienischen Provinzen gehandhabt wird, seine Genehmigung ertheilt.

London, 10. Mai. Die Angriffe, welche Disraeli vorgestern gegen die auswärtige Politik der gegenwärtigen englischen Regierung richtete, veranlassen die „Times" zu folgenden Bemerkungen: „Wir fürchten nicht, daß Lord Palmerston's kühnes Auftreten in der italienischen Frage irgend welche üble Folgen haben wird, und eben so wenig glauben wir, daß es die unabhängige Stellung, welche England für sich beansprucht, ist, wodurch unsere noch immer nicht aufhörenden Rüstungen nöthig werden. Die Lasten Englands sind, wenngleich schwer, doch nicht so schwer, als die, welche sich andere weit weniger reiche Nationen entweder aus Ehrgeiz, oder wegen gegenseitigen Argwohns, oder wegen innerer Zerwürfnisse gefallen lassen. Man nehme z. B. Frankreich, von welchem Disraeli, indem er sich des veralteten leeren Geredes der Manchester-Schule bedient, sagt, daß wir es unnöthigerweise herausfordern. In ein paar Jahren sind dort nicht allein die Steuern eben so hoch gestiegen, wie bei uns, sondern es hat sich eine Schuldenlast aufgehäuft, wie sie in der Weltgeschichte bis zu dem gegenwärtigen amerikanischen Kriege ohne Beispiel war. Die Sache verhält sich in Wirklichkeit so, daß große internationale Veränderungen nothwendig geworden sind und sich jetzt vollziehen. Unsere Generation muß die Last des Umschwunges tragen, und wir wollen nur hoffen, daß, wenn Alles vollbracht ist, ein Zeitalter des Friedens und des wechselseitigen Vertrauens folgen möge."

[Unterhaus-Sitzung vom 9. Mai.] Sir J. Duke fragt, ob die Regierung irgend welche Auskunft über die Reise des Herrn Mercier nach Richmond zu ertheilen vermöge. Layard entgegnet, er fürchte, keine andere Antwort ertheilen zu können, als daß, so viel Ihrer Majestät Regierung wisse, Herr Mercier ohne irgend welche Instructionen seiner Regierung nach Richmond gegangen sei. Er dürfe hinzufügen, daß die Anwesenheit Mercier's in Richmond durchaus keine politischen Resultate gehabt habe. A. Egerton bringt den im Norden Englands, namentlich in Lancashire, herrschenden Nothstand zur Sprache und hält eine weniger strenge Handhabung des Armen-Gesetzes in jenen Gegenden für rathsam. Außerdem richtet er an den Staats-Secretair für Indien die Frage, ob Ermäßigungen des indischen Tarifs beschlossen worden seien und, wenn dies der Fall, um welche Zeit sie in's Leben treten würden. Der Staats-Secretair für Indien, Sir C. Wood, bemerkt, er zweifle nicht im geringsten daran, daß die in den Zeitungen angekündigte Tarif-Reduction stattgefunden habe, obgleich er noch keine Depesche aus Indien erhalten habe, welche dies melde. Er wisse, daß es die Absicht der indischen Regierung sei, die Zollermäßigung sobald eintreten zu lassen, als es der Zustand des Landes erlaube. Der Präsident der Armen-Verwaltung, Herr Villiers, giebt das Vorhandensein von großer Noth in den von der Baumwollen-Manufactur abhängigen Bezirken zu und stellt der würdigen und männlichen Art, wie die Arbeitlosen bisher ihr Schicksal ertragen, ein glänzendes Zeugniß aus. Die Regierung habe Leute von Erfahrung beauftragt, sich sofort nach den Manufactur-Districten zu begeben, sich darüber zu vergewissern, ob das Armen-Gesetz in zweckmäßiger Weise gehandhabt werde und etwaige Mißgriffe der Lokal-Behörden wieder gut zu machen. Bright sagt, unzweifelhaft herrsche in den fraglichen Districten große Noth, und dieselbe sei noch im Zunehmen begriffen; doch sei sie nicht so allgemein, wie Mancher glaube, da in den verschiedenen Städten verschiedene Industriezweige betrieben würden. In Lancashire sei das Elend während der Jahre 1840 und 1841 weit größer gewesen, als im gegenwärtigen Augenblick. Die Regierung könne nichts weiter, als das Uebel mildern, und das zu thun, bestrebe sie sich auch nach Kräften. Es würde rathsam sein, Ausschüsse zu bilden, um Subscriptionen zu sammeln. Das Land sei reich genug, um für seine Armen zu sorgen.

[Zur Ausstellung.] Die Einnahme der Ausstellung ist durch das böse Wetter gestern abermals beeinträchtigt worden. Der Besuch war nicht überzahlreich, und fast ist es zu glauben, daß blos deshalb die Zahl der Gäste nicht veröffentlicht wird, um unliebsame Vergleichungen zwischen der Gästezahl mit der vom Jahre 1851 zu verhindern. Unter den Besuchern befand sich abermals die Wittwe Louis Philipps mit dem Herzoge v. Nemours, dessen Tochter und der Prinzessin Marie Clementine. Sie verweilten lange in der französischen Abtheilung und betrachteten zumal die Erzeugnisse der kaiserlichen, ehemals königlichen Gobelins- und Porzellanfabriken. Hinter ihnen will man während der ganzen Zeit ihres Besuchs verschiedene französische Polizeigestalten beobachtet haben; ob diese in höherm Auftrage oder aus Neugierde sich angeschlossen hatten, bleibe dahingestellt. Auch die Königin Christine von Spanien, ihr Gemahl, der Herzog v. Rianzares, die Herzogin v. Cambridge mit ihrer Tochter und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz brachten mehrere Stunden im Gebäude zu. Mit Ausnahme der schönsten Porzellanwaare aus Berlin, welche unter dem Mittelpunkt des westlichen Domes aufgestellt wird, und schon mehrere unliebsame Ortsveränderungen erdulden mußte, ist im Zollverein das Meiste jetzt an Ort und Stelle. Das in demselben aufgestellte Orchestrion verspricht ein Gegenstand lebhafter Anziehungskraft zu werden, und die in und nahe an dem westlichen Dome aufgestellten silbernen Prachtstücke, welche die Stadt Berlin und die Rheinprovinz dem Kronprinzen von Preußen als Hochzeitsgeschenk verehrt hatten, werden zu jeder Tagesstunde von bewundernden Neugierigen umlagert.

Rußland.

Petersburg, 8. Mai. [Die Censur und die Universität.] Zwei Fragen sind es, welche gegenwärtig unsere gebildeten Kreise hauptsächlich beschäftigen: Die Censur und die nächste Zukunft unserer Universität. Was die Censur betrifft, so ist das Bestreben des jetzigen Ministers für Volksaufklärung, den bisherigen repressiven Charakter derselben zu mildern, bekannt. In einer kürzlich bei ihm stattgehabten Versammlung der Censoren ging er noch weiter und machte die Herren auf den Unterschied zwischen den rein wissenschaftlichen und den politischen Publikationen aufmerksam; indem er für die ersteren die größte Freiheit der Bewegung forderte; ebenso hob er den Gegensatz der der Oeffentlichkeit und dem Privatleben angehörigen Handlungen hervor und verlangte Schonung für diese und freie Besprechung jener. Nur die Postverwaltung, deren Censur nicht unter dem Unterrichtsminister steht, übt die Censur der auswärtigen Zeitungen und Journale noch ganz in dem alten Style aus. Einerseits ist es schon durchaus unlogisch, daß diese Anstalt keine gesetzlichen Ausnahmen macht und die Redaktionen hiesiger Tagesblätter bis auf einige ganz besonders begünstigte, ihre Zeitungen und Journale ebenso gut censirt erhalten, wie jede Privatperson, obwohl alle hier erscheinenden Tagesblätter der Präventiv-Censur unterliegen und dergestalt doppelte Censur des auswärtigen Materials stattfindet. Dadurch entsteht natürlich für die Redaktionen ein unberechenbarer Zeitverlust. Andererseits wird diese Postcensur bis auf den heutigen Tag mit einer unglaublichen Rohheit ausgeführt. Man nimmt sich nicht die Zeit, längere Aufsätze mit dem bekannten schwarzen Tüllgitter zu überdrucken, man reißt ohne Weiteres die incriminirten Seiten ab, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob sie den Anfang oder das Ende anderer unschuldiger Aufsätze enthalten. So wird also auch das Erlaubte noch aus Uebermuth oder Nachlässigkeit geschädigt. Da Klagen hierüber bereits in den Zeitungen gedruckt zu lesen sind, wird diesem Mißbrauche wohl auch bald abgeholfen werden.

In Bezug auf die hiesige Universität trifft der Wunsch des Ministers mit dem des Publikums darin zusammen, daß dieselbe bald wieder in ihre volle Wirksamkeit eintrete. Der Hauptgrund der Wirren im hiesigen Studentenleben — das Verbot freier Versammlung und Rede in den Auditorien — soll in folgender Weise beseitigt werden. Es wird den Studenten das Recht ertheilt werden, als Zweig des hier bestehenden Literaten-Unterstützungs-Vereins eine eigene Gesellschaft unter Leitung des Vorsitzenden des Vereins zu bilden. Da ja die Versammlungen der Studenten meist den Zweck hatten, die Mittel zu berathen, weniger bemittelten Commilitonen die Existenz und die Studien auf der Universität zu erleichtern, so ist der Anschluß der zu bildenden Studenten-Gesellschaft an den Literaten-Unterstützungs-Verein, dessen Unterstützungen sich auch auf Studirende erstrecken, ein sehr natürlicher. Da ferner die Studenten in dem Lokal des Vereins sich frei versammeln und ihre Angelegenheiten besprechen werden, so steht zu erwarten, daß in Zukunft der Besuch der Collegien keineswegs werde gestört werden. Wie die „Wjedomosti" melden, hegt der Minister den lebhaftesten Wunsch, die Universität sobald als möglich zu eröffnen, doch sei hierzu die Ueberzeugung nöthig, daß der Beginn der Vorlesungen zu einer ruhigen und regelmäßigen Beschäftigung mit den Wissenschaften und nicht zur Erneuerung der Unruhen führen werde, welche die traurige Nothwendigkeit der Schließung der Universität und der öffentlichen Vorlesungen herbeigeführt haben. In Erwägung dessen habe der Minister der Volksaufklärung in diesen Tagen die temporäre Commission, welche zur Führung der Geschäfte der Universität ernannt ist, aufgefordert, im Verein mit allen Professoren diese Frage zu beurtheilen und dem Ministerium ihre Schlußfolgerung darüber mitzutheilen: „auf welcher Grundlage und unter welchen Bedingungen es für möglich erkannt werde, in dem nächsten Herbste und zur gewöhnlichen Zeit die übrigen oder einige Fakultäten zu eröffnen, ohne die Durchsicht und Bestätigung des neuen Projekts abzuwarten. (H. N.)

Niederlande.

Ueber den Brand der gewerbreichen Stadt Enschede in der Provinz Overyssel gehen der „Kölnischen Zeitung" aus Haag vom 9. Mai folgende nähere Nachrichten zu: „Gestern Nachmittag ungefähr 1 Uhr ist das Feuer ausgebrochen. Begünstigt durch die Trockenheit und angefacht von einem ziemlich heftigen Winde, jagte das Feuer unglaublich schnell über die Stadt dahin, so daß dieselbe in Zeit von einer Stunde von einem Ende zum andern in lichten Flammen stand. An Löschen war nicht mehr zu denken, vielmehr mußte die Bedienung der Spritzen an ihre eigene Lebensrettung denken, weil sie alsbald vom Feuer ganz eingeschlossen war und auch schon einzelne Spritzen verbrannten. Um 5 Uhr Nachmittags zog ein Gewitter heran, das aber nicht zum Ausbruch kam und durch den dabei entstandenen Sturm das Feuer nur um so heftiger anfachte. Die ganze Stadt mit ihren vier Kirchen, dem Rathhause, der Post und den zahlreichen Fabriken ist in einen Trümmerhaufen verwandelt und mehr als 4300 Menschen sind ihrer Wohnungen beraubt. An Retten war nicht zu denken, denn alles, was aus den Häusern geschafft wurde, verbrannte auf den Straßen. Die Leiche einer alten Frau hat man aufgefunden, ob mehr Menschenleben verunglückt sind, hat noch nicht ermittelt werden können. Der Minister des Innern hat sich sofort an Ort und Stelle begeben, wäh-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

keit des Geistes im sittlichen Handeln, als der ursprünglichen und höchsten Lebensäußerung des Menschen, zu wecken. Seinen Ruhm gründete er, an die Systeme Spinozas und Kants anknüpfend, durch die Schrift: „Kritik aller Offenbarungen". In Zürich hielt er den ersten Vortrag über Philosophie oder Wissenschaftslehre". Die Philosophie im Allgemeinen ist nach ihm die Verwirklichung einer Idee; in der Moralphilosophie handelt es sich um die sittliche Bestimmung des Menschen. Zweck der Philosophie ist Befriedigung des Triebes nach Erkenntniß. In Jena las er über die Bestimmung des Gelehrten und über das Wesen des wahren Gelehrten. Der Gelehrte soll mit Aufopferung für die Wahrheit, für die göttliche Idee der Welt eintreten, um von dieser Idee aus die Welt fortzuentwickeln. Erfüllung der Pflicht, Rechtthun hält das Göttliche in uns aufrecht; Menschenwürde ist, seine Ueberzeugung mit Entschiedenheit äußern, nicht nach vorgefaßten Zwecken, denn dies heißt Sophist sein. Seine Schrift über den „Grund unseres Glaubens an eine göttliche Weltordnung" brachte ihn in den Verdacht des Atheismus, und war Veranlassung seiner Uebersiedelung von Jena nach Berlin, wo er 1807—8 seine epochemachenden „Reden an das deutsche Volk" hielt. Seinen hinreißenden Schilderungen von der Schmach der Erniedrigung, seinen beredten Ermahnungen zum Nachdenken über die traurige Lage des Vaterlandes ist es mit zu danken, daß bei Volk und Fürsten, bei Jung und Alt der Werth der Freiheit und Unabhängigkeit erkannt, und die Nation zu den glorreichen Kämpfen für diese höchsten staatlichen Güter ermuntert wurde.

[Zur Affaire Kallab.] Am 2. Oktober v. J. brachten die meisten wiener Tagesblätter die Mittheilung, daß der Doctorand der Rechte, D. K. aus Jamnitz, sich in selbstmörderischer Absicht von der Schottenbastei in den Stadtgraben gestürzt und lebensgefährlich verletzt in das allgemeine Krankenhaus gebracht wurde. Wie ein Donnerschlag traf diese Nachricht seine zahlreichen Freunde und Verwandten, denn K. war von Allen, die ihn kannten, wegen seiner vortrefflichen Eigenschaften hochgeschätzt, und bei seinem ruhigen, besonnenen Charakter hätte Niemand auch nur entfernterweise eine solche That für möglich gehalten. Der Unglückliche starb erst am 8. Oktober an den Folgen der erlittenen Verletzungen, ohne den ihn Tag und Nacht umgebenden Freunden die Ursache seines verzweifelten Schrittes bekannt gegeben zu haben. Indessen blieb aber die Ursache nicht ganz unbekannt, man wußte nämlich, daß er seit mehreren Monaten keinen Brief seiner Eltern erhalten habe, daß diese mehrere seiner Briefe, in welchen er um die bis dahin pünktlich erhaltenen Subsidien bat, unbeantwortet gelassen, und daß er deshalb öfters die Gefälligkeit seiner Freunde in Anspruch nehmen mußte. Er erklärte sich die anscheinende Gleichgiltigkeit seiner Eltern durch sein Zögern, das vierte und letzte Rigorosum abzulegen, und war überzeugt, daß jene beschlossen haben, ihre Hand ganz von ihm abzuziehen. So viel ist gewiß, daß in seiner Börse auch nicht ein Kreuzer gefunden wurde, und daß er sich noch drei Wochen vor seinem Tode bitter beschwerte, daß er von seinen Eltern keine Nachricht erhalte. Nur der Umstand, daß der wohlhabende und wegen seiner Ehrenhaftigkeit in der ganzen Umgebung hochgeschätzte Vater des Unglücklichen den Empfang jedes Briefes in Abrede stellte und sogar erklärte, daß er wochenlang auf Nachrichten von seinem Sohne wartete, ließ noch an der Richtigkeit dieses Grundes zweifeln; denn wer hätte vor Monaten dem Gedanken Raum gegeben, daß mehrere Briefe von Wien nach Jamnitz nicht an ihre Adresse gelangten? Jetzt hat Herr E. K. in Jamnitz zwei jener Briefe seines unglücklichen Sohnes erhalten, über deren Inhalt wir nichts anzugeben vermögen, da der trostlose Vater noch nicht den Muth besaß, dieselben zu öffnen.

Die „Königsb. Hart. Ztg." erzählt folgende Wahlanekdote als verbürgt. Im mohrunger Kreise begegnet kürzlich ein Fortschrittsmann auf einem „zufälligen" Morgenspaziergange einer zum Wahlorte ziehenden Urwählerschaar: Dienstleute und Einsassen eines reactionären Edelmannes. Ein Gespräch wird angeknüpft. Wir müssen ja den gnädigen Herrn wählen, meinen die Leute. Aber der Fortschrittsmann hält ihnen über das Dogma der Wahlfreiheit eine kleine, theoretisch-praktische Frühpredigt, und nachdem er sich ein wenig entfernt, sieht er die Saat aufgeben in Form einer extemporirten Berathung. Die Proselyten der Wahlfreiheit beschließen, den Eigenkäthner W. zu ernennen, dem gnädigen Herrn ins Gesicht. „Ein Hundsfott, wer's nicht thut!" ruft der Gärtner. Topp! Man schlägt ein und die Verschworenen rücken in's Feuer. Am Wahltisch führt kein Geringerer den Vorsitz, als der gnädige Herr in leibhaftiger Person. Er ruft, als den Ersten, den muthigen Gärtner auf, und der Arme besteht die Probe nicht besser, als so mancher berühmte Staatsmann. Der Anblick der Majestät schmilzt den Trost seines Herzens und er wählt nicht nach dem Rathe der Tapferkeit, sondern nach dem ihrer klügeren Schwester. Nach ihm kommt der Hofmann heran. Der aber hält fest und mit ihm die Anderen. Der Edelmann sieht sich von dem Eigenkäthner geschlagen und muß es sich gefallen lassen, daß seine Urwähler an ihm ihre Freiheit ein wenig probiren. Als nun der rückkehrende Zug die verhängnißvolle Stelle im Walde, das Rütli ihres Schwures, erreicht hat, wendet der Hofmann sich um: „Ihr Leute, wer ist jetzt der Hundsfott?" „Der Gärtner!" „Was bekommt ein Hundsfott?" „Prügel!" Und so geschah's. — Wer den Schluß unconstitutionell findet, dem wollen wir nicht widersprechen.

Emmerich, 6. Mai. Die „Köln. Z." meldet: Am letzten Montag Nachts war von Holland ein Brigadier der Feldwacht nach Emmerich gekommen, um unter Beistand der preußischen Polizei nach einem Individuum zu fahnden, welches in Holland einen Diebstahl begangen hatte. Man fand bei der Nachforschung in einem der Gasthöfe in der Nähe der Eisenbahn einen jungen Mann im Bette liegen, der beim Erscheinen der Uniformen äußerst betroffen war und dadurch der Polizei Veranlassung gab, ihn nach seiner Legitimation zu fragen. Statt dessen kam er unter Weinen mit dem Bekenntnisse heraus, er habe die Briefe noch, er wolle sie herausgeben ꝛc. Und was ergab sich? Er war nicht der gesuchte Dieb, sondern ein Post-Expedient aus der Nachbarschaft von Dortmund, der sich am Abende vorher der Unterschlagung von Werthbriefen zum Betrage von über 2000 Thl. schuldig gemacht hatte, und nun auf seiner ersten Etappe auf der Reise nach Amerika durch einen Zufall der Polizei überantwortet ward. Bis hierhin das erste Curiosum; das zweite aber ist, daß auf eine telegraphische Benachrichtigung nach Dortmund am Montag Morgen von dort aus die Rück-Antwort in Emmerich einging: „Hier noch nichts bekannt." Also die Entdeckung eines Diebes in einem zwanzig Meilen weit entfernten Orte, vor Entdeckung des Diebstahls an Ort und Stelle selbst!

—* „Die preußischen Grundsteuer-Tarife" von Richard Wegner, Landrath des schwetzer Kreises (Reinh. Kühn, Gewerbebuchhandlung in Berlin, Preis 1 Thlr.). Die vorstehende Schrift behandelt in leicht übersichtlicher Form eine der wichtigsten Tagesfragen, indem sie kurz die gesetzlichen Bestimmungen über die Tarife und die Art ihrer Ausführung bespricht, dann die Methode ihrer Prüfung entwickelt, sämmtliche Provinzen und Kreise in den Beziehungen vergleicht, welche es vorzüglich verursachen, daß Boden derselben Art in den verschiedenen Landestheilen ungleiche Reinerträge bringt, und endlich zeigt, wie auf dieser Grundlage ein allgemeiner Normal-Tarif herzustellen ist, nach welchem die Fehler der auf praktischem Wege entstandenen Tarife erkannt und berichtigt werden können. Es wird somit jeder Grundbesitzer dadurch in den Stand gesetzt, selbst zu beurtheilen, in welchem Verhältniß der ihn betreffende Tarif zu allen übrigen Tarifen steht, um eventuell die geeigneten Schritte zur Rectificirung ohne Verzug zu thun, bevor die Central-Commission den Abschluß der Tarife herbeigeführt hat. Zugleich erhält derselbe ein statistisches Material von dauerndem Werth zur Beurtheilung landwirthschaftlicher Verhältnisse. Da die Central-Commission schon am 8. Mai in Berlin zur Feststellung der Grundsteuer-Tarife zusammentreten sollte, so werden die Betheiligten mit Anschaffuug der Schrift nicht zögern dürfen.

—* „1668 und 1830", historische Fragmente vom Prinzen Napoleon Louis Bonaparte (Napoleon III.), geschrieben auf der Citadelle von Ham. 1841. (Aus dem Französischen. Berlin, Verlag von Julius Springer. Pr. 10 Sgr.) Bekanntlich benutzte der jetzige Kaiser der Franzosen gleich die ersten Monate seiner Gefangenschaft auf dem Schlosse Ham zur Abfassung seiner „Fragments historiques". In dieser Schrift stellt der Prinz die Regierungsprincipien der Stuarts, die Nothwendigkeit der englischen Revolutionen, des Sturzes der Stuarts dem Leser vor Augen. Den Stuarts gegenüber richtet er das Bild Wilhelms von Oranien auf, der, in England gelandet, durch freie Volksstimme zum König erwählt wurde. Unwillkürlich wird der Leser veranlaßt, die Vergleichung zu ziehen zwischen Wilhelm von Oranien und Louis Napoleon, zwischen dem Programm des Prinzen Bonaparte, der im Kerker nach Freiheit und nach dem Thron seufzt und der Ausführung desselben, wie der mächtige und kluge Kaiser sie erwirkte. Wer sich über Louis Napoleons eigenste Anschauungen unterrichten will, darf die „Fragmente" nicht unbeachtet lassen.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

rend der König, der sich gegenwärtig in Paris befindet, durch den Telegraphen von dem Unglück benachrichtigt worden ist."

Der „Berliner Börsen-Zeitung" wird aus Enschede vom 8. Mai geschrieben: „Gestern brach hier in der Fabrik der Herren Heck u. Co. Feuer aus, welches bei dem heftigen Winde so rasch um sich griff, daß heute die ganze Stadt in Asche liegt. Vier Kirchen und das Rathhaus waren sofort von den Flammen ergriffen, von 15 Fabriken blieb nur eine vor der Stadt gelegene verschont, an Löschen war nicht zu denken; wahrscheinlich sind auch Menschenleben verloren; Nahrungsmittel für die Abgebrannten fehlen gänzlich." Ein anderer Bericht sagt, daß die Fabriken der Herren A. Janieck, Jannieck u. ter Kule, die enscheder Spinnerei und auch die Fabrik von Heck u. Comp. nicht abgebrannt seien; eben so seien einige Häuser am Gronauer-Weg verschon geblieben.

Amerika.

In Newyork ist am 24. April der spanische Kriegsdampfer Isabel la Catolica mit Nachrichten aus der Havanna und Mexiko angekommen. In der Havanna hatte man Nachrichten aus Veracruz vom 6. April. Die alliirten Befehlshaber warten auf neue Weisungen von ihren Regierungen. Die Regierung des Präsidenten Juarez, sagt man, war noch immer bereit, den Unterthanen der drei Mächte pecuniäre Genugthuung zu geben, aber von der Gründung einer Monarchie wollte sie nichts hören, und falls die alliirten Truppen gegen die Hauptstadt vorrückten, wollte sie sich zurückziehen. Alle spanischen Truppen waren in Orizaba, und die französischen in Tehuacan concentrirt. Die Minister der Justiz und des Ackerbaues waren per Expreß aus der Stadt Mexiko in Veracruz angekommen, um mit dem französischen Befehlshaber sich zu besprechen. Sie wurden auch von General Prim mit gebührenden Ehren empfangen. General Miranda und Ex-Präsident Almonte sind bei dem französischen General und haben Proklamationen ans Volk gegen die Regierung Juarez' erlassen. Doblado erließ eine Gegenproklamation, worin er Almonte und dessen Anhänger als Verräther brandmarkt. Nach dem „Diario de la Marina" vom 16. April hat die Konferenz von Orizaba die Folge gehabt, daß die Franzosen auf eigene Verantwortlichkeit gegen die Hauptstadt vorgegangen sind. Es hieß, daß sie den Engländern und Spaniern den Mitgenuß der zu erringenden Zugeständnisse gewährleistet haben: die Engländer und Spanier beschlossen daher, nach Veracruz zurück zu marschiren.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 8. Mai.

Anwesend 61 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Gierth, Müller, Stenzel, Unger. — Zur Mittheilung kam der Finalabschluß der Kämmerei-Hauptkasse für das Jahr 1861. Nach demselben haben die Einnahmen 901,641 Thlr., die Ausgaben 835,263 Thlr. betragen, es ist hiernach ein Bestand von 66,378 Thlr. verblieben, bestimmt zur Deckung der in gleicher Höhe nachgewiesenen Ausgabereste. Außer diesem Bestande waren vorhanden bei den separat verwalteten Fonds

a) der Substanzgelder 113,618 Thlr.,
b) der Bestandsgelder 265,874 Thlr.

Den Bestandsgeldern hat das verflossene Jahr keine Ersparnisse zugeführt, vielmehr ist es erforderlich gewesen, aus denselben einen Betrag von 2997 Thlrn. zu entnehmen zur völligen Deckung der in 1861 hervorgetretenen außergewöhnlichen Bedürfnisse, für welche mit Einschluß von 8176 Thlrn. Ueberschreitungen etatirter Fonds 123,756 Thlr. ausgegeben wurden. In diesen unvorhergesehenen Ausgaben, zu denen das etatirte Haupt-Extraordinarium nur 13,949 Thlr. an Mitteln darbot, liegen der Repräsentations-Aufwand der Stadt bei den stattgehabten Festlichkeiten mit 23,550 Thlrn., die Kaufgelder für erworbene Grundstücke mit 45,226 Thlrn., die Mehraufwendungen für Pflasterung ungepflasterter Straßen, der Aufwand für Straßenregulirungen und für Herstellung eines Fangedammes an der abgetragenen Mathiasmühle mit 23,015 Thlrn. Für die Ueberschreitung des etatirten Haupt-Extraordinarium in Höhe von 109,807 Thlrn. gewann das Rechnungsjahr 1861, bis auf die oben erwähnte, aus den älteren Beständen entlehnte Quote, die Deckungsmittel selbst, theils durch Mehr-Einnahmen, theils durch Ersparnisse an den ordentlichen Ausgaben, theils durch Verabfallung von 14,592 Thlrn. bewilligte Kosten zur Chaussirung der Fürstenstraße und zu den mit der Erweiterung des Kaiserthores in Verbindung stehenden Pflasterungen und Kanalanlagen, Baulichkeiten in Betreff deren Ausführung das magistratualische Begleitschreiben neue Vorlagen verhieß. Die belangreichsten Mehreinnahmen treten hervor bei der Verwaltung der Jurisdictions-Polizei und Polizei-Gefängniß-Angelegenheiten mit 21,029 Thlrn., Sporteln und Gebühren der örtlichen Polizei-Verwaltung in dem Zeitraume von 1851 bis 1861, die zufolge ministerieller Entscheidung auf die seitens der städtischen Verwaltung darauf erhobenen Ansprüche der Kämmereikasse überwiesen worden; bei der Verwaltung der städtischen Steuern, Handels- ꝛc. Abgaben und Gefälle mit 18,163 Thlrn. Unter den erzielten Ausgabeersparnissen ist das bedeutendste die Erübrigung von 20,000 Thlrn. an den Subventionen für die Zuschuß beziehenden Verwaltungszweige. Da auf die Ueberschreitung des Haupt-Extraordinariums pro 1861 seitens der Versammlung erst 80,000 Thlr. definitiv bewilligt sind, beantragte Magistrat die Zustimmung zu dem fernerweiten Mehraufwande von 29,807 Thlrn. und das Einverständniß mit der angeordneten Entlehnung eines Betrages von 2997 Thlrn. aus dem Bestandsgelder-Fonds der Kämmerei. Zur Erörterung dieser Anträge ward die Vorlage der Finanz- und Steuer-Commission überwiesen.

Aus den Rapporten des Stadt-Bauamtes für die Woche vom 5. bis 10. Mai ging hervor, daß bei den Bauten 81 Maurer, 18 Zimmerleute, 38 Steinsetzer, 303 Tagearbeiter, und bei der Stadtbereinigung 48 Tagearbeiter beschäftigt waren.

Der Vorstand des schles. landwirthschaftlichen Centralvereins hatte sich mit dem Ansuchen an den Magistrat gewendet, das am 6. Juni d. J. abzuhaltende Thierschaufest, gleich wie früher, durch Aussetzung einer Prämie, durch Gewährung des Platzes vor dem Schießwerder, Aufstellung einer Zuschauer-Tribüne, der Estraden für das Musikchor und eines Zeltes für die Brückenwaage zu unterstützen. Magistrat verwendete sich für die Gewährung des Verlangens mit dem Bemerken, daß hinsichtlich der Prämie in dem Etat der allgemeinen Verwaltung pro 1862 ein Betrag von 100 Thaler Gold bereits zum Ansatz gekommen, daß die Tribüne, die Estrade und das Zelt von früher her noch vorhanden, jedoch durch die Länge der Zeit und den öfteren Gebrauch erheblich gelitten und deshalb einer bedeutenden Ergänzung und Reparatur vor ihrer Aufstellung bedürften. Nach der technischen gutachtlichen Aeußerung werde dies einen Kostenaufwand von 300 Thlrn. beanspruchen. Mit Rücksicht auf die dem landwirthschaftlichen Centralverein früher bereits gemachte Verheißung, die Kosten für die Instandhaltung der betreffenden Gegenstände ihm nicht zur Last zu legen, extrahirte Magistrat die Bewilligung der 300 Thaler aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei pro 1862, sowie die Genehmigung zur Verabfolgung der vorhin erwähnten auf den Etat gebrachten Prämie. Die Versammlung erklärte sich für beide Anträge.

Bei der Elementarschule Nr. 9 in der Klosterstraße besteht zur Zeit schon eine Parallelklasse zu der untersten Schulklasse, dessenungeachtet ist die Ueberfüllung im beiden so groß, daß Abhilfe unerläßlich wird. Um solche zu beschaffen, sollen interimistisch, bis zur Errichtung einer neuen Schule, noch zwei Parallelklassen eingerichtet werden und zwar in dem nicht allzu fern gelegenen Schulengebäude in der Tauenzienstraße, wo die nöthigen Räumlichkeiten durch Verlegung des Unterrichts in weiblichen Arbeiten für die daselbst befindlichen Mädchenklassen in andere vorhandene Lokale, sich gewinnen lassen. Hiernach bedarf es zur Verwirklichung der beabsichtigten Einrichtung nur der Anstellung zwei neuer dritter Elementarlehrer mit einem jährlichen Gehalte von 230 Thlrn. für jeden. Auf den Antrag des Magistrats wurden die Mittel zu beiden Gehältern extraordinär bewilligt in der Voraussetzung jedoch, daß die von dem Bedürfnisse für den Augenblick gebotene Einrichtung nur eine provisorische sein werde. Ein bei Erörterung der Vorlage eingebrachter Antrag lautete: die Versammlung wolle den Magistrat um die Erklärung angehen, ob die Creirung einer besoldeten Schulrathsstelle in der Nothwendigkeit liege oder nicht? Durch die Mittheilung des Hrn. Oberbürgermeisters, daß Magistrat mit dem Gegenstande sich bereits beschäftigt habe und eine darauf bezügliche Vorlage nächstens an die Versammlung gelangen werde, erübrigte die Beschlußnahme über den Antrag.

Wie seiner Zeit berichtet worden, lehnte die Versammlung das Project zur Erbauung einer parallelen Mittelschule auf der freien Area des Grundstücks der Realschule zum heiligen Geist ab, indem sie es für angemessener hielt, eine dem Bedürfnisse genügende höhere Unterrichts-Anstalt in dem westlichen Theile der Stadt zu errichten. Im Anschluß an diese Ansicht ist Magistrat bemüht gewesen, in dem gedachten Stadttheile ein geeignetes Grundstück zu ermitteln. Nach mannichfachen Unterhandlungen mit mehreren Grundbesitzern sind schließlich die Grundstücke Nr. 5 am Nikolai-Stadtgraben und Nr. 1c an der Magazinstraße ihrer vortheilhaften Lage und ihres Umfanges wegen gewählt und eine Vereinbarung mit dem Besitzer bezüglich der Kaufs-Modalitäten getroffen worden. Verkäufer verlangt für die beiden Grundstücke, welche einen Flächenraum von 717 Quadratruthen enthalten und für die darauf befindlichen Gebäude, einschließlich der Uebernahme eines Hypotheken-Kapitals von 8000 Thalern durch den Käufer, die Summe von 74,000 Thlrn., worauf 2000 Thlr. bei der Uebergabe baar bezahlt, die übrigen Kaufgelder mit 64,000 Thlrn. aber hypothezirt und bei Verzinsung von 4½ pCt. successive in den Jahren 1864 bis 1874 in fünf bestimmten Kapitalsraten erlegt werden sollen. Verkäufer verzichtet auf eine Erhöhung des stipulirten Zinsfußes für die Kaufgelder-Rückstände. Magistrat begründete die von ihm beschlossene Erwerbung der Grundstücke damit, daß die Stadt im Besitz derselben der Nothwendigkeit überhoben sei, eine eigene Turnhalle zu erbauen, daß sie ausreichenden Raum für ein Realschulen-Gebäude nebst Gehöfte, auch für Elementarschulzwecke, namentlich für eine katholische Elementarschule, gewinne, daß die Grundstücke die entsprechende Aushilfe für Etablirung des Ledermarktes gewähren, und daß es der Commune für die künftige Regulirung des betreffenden Stadttheils erwünscht sein müsse, in den Besitz der zwei Straßen verbindenden, an den bereits geschlossenen Glacis-Kirchhof stoßenden Grundstücke zu gelangen. In Anbetracht dessen möge auch die Versammlung für den Ankauf unter den näheren Bestimmungen der mit dem Verkäufer getroffenen Vereinbarung sich erklären, die auf das Kaufgeld bei der Natural-Uebergabe zu zahlenden 2000 Thaler aus dem Substanzgelder-Fonds bewilligen, und genehmigen, daß die normirten Abschlagsraten auf die Kaufgelder-Rückstände nebst den laufenden Zinsen auf die Einnahmen und Bestände der betreffenden Jahre etatirt und angewiesen werden. Sobald das Einverständniß zum Abschluß des Kaufs erfolgt sein werde, würden Bauplan, Kostenanschlag, Einrichtungsplan und Verwaltungs-Etat für die neu zu errichtenden Schulen entworfen und zur Genehmigung vorgelegt werden. Außer einigen minder wesentlichen Abänderungen der Modalitäten beantragte die Versammlung die Aufnahme der Bestimmung in dieselben, daß eine Kündigung der Kaufgelder-Rückstände seitens des Verkäufers ausgeschlossen werde, daß es dem Käufer dagegen frei stehe, Abschlagszahlungen auf die Kaufgelder in beliebiger Höhe und vor Eintritt der normirten Fälligkeitstermine, nur unter Beobachtung der gesetzlichen Kündigungsfrist, zu leisten. Mit dieser Modifikation beschloß die Versammlung die Zustimmung zur Erwerbung der beiden Grundstücke nach Maßgabe der Vorlage.

Von den Choralisten an den hiesigen Haupt-Pfarr-Kirchen städtischen Patronats, denen im verflossenen Jahre für die durch den Wegfall der Portatur erlittene Einbuße eine jährliche feste Entschädigung von 40 Thalern mit der Maßgabe bewilligt wurde, daß jeder derselben auf alle etwaigen Mehransprüche ausdrücklich Verzicht leiste, haben nur neun derselben dem Verzicht sich unterworfen, es sind dies diejenigen, welche auf Kündigung oder ausdrücklich mit der Bestimmung angestellt sind, daß ihnen aus den Veränderungen der Stoltaxe keine Evictionsansprüche zugestanden würden. Die übrigen elf, unter der früheren Stoltaxe nicht auf Kündigung und mit Zusicherung der mit dem Posten verfassungsmäßig verbundenen Emolumente angestellten Choralisten haben, unter Verweigerung der verlangten Verzichtleistung, das Fixum von 40 Thalern als Abfindung nicht angenommen. Sie vermeinen ein wohlbegründetes Recht auf volle Entschädigung für den Wegfall der Portaturgebühren zu haben, weil ihnen in ihren Anstellungsdekreten die mit dem Posten verfassungsmäßig verbundenen Emolumente, wozu die Portaturgebühren gehören, zugesichert worden. Insbesondere behaupten drei der älteren Choralisten bei St. Elisabet dieses Recht, denen nach ihren Bestallungen ausdrücklich die dermalen verfassungsmäßig mit dem Amte verbundenen Emolumente resp. Portaturgebühren zugesichert worden sind. In Bezug auf diese drei Bedienstete erklärte Magistrat, daß deren Ansprüche auf vollständigere Entschädigung nicht ohne rechtliches Bedenken würden zurückgewiesen werden können; er stimme deshalb für die vollständige Abfindung und befürworte die Erhöhung des jährlichen Fixums von 40 auf 90 Thaler. Anders verhalte es sich dagegen mit dem Anspruche der übrigen acht Choralisten. Hier könne die verlangte Evictionsleistung nicht für gerechtfertigt erachtet werden, weil der Ausdruck „verfassungsmäßig" in den Bestallungen auf die jedesmal geltende Verfassung zu beziehen und die vom Staate sanctionirte Abänderung der Stoltax-Ordnung von der Patronatsbehörde nicht zu vertreten sei. Hier könne man es auf den Rechtsweg ankommen lassen. Dieser Ansicht gegenüber wurden von mehreren Seiten Rechts- und Billigkeitsgründe zu Gunsten der acht Choralisten geltend gemacht, indem namentlich ausgeführt wurde, daß auch in einer Zusicherung der verfassungsmäßigen Emolumente schlechthin nach gesetzlichen Interpretationsregeln nichts Anderes, als eine Zusicherung der damals verfassungsmäßig bestehenden Emolumente gefunden werden könne, und daß sonach die Gründe, welche im übrigen eine Erhöhung der Entschädigung zu Gunsten jener 3 Choralisten rechtfertigten, ganz eben so auch diesen 8 Choralisten zu statten kommen müßten. Im Anschluß an dieses Votum erklärte sich die Versammlung für die Erhöhung der Entschädigung von 40 auf 90 Thlr. für jeden der 11 Choralisten, setzte dabei aber voraus, daß bei Bemessung der Amtspflichten der Choralisten auf die jetzt eingetretene Erleichterung bei der Portatur werde Rücksicht genommen werden und erneuerte gleichzeitig den früher schon gestellten Antrag, Magistrat möge in Erwägung ziehen, ob nicht zur völligen Klarlegung des Verhältnisses die Fixirung sämmtlicher Bezüge der Choralisten anzubahnen sein werde.

In Bezug auf die von einem hiesigen Hausbesitzer gestellten Anträge, betreffend die Verwendung der dem Reserve-Fonds der hiesigen städtischen Feuer-Sozietät von der diesjährigen Ausschreibung zufallenden Quote so wie die künftige Speisung des genannten Fonds, befand die Versammlung, daß dieselben bei Berathung des für die Verwaltung der Feuer-Societät in Aussicht stehenden Regulativs ihre Würdigung finden sollen.

Hübner. E. Jurock. Dr. Grätzer. Sommé.

Breslau, 13. Mai. [Tagesbericht.]

≈ [Militärisches.] Die demnächst erscheinende „Rang- u. Quartier-Liste der königlich preußischen Armee und Marine" für das laufende Jahr, von welcher bereits Probebogen gedruckt sind, wird eine dem allgemeinen Interesse entsprechende, in militärischen Kreisen längst gewünschte Erweiterung erhalten. Es werden nämlich bei den einzelnen Truppentheilen nicht nur die betreffenden Garnisonorte, sondern auch die verschiedenen Uniformabzeichen genau angegeben sein. Außerdem wird bei jedem Regiment (bez. Bataillon) eine kurze Geschichtsübersicht beigefügt sein, enthaltend die Zeit und Art seiner Gründung; die Feldzüge, Schlachten, Gefechte, Belagerungen ꝛc., denen dasselbe beigewohnt, und die speciellen Auszeichnungen — Fahnenbänder, Pauken, Abzeichen an der Kopfbedeckung ꝛc. — die es im Laufe der Zeit erhalten hat. Endlich sollen auch die sämmtlichen bisherigen Chefs eines jeden Regiments namentlich aufgeführt werden. Hiernach dürfte die preußische Rangliste sich fortan in Bezug auf Reichhaltigkeit den Schematismen anderer Armeen ebenbürtig an die Seite stellen können, und zugleich der jüngeren Generation Gelegenheit geben, die Geschichte unseres ruhmreichen Heeres in kurzen Zügen kennen zu lernen.

—* Am 9. d. M. feierte Hr. Kreisphysikus a. D. Dr. Stricker mit seiner Gemahlin das 25jährige Ehejubiläum. Dr. Stricker hat sich durch seine lichenologischen Forschungen und seine reichhaltigen Sammlungen auf diesem Gebiete in der wissenschaftlichen Welt bekannt gemacht. Ein Festmahl in der Loge zum „goldenen Zepter" vereinigte einen zahlreichen Kreis von Verwandten und Freunden des Jubelpaares, dem ein prachtvolles silbernes Bouquet als Andenken an die schöne von Liedern und Toasten vielfach gewürzte Feier überreicht wurde.

♀ [Gallerie im Ständehause.] Von dem karlsruher Professor Schirmer, bekanntlich einem der Haupt-Landschafter der düsseldorfer Schule, ist soeben ein Gemälde-Cyclus „Das Abraham-Epos" in der Gallerie des hiesigen Ständehauses angelangt, und müssen wir Jedermann rathen, diese vorzüglichen Bilder nicht unbeschaut zu lassen. (S. gestr. Bresl. Ztg.) Es ist uns an dieser Stelle nicht verstattet, ausführlich würdigend auf dieselben einzugehen, noch weniger Kritik zu üben; nur das dürfen wir als summarische Charakteristik aussprechen, daß eine unendlich anziehende Frische von diesen Landschaften verschiedenartigsten Gepräges — Hainen, Felsen und Wüsten — strahlt, und daß die Composition zugleich anmuthige und großartige Wirkungen erzielt (bes. in dem Bilde „Hagar auf dem Felsen"). Der auf dem landschaftlichen Hintergrunde, damit in harmonischer Einheit stehende, in 10 Bildern durchgeführte epische Gegenstand ist dem 1. Buch Mose entnommen und zwar den Cap. 12 und 18 bis 24, von Abrahams Zug gen Sichem bis zu seinem Tode.

♀ [Gerettete breslauer Antiquitäten.] Das Museum schles. Alterthümer ist kürzlich durch eine Anzahl von breslauer Antiquitäten bereichert worden, die mit vielen andern zurückgestellten Gegenständen von den Böden des Rathhauses herabgebracht worden, um unter den Hammer des Auktionators zu kommen. Manches wurde von vornherein reservirt, Einiges noch im letzten Augenblick gerettet. Es finden sich darunter der Knopf, die Fahne und die Platte mit der Erbauungs-Jahreszahl von dem abgebrochenen Stadtwaagehause, eine Trommel und Eisenwaffen, noch aus „Kaisers Zeiten" her. (In einer andern schwarzgelben Trommel, die aber mit verkauft worden, stand innen eine Jahreszahl.) Ferner ein Halseisen, eine halbe, mit gepreßtem, Vergoldungsspuren tragenden Leder bezogene Kapsel von einem kolossalen Humpen oder Kruge, der Prätzel nach von den Bäckern stammend (wo mag die andere Hälfte hingekommen sein?) und eine Hellebarde von der 1848er Volkswehr (auch ein Beleg zu den culturgeschichtlichen Akten und schon jetzt zu den Alterthümern gehörig).

—* Die „Gesellschaft der Freunde" ist aus ihrem Winterlokale nach dem ihr gehörigen Garten an der Promenade übergesiedelt, und der coulante Oekonom der Ressource läßt es sich angelegen sein, ihr den sommerlichen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Zur Erfrischung wird Selterwasser und Bier nach amerikanischer Manier vom Eise verabreicht. Letzteres wird in einem Adler'schen Eisschrank gut conservirt; der Apparat scheint für dergleichen Zwecke immer mehr in Aufnahme zu kommen, da Hr. Adler (Schweidnitzerstraße Nr. 5) den in dieser Beziehung an ihn gerichteten Bestellungen kaum zu genügen vermag.

⩫ Sicherem Vernehmen nach hat der Magistrat neuerlich wiederum einige der vor dem Schweidnitzer-Keller befindlichen Buden angekauft; die Wegräumung soll jedoch erst dann erfolgen, wenn der ganze Complex erworben sein wird.

=bb.= Heut Morgen gegen 11 Uhr wurde ein neugebornes Kind weiblichen Geschlechts, welches 12 bis 14 Tage bereits im Wasser gelegen, unweit der Scholz'schen Bade-Anstalt aus der Oder gezogen. Diese Kindesleiche war an Händen und Füßen gebunden, um den Leib eine sogenannte Zuckerschnur, an deren Ende ein Stein oder sonst schwerer Gegenstand befestigt war. Die Leiche wurde nach dem Mathiaskirchhofe ins Leichenhaus geschafft. Wer die unnatürliche Mutter gewesen, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Gestern stürzte ein hiesiger Gardeoffizier beim Exerciren auf der Viehweide mit dem Pferde. Sein Zustand soll, wie wir hören, lebensgefährlich sein, da man eine bedenkliche Gehirnerschütterung fürchtet.

Dem Vernehmen nach ist es bereits gelungen, einige der Hauptexcedenten zu ermitteln, die bei dem Exceß auf der alten Taschenstraße in vergangener Woche das Demoliren der Thüre mit ausgeführt haben. Dieselben werden ihrer gerechten Strafe also nicht entgehen.

=bb= Gestern Nachmittag fand in einzelnen Milchkellern der Stadt, insbesondere auf der Karlsstraße, eine polizeiliche Revision statt, Es wurden hierbei 6 Individuen verhaftet, darunter 3 weibliche. In Marienau sind in jüngster Zeit in einem Restaurationslokale einstweilen abgelegte Damen-Sachen entwendet worden. In den Verhafteten hat man die Diebe dieser Sachen entdeckt. — Im vorigen Jahre wurden mehrfach Hühner-Diebstähle in Grüneiche und dessen Umgegend verübt. Die Diebe scheinen jetzt ihr Augenmerk auf andere Theile der Vorstädte gerichtet zu haben. So wurde auf dem Lehmdamm kürzlich dem Cafetier Kapeller eine bedeutende Anzahl Hühner gestohlen. Ein Steuerbeamter versuchte Morgens halb 3 Uhr einen ihm verdächtigen Mann zu ergreifen, ebenso eine Frau, allein es gelang ihm nicht. — Heut Mittag hatte Referent Gelegenheit zu sehen, wie ein feingekleideter noch junger Mann unter Polizei-Begleitung und gefesselt nach einer Terrain-Untersuchung auf der Taschenbastion in sichere Verwahrung zurückgebracht wurde. Es war nämlich in einem hiesigen Hotel ein frecher Diebstahl von 100 Thlrn. durch diesen jungen Mann verübt worden, und derselbe hatte angegeben, das Gestohlene auf der Taschenbastion versteckt zu haben. Da sich aber nichts vorfand, redete er sich aus, daß das eingetretene Regenwetter hieran Schuld sei.

† **Grünberg,** 12. Mai. [Communales.] Dem schon vor einiger Zeit gefaßten Stadtverordneten-Beschluß, daß ein Theil der hiesigen Kämmerei-Jagden im Oderwalde, wegen des in den letzten Pachtjahren durch allzu hohen Wildstand an Eichen-, Eschen-, Buchen- ꝛc. Schonungen entstandenen erheblichen Wildschadens, von der in diesem Jahre neu eintretenden Verpachtung ausgeschlossen, vielmehr für Rechnung der Commune beschossen werden soll, ist seitens des Magistrats nicht beigetreten worden, da die Stadt-Commune Grünberg einen hierzu qualifizirten Jäger nicht disponibel habe, indem der Stadtförster anderweit durch Pflege und Beaufsichtigung des Forstes vollauf Beschäftigung finde, und einen besonderen Jäger von Fach anzustellen der Ertrag der Jagd nicht lohnend genug sei, nach dem Jagd-Polizei-Gesetz die Jagd aber nur durch besonders angestellte qualifizirte Jäger beschossen werden dürfe, wenn die Verpachtung nicht gewählt werde. Magistrat schlägt daher die anderweite Verpachtung auf 3 Jahre mit der Maßgabe vor, daß in dem abzuschließenden Pachtvertrage, der Stadt-Commune vorbehalten bleiben solle, während der ganzen Pachtzeit von dem Jagdpächter zu verlangen, wie viel Wild er zum Forstschutz bei Vermeidung anzustellender Zwangsjagden abzuschießen habe. — Nachdem die Sache mit vorstehendem Beschluß in letzter Stadt-Verordnetensitzung zum anderweiten Vortrage gelangt war, wurde jedoch seitens der Versammlung bei ihrem früheren Beschluß, die Jagd nicht mehr zu verpachten, sondern für Rechnung der Commune exekutiren zu lassen, stehen geblieben, da nur dadurch dem allzu großen Wildstande und den damit in neuerer Zeit in hohem Maße zugefügten Beschädigungen an den Forstschonungen entgegen getreten werden könne. — Eine Vorstellung des jetzigen Jagdpächters, welcher die Jagd schon seit den 30er Jahren in Pacht hat, daß er in dem nächsten Verpachtungstermine das doppelte seiner jetzt zu zahlenden Pacht als erstes Angebot machen wolle und daß es früher noch einen weit höheren Wildstand gegeben, bei welchem die Wald-Culturen sehr gut aufgekommen sein müßten, fand keine Berücksichtigung, da der durch etwaige Verpachtung zu erzielende augenblickliche Mehrgewinn, durch den sich erst in späterer Zeit zeigenden Nachtheil nicht aufgewogen werde, welcher dem Forste durch den immer mehr überhand nehmenden Wildschaden erwachse, der durch Schonung seitens des bisherigen Pächters herbeigeführt sei, obgleich ihm sogar das Abschießen von Ricken gestattet worden. — Ein anderer Vorschlag des Magistrats, zur Verminderung der immer mehr überhand nehmenden Luxushunde die für dieselben zu zahlende jährliche Steuer von 1 Thlr. auf 2 Thlr. zu erhöhen, fand ebenfalls nicht die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung.

M. **Ratibor,** 12. Mai. [Zur Tageschronik.] Heute feierte Herr Canonicus Dr. Heide sein 25jähriges Jubiläum als Pfarrer von Ratibor. In Folge dessen wurde der Jubilar schon gestern Abends durch eine Ovation überrascht. Die Schüler und Schülerinnen der hiesigen katholischen Elementarschule nämlich, wie auch die Schülerinnen der Trautmannschen Privat-Schulanstalt, begaben sich von dem städtischen Schulgebäude aus in Begleitung ihrer Lehrer in wohlgeordnetem Zuge, und unter den Klängen der oberschlesischen Musikgesellschaft nach dem Pfarrhause. Dort angelangt, begrüßten Lehrer und Schuljugend, nach Absingung eines Liedes, den Jubilar mit einem dreimaligen „Hoch". Eine Stunde später brachte der katholische Gesellenverein dem Jubilar zu Ehren einen Fackelzug. Heute Nachmittags 2 Uhr fand im Saale des Gastwirths Herrn Jaschke das Festdiner statt, an welchem viele Freunde und Verehrer des Gefeierten theilnahmen. Wie wir vernehmen, sind dem Jubilar von seinen Freunden zur Erinnerung an den heutigen Tag ein silbernes Kreuz und zwei silberne Leuchter übermacht worden. Ein Glückwunschschreiben des Magistrats und der Direction der Strafanstalt zu Ratibor sind ebenfalls dem Herrn Canonicus zugegangen. Herr Baumeister Kirstein, welcher den Kirchbau in dem dicht an unsere Stadt grenzenden Dorfe Ostrog seit sechs Jahren mit vieler Sorgfalt leitet, und welcher Kirchbau unstreitig zu den schönsten und großartigsten Oberschlesiens gehört, hat seit ungefähr 14 Tagen eine Ausstellung von Gemälden und monumentalen Gegenständen gegen ein beliebig zu entrichtendes Entree, welches zum Weiterbau der ostroger Kirche bestimmt ist, veranstaltet. Der Besuch ist ein recht zahlreicher, und finden namentlich die in der Ausstellung befindlichen, und von dem hierorts weilenden Landschaftsmaler Herrn Ludwig Krause aus Kassel äußerst sauber gemalten Landschaften, wie auch die eleganten Bildhauerarbeiten des Herrn Jungblut allgemeinen Beifall. — Der gegenwärtige Stand der Saaten ist bei uns ein recht befriedigender.

L. **Ratibor,** 12. Mai. Zu Badereisen werden bereits Anstalten gemacht und bei dem von Jahr zu Jahr neu auftauchenden Curorten

wird oft die Wahl schwer. Das durch seine liebliche Lage und milde Luft rühmlichst bekannte Ustron, von hier aus in 5 Stunden zu erreichen, zumal wenn die dasige Curinspektion vorher um Zusendung von Fahrgelegenheit nach Station Pruchna angegangen wird, behält nicht blos seinen guten Ruf, sondern wird von Jahr zu Jahr immer mehr besucht. Im vorigen Jahre hatte es 477 Curgäste und sind 9262 Quart Molken gebraucht worden. Für gute Wohnungen und für Unterhaltung wird immer mehr Sorge getragen, auch ist jetzt ein tüchtiger Restaurateur gewonnen wurden. — Nach Jastrzemb werden von hier aus Viele gehen und soll der Besitzer, Graf Königsdorf, das Möglichste für den neuen Curort leisten. Die hiesige tüchtige Musikgesellschaft geht in diesen Tagen dahin ab.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 12. Mai. [Militär-Exceß.] Die „Ostd. Ztg." schreibt: Aus Nakel erhalten wir vom 7. Mai einen ausführlichen Bericht über einen Straßentumult, welcher durch das Benehmen eines Lieutenant v. H. und zweier Offiziers-Aspiranten hervorgerufen wurde. Der Bericht enthält so unglaubliche Thatsachen über das Insultiren einer Gesellschaft von Herren und Damen auf offener Straße, über ein Handgemenge zwischen Militär und Civil, über Attentate gegen die Ruhe und das Eigenthum friedliebender Bürger, über das Einwerfen von Fenstern, über Versuche, die Thüren zu sprengen, hinter welche sich die Verfolgten geflüchtet, über einen Straßenlärm mit den beliebten Schimpfwörtern auf Demokraten und Juden und mit der Aufforderung zum Niederbrennen, Demoliren der Häuser und Todtschlagen, daß wir, bei aller Zuverlässigkeit unseres Gewährsmannes, doch die officiellen Berichte zur Bestätigung dieser Thatsachen abwarten zu müssen glaubten. Inzwischen bringt auch die „Bromb. Ztg." einen Bericht, welcher die obigen Thatsachen fast alle erwähnt und noch eine Mittheilung über die Schlußepisode des Scandals hinzufügt. Die Excedenten wandten sich zu dem in der Nähe liegenden Bauerschen Hotel, in welchem sich zwei junge Leute, denen der Weg nach Hause versperrt war, zur Nacht begeben hatten, drangen unter Commando des Lieutenant H. II. in das in dem ersten Stockwerk gelegene Zimmer, und hier war es, wo der Offizier-Aspirant S. mit gezogenem Säbel unter Begleitung von mehreren bewaffneten Hausknechten auf den Herrn Lewin losstürzte und rief: „Geben Sie mir meine Epaulettes oder ich steche Sie nieder." Herr Lewin befand sich in dieser gefährlichen Situation ganz allein, bis glücklicherweise mehrere Bürger nach oben drangen und Hr. S. auf diese Weise verhindert war, seine Drohungen in Ausführung zu bringen. Wie unser Berichterstatter mittheilt, war das ganze Städtchen in furchtbarer Aufregung. Die Sache ist bereits zur Kenntniß des Regiments-Commandos gebracht, mit der Bitte, Leben und Eigenthum der Bürger vor ähnlichen Angriffen zu schützen.

Lissa, 9. Mai. [Ein seltener Fund.] Bei der Melioration des an der Grenze des fraustadt-kröbener und niederschl. guhrauer Kreises sich hinziehenden polnischen Landgrabens wurde vorige Woche in einer Tiefe von 6 Fuß das versteinerte Geweihe einer Antilope gefunden, das an Gestalt und Umfang weder dem unseres Dammwildes, noch eines Elenns ähnlich ist. Leider sind die bei der Arbeit beschäftigt gewesenen Leute, wie dies gewöhnlich bei solchem Funde zu geschehen pflegt, höchst unvorsichtig beim Ausgraben zu Werke gegangen, indem sie in dem Glauben, daß sie auf einen Stein gestoßen, mit ihren Grabscheiten das eine der Geweihe fast ganz, daß andere theilweise zerstörten. Die Wurzeln und Schaufeln trotzten jedoch den Anstrengungen der Arbeiter, und ist auch das eine Exemplar noch ziemlich vollständig erhalten. Von den Schaufeln aus, die bedeutend breiter und größer als die des Rennthiers sind, erstrecken sich in einem Umfange von 5—6 Fuß die 10—12 Zoll langen, rund geformten Zacken. Am Hinterende des rechten Geweihes befindet sich ein horizontal auslaufender Zacken von gleicher Länge. Am zweiten Exemplar (das linke Geweih) ist nur der Ansatz zu dieser Zackenbildung sichtbar. Der jedenfalls sehr interessante Fund ist in den Besitz des fürstl. Forstinspektors Wundrack in Reisen übergegangen. Am ähnlichsten scheinen diese Geweihe noch immer denen des Rennthiers, doch sind alle Theile von viel größeren Dimensionen, als die gewöhnlichen Exemplare, die in unsern zoologischen Museen zu finden sind. Ref. möchte, ohne Naturhistorikern von Fach vorzugreifen, geneigt sein, in dem Funde die Geweihe einer untergegangenen Hirschgattung zu erkennen, die sich nach Zimmermanns Angaben unter dem Namen Mylondon robustus wiederfindet. (Pos. Z.)

Kosten, 10. Mai. [Vergiftung.] Zwei dem hiesigen Districts-Commissarius S. gehörige Kinder, resp. 6 und 8 Jahre alt, geriethen zufälligerweise über eine grüne Arsenikfarbe und genossen davon, weil diese ihnen recht süß schmeckte, eine ziemliche Quantität. Die schrecklichen Folgen einer Vergiftung konnten natürlich nicht ausbleiben, und nur der Bemühung eines geschickten Arztes ist es zu danken, daß dem kummervollen Vater die kleinen Lieblinge am Leben erhalten worden. (Pos. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **Breslau,** 13. Mai. Aus dem uns vorliegenden Bericht des Verwaltungs-Rathes der Schlesischen Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb für das Betriebsjahr 1861 entnehmen wir heute die erzielten Resultate. Die Rohzink-Verkaufs-Preise sind im Jahre 1861 nicht allein nicht auf ihre normale Höhe zurückgekehrt, sondern sind abermals erheblich zurückgegangen, und zwar, wie Ihnen das nachfolgende Tableau angiebt, um 23 Sgr. pro Centner, welches bei den producirten 238,520 Centnern einen Gewinn-Ausfall von 182,865 Thlr. beträgt. — Der wesentlichste Grund für den Rückgang der Zinkpreise beruht in den amerikanischen Verwickelungen. — Unter Berücksichtigung dieser und der nachstehend angeführten Umstände, ist der Gewinn-Abschluß pro Betriebsjahr 1861 nicht unbefriedigend. Derselbe beträgt: Rohzink-Geschäft 232,722 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. Zinkblech-Geschäft 27,999 Thlr. 17 Sgr. 1 Pf. Verkaufs-Provision 2587 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. Diverse 91 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. Summa 263,401 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf. Hiervon ab: Zinsen an den Grafen Henckel 91,062 Thlr. 15 Sgr. Zinsen 20,926 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. und Banquier-Provision 6222 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf. Zusammen 27,148 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf. General-Spesen 22,958 Thlr. 5 Pf. Steuern und Abgaben 5481 Thlr. Verlust auf das Kohlen-Geschäft 5961 Thlr. 27 Sgr. Zusammen 152,612 Thlr. 11 Sgr. 9 Pf. Bleibt reine Ausbeute 110,788 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf. — Hierbei ist Folgendes in Betracht zu ziehen: 1. Wir haben durch den Rückgang der Zinkpreise erheblichen Verlust an den ultimo 1861 verbliebenen Rohzink-, Zinkblech- und Galmei-Beständen erlitten. Um deren Wiederholung in Zukunft zu vermeiden, hat Ihr Verwaltungs-Rath die Galmei-Bestände, welche für eine Zink produzirende Gesellschaft nur Roh-Product und kein verkäufliches Product sind, zu den ungefähren Selbstkosten, d. h. mit 6 Sgr. pro Centner — statt wie bisher zum verkäuflichen Werthe von 11 Sgr. — in Rechnung gestellt. Der Rohzink ist mit 5 Thlr., die Zinkbleche mit darauf ruhenden Transporten von pp. 12 Sgr. pro Centner mit 6½ Thaler in die Jahres-Bilanz aufgenommen. Es ist hierdurch beim Galmei ein Ausfall von pp. 82,500 Thalern, bei Rohzink und Zinkblech ein Ausfall von pp. 40,000 Thalern entstanden. — 2. Alle Tiefbaukosten und Bauten mit alleiniger Ausnahme des Scharleyer Tiefbaues der Silesia-Hütte III. und des Silesia-Walzwerks sind in Höhe von 61,760 Thlr. dem Betriebe zur Last geschrieben. — Sie werden in diesem Verfahren das Streben Ihres Verwaltungsrathes erkennen, in jeder Richtung die solidesten Grundsätze in Anwendung zu bringen und jeder Selbsttäuschung vorzubeugen. — Daß die Entwickelung unserer Gesellschaft in stetem Fortschreiten begriffen ist, ersehen Sie aus einem Vergleich mit dem Jahres-Abschlusse pro 1860, welcher doch wieder seinerseits den vorhergehenden Abschlüssen erheblich überlegen war. Rechnen Sie unseren Gewinn-Abschluß pro Verwaltungsjahr 1861 mit 110,788 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf., den Ausfall bei den Galmei-Beständen mit 82,500 Thlr., den Ausfall bei den Rohzink- und Zinkblech-Beständen mit 40,000 Thlr., zusammen 122,500 Thlr., den Ausfall durch einen um 23 Sgr. niedrigeren Verkaufspreis, das ist bei 238,520 Ctr. 182,865 Thlr., zusammen 305,365 Thlr.; so würde sich der Gewinn-Abschluß pro 1861 stellen, unter gleichen Verhältnissen wie pro 1860 auf 416,153 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf., gegen 1860 mit 344,498 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf., daher pro 1861 günstiger 71,655 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf., dem noch hinzu tritt, daß pro 1861 20,000 Thlr. mehr an außergewöhnlichen Ausgaben dem Betriebe zur Last geschrieben worden sind. — Unser Zinkblech-Absatz steigerte sich auf 98,325 Ctr.

Dividende. Die Bilanz des Betriebsjahres 1861 weist einen Gewinn nach von 110,788 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf., hiervon: 10% für den Reservefonds 11,078 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf., 8% für den Verwaltungsrath und General-Director 8863 Thlr. 3 Sgr. 2 Pf., zusammen 19941 Thlr. 29 Sgr. 8 Pf., bleiben 90,846 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf., hierzu: Restgewinn aus dem Jahre 1860 249 Thlr. 18 Sgr.; mithin als Dividende zu vertheilen 91,096 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf. — An Prioritäts-Actien sind ausgegeben 16,974 Stück, und es sind noch auszugeben gegen nicht eingelöste Coupons aus den Betriebs-Jahren 1858 und 1860: 196 Stück, 17,170 Stück im Nominalwerthe von 1,717,000 Thlr., wovon die garantirte Dividende à 4½ % beträgt 77265 Thlr., bleibt auf die Stamm-Actien zu vertheilender Ueberschuß 13,831 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf. — In Berücksichtigung der Geringfügigkeit des Betrages haben wir für das Betriebsjahr 1861 von einer Dividende-Vertheilung bei den Stamm-Actien Abstand genommen, die Auszahlung von 4½ % Dividende für die Prioritäts-Actien beschlossen und erbitten uns Ihre Zustimmung, den Betrag von 13,831 Thlr. 13 Sgr. 5 Sgr. auf Gewinn- und Verlust-Conto pro 1862 vorzutragen. — Eine Placirung von Prioritäts-Actien ist im letzten Jahre ebenfalls nicht gelungen und haben wir, nachdem die vorjährige Dividende der Stamm-Actien in Prioritäten bezahlt worden ist, deren noch 32,830 Stück im Bestande.

** **London,** 9. Mai. [Baumwolle.] Die Ungewißheit über den Zweck der Reise des französischen Gesandten in Washington nach Richmond hielt von irgend belangreichen Operationen ab und gingen in Liverpool in d. W. 27,650 B. um, von denen 19,570 B. für's Inland, 5,610 B. zur Ausfuhr und 2,470 B. auf Meinung. Preise schlossen fair Georgia 13½, Mobile 13¾, Louisiana 14¼. Gestriger Vorrath 348,900 B. gegen 972,840 Ballen vor 12 Monaten. Anfuhr d. W. 5,612 B. Heutiger Umsatz circa 5000 B.

Hier gingen in d. W. 1,950 B. um, 1,400 B. Surat fair Mangarole 7¾, fully fair good fair Compta 8 8¼, middl. fair Oomraw. 7⅞, middl. fair good fair Doller. 8—8⅜, good f. Sawgin. 11 d., 450 Tinnevelly fair good 8⅝ 9 d, 100 Western good fair 7⅞; schwimmend 200 B. neu Dhollera 8⅝, 200 B. Western, 7¾ garantirt fair.

Die letzten Nachrichten v. N.-Y. bis zum 26. d. reichend, melden die Rückkehr des französischen Gesandten nach Washington, ohne jedoch eine Aufklärung über Zweck und Resultat seiner Reise zu geben. Baumwolle war etwas ruhiger, jedoch fest c. 29¾ c. fair middl.

** **Liverpool,** 9. Mai. [Baumwolle.] Niemand hier glaubt an die Möglichkeit einer baldigen europäischen Intervention in Amerika, wovon die französischen Blätter fabeln, aber dennoch haben Gerüchte der Art das Geschäft diese Woche sehr gelähmt und viele kleinen Inhaber von amerikanischen Sorten veranlaßt, ¼ d. unter letztwöchentlichen Notirungen auszubieten. Es ist dies eine von den panischen Schreckens-Perioden, welche sich seit der Trent-Affaire auf die geringste Veranlassung wiederholen. — Sobald man sieht, daß alle Hoffnung auf neue Zufuhren vor Herbst vergeblich ist, wird der Markt sich wieder erholen. — Surate haben in den geringern Sorten auch ⅛—¼ d. nachgegeben, während gutstaplige Waare feste Preise bedingt. — Die Umsätze betrugen 27,650 Ballen, wovon 2470 B. auf Spekulation und 5610 B. zur Ausfuhr. Heute verkauft 4000 Ballen. Unterwegs sind von Ostindien 213,206 B. gegen 222,877 B. von Ostindien, und 235,000 B. von Amerika voriges Jahr. Prange u. Meyer.

Berlin, 10. Mai. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Leider gewann auch diese Woche Nichts gegen die vorige an Lebendigkeit im Verkehr, und scheint sich der schon lange ersehnte Aufschwung des Geschäfts noch hinauszuschieben, da die Fabrikanten mit ihren Artikeln meist versorgt sind, daher jede Kauflust mangelt. Schleppendes Geschäft und Flaue in den Preisen kennzeichneten wiederum den Handel. Mit Roheisen wollte es trotz aller animirten glasgower Berichte hier nicht recht gehen, und letztwöchentliche Preise wurden schwer bewilligt, in loco schottisches 1 7/12 Thaler, englisches 43 Sgr., schlesisches Coaks 1½ Thaler, Holzkohlen 1⅚ Thaler, nominell schwedisches 2⅓ Thaler à Ctr. Stab-Eisen. Starker Consum zu unveränderten Preisen. — Alte Eisenbahnschienen zum Verwalzen 1⅚ Thaler bei Partien käuflich. Blei. Schwach gefragt, Preise unverändert. Zinn. Banca- 43 Thlr., Lammzinn 40—41 Thaler. Englisches Stangenzinn 41—42 Thaler. Kupfer. Wenig begehrt, Notirungen Paschkow 38 Thaler, amerikanische Sorten 34 Thaler, inländisches und gewöhnliches Blockkupfer 32 Thaler, im Détail 33 Thaler der Ctr. Kohlen. Durch hohe Flußfrachten waren die Zufuhren englischer Kohlen nur sehr gering, einzelne eingetroffene Ladungen waren billiger zu placiren, beste Westhartley Süd- 22 Thlr. Grubenkohlen 20 Thaler, doppelt gesiebt. Nuß Prima-Qualität 19½ Thaler, Secunda- 18—18½ Thaler, Coaks 17 Thaler. Holzkohlen in Ladungen finden zu 7/12 Thaler per Tonner Käufer.

E. S. **Naumburg a. Q.,** 12. Mai. [Industrielles.] Seit längerer Zeit schon ist es das Bestreben der hiesigen Töpfer gewesen, das zum Brennen des Geschirres erforderliche Holz, welches von Jahr zu Jahr im Preise steigt, und bei dem immer größer werdenden Bedarfe zuweilen gar nicht zu erlangen ist, durch ein billigeres Brennmaterial zu ersetzen, und den Versuch anzustellen, ob durch Kohlenfeuerung nicht dasselbe Resultat zu gewinnen sei, welches durch Holzfeuerung erzielt wird. In neuester Zeit ist dieses Streben mit verdoppeltem Eifer in Angriff genommen worden, und mehrfach angestellte Versuche haben ergeben, daß das Geschirr bei Kohlenfeuerung sich in gleicher Güte wie bei Holzfeuerung herstellen läßt, ohne daß die Construction der Oefen verändert worden ist. Der Bedarf des Holzes bei Kohlenfeuerung hat sich schon jetzt bis auf die Hälfte reducirt, und läßt sich mit Gewißheit erwarten, daß bei fortgesetzten Versuchen und dem Hervortreten bis jetzt noch unbekannter Vortheile, die Feuerung mit Kohlen allein vollständig genügen wird.

ƺ **Kostenblut,** 12. Mai. [Landwirthschaftliches.] Der hiesige landwirthschaftliche Verein hat kürzlich die Erdruschtabellen pro 1861 festgestellt und dem Landes-Oekonomie-Collegium übersandt; in Folgendem geben wir eine Specialisirung derselben.

	Ernteertrag f. 1861 pro Morg. an Körnern:	Stroh	Gewicht pro Schfl.	Gewöhnl. Durchschn.-Ernte an Körnern:	Stroh
Weizen.	10 Schfl.	2200 Pfd.	84 Pfd.	9½ Schfl	2400 Pfd.
Roggen.	7¾ „	1800 „	83 „	8½ „	2000 „
Gerste.	15 „	1400 „	75 „	10½ „	1200 „
Hafer.	16¼ „	1600 „	55 „	13 „	1500 „
Erbsen.	4½ „	1450 „	80 „	4 „	1300 „
Raps.	8 „	— „	75 „	9 „	— „

Bei diesen Angaben ist auch die Frage zu beantworten: „Wie stehen die jungen Saaten? Antwort: Raps und Rübsen stehen ziemlich üppig, am 28. April schon in voller Blüthe. Weizen recht kräftig, Roggen litt etwas durch die letzte Kälte, aber dennoch gut; Strohlänge: bis jetzt nur mittelmäßig; durchgängig geschoßt; Gerste und Hafer ziemlich gleichmäßig und gut aufgegangen; mehr Regen zu wünschen.

† **Breslau,** 13. Mai. [Börse.] In Folge der hessischen Frage war die Börse sehr flau und die Course erlitten einen namhaften Rückgang; Schluß etwas fester. National-Anleihe 64¼—63⅝—64 bezahlt, Credit 83 bis 82½—83¼, wiener Währung 76½—76¼ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Oberschlesische 151½—151, Freiburger 125—124, Neisse-Brieger 73½, Oppeln-Tarnowitzer 43½ gehandelt. Fonds stark offerirt und merklich niedriger gehandelt.

Breslau, 13. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen nahe Termine höher; pr. Mai 45¾—45⅞—46 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 45½ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 45½ Thlr. Br., Juli-August 45 Thlr. bezahlt, August-September 44¼ Thlr. Br., September-Oktober 44 Thlr. Br.

Hafer fest; pr. Mai 22 Thlr. Gld., Mai-Juni —, Juni-Juli und Juli-August 22½ Thlr. Br.

Rüböl etwas besser bei geringem Geschäft; loco und pr. Mai 13⅙ Thlr. Br., Mai-Juni und Juni-Juli 13 1/12 Thlr. Br., Juli-August und August-September 13 Thlr. Gld., September-Oktober 13 Thlr. bezahlt, 13 1/12 Br.

Kartoffel-Spiritus nahe Termine besser; loco 16¼ Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni 16 5/12 Thlr. Gld., Juni-Juli 16 7/12 Thlr. bezahlt und Gld., 16⅔ Thlr. Br., Juli-August 16⅚ Thlr. Gld., August-September 17 Thlr. Gld., September-Oktober 17¼ Thlr. Gld., November-Dez. 16¾ bez. u. Br.

Zink 5⅓ Thlr. Br. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 13. Mai. Oberpegel: 13 F. 10 Z. Unterpegel: 1 F. 6 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Krotoschin, 11. Mai. [Lissa-Kalischer Eisenbahn.] Das Projekt eines Eisenbahnbaues von Lissa über Kröben, Kobylin, Krotoschin und Ostrowo nach Kalisch zum Anschluß an die Eisenbahn nach Warschau ist bereits vor 7 Jahren von einem besonderen Comite lebhaft verfolgt worden, und wurde damals nur um deshalb vorläufig fallen gelassen, weil das kgl. Handelsministerium wegen anderweit beschlossener Bauten die definitive Entscheidung ablehnte. Da das Handelsministerium jetzt die Absicht hat, umfassende Eisenbahnbauten in den östlichen Provinzen in Vorschlag zu bringen, so ist von der Stadtverordneten-Versammlung zu Lissa der Bau der Lissa-Kalischer Eisenbahn von Neuem aufgenommen worden, und soll ein neues Comite von je drei Personen aus jedem der Kreise Fraustadt, Kröben, Krotoschin und Adelnau gebildet werden, um gemeinschaftlich die weiteren Schritte zur Realisirung dieses Bauprojektes zu berathen und auszuführen. (Pos. Z.)

Vorträge und Vereine.

Verein der schlesischen Spiritus-Fabrikanten.

[Concordia-Verein.]

Am 8. Mai hatte sich das erwählte Comite des Concordia-Vereines, und zwar die Herren: Graf Pinto, Graf Pückler, Graf Nayhauß, Amtsrath Mentzel, Ritterguts-Besitzer Friedenthal, Oekonomierath Cretius in Breslau, zu einer Berathung vereinigt.

Der Generalsekretär des Vereines, Hr. Janke, machte Mittheilung von einem unterm 24. April an ihn eingegangenen Briefe des zur Zeit in England weilenden Vorsitzenden Herrn Elsner von Gronow-Kalinowitz, in welchem die Motive für den in Nr. 18 der Schles. Landw. Ztg. vom Direktorium und den Brennereibesitzern des Kreises Gr.-Strehlitz erlassenen Aufruf näher dargethan sind; ingleichen setzte derselbe die Comitemitglieder von dem schriftlichen Beitritt der Brennereibesitzer des Kreises Gleiwitz zu diesem Aufrufe mit in Kenntniß.

Auf seine Geschäftsführung im Interesse des Vereines zurückkommend, lenkt derselbe die Aufmerksamkeit der Comitemitglieder auf einen in Nr. 6 der Schles. Landw. Ztg. (1862) veröffentlichten Aufsatz des Herrn von Winterfeld, überschrieben „Hohe Spiritusausbeute", welcher leider die Veranlassung gewesen sei, daß die Herren Landwirthschafts- und Handelsminister auf die in diesem Aufsatze dargethane Möglichkeit einer Ausbeute von 11 pCt. hin eine allgemeine Maischsteuererhöhung beabsichtigen und zu diesem Behufe von allen Centralvereinen des Staates und Mitgliedern des Landes-Oekonomie-Kollegiums die genaueste Berichterstattung eingeholt resp. angeordnet haben.

Veranlassung genug für den „Concordia-Verein", in dieser wichtigen Frage ein Lebenszeichen von sich zu geben und durch Darlegung der entgegengesetzten Erfahrungen die Gefahr einer Maischsteuererhöhung von den Spiritus-Fabrikanten abzuwenden.

Eine Vorlage für diese wichtige in Aussicht genommene Versammlung, damit sie fruchtbar sei, dürfte heute von den Comitemitgliedern entworfen, ingleichen Bestimmungen über den Anschluß an den Hauptverein der deutschen Spiritus-Fabrikanten getroffen werden, namentlich im Hinblick auf die Vorgänge in den Ministerien für Inangriffnahme der Maischsteuererhöhung; auch sei die Wahl eines Mitvorsitzenden als Stellvertreters des Abwesenden vorzunehmen, welche, da der Modus der Erwählung im Statute nicht vorgesehen, vorläufig im Interesse des Vereines durch das Comite zu bewerkstelligen sein dürfte.

Beschlossen wurde **die Einberufung einer Generalversammlung** auf **Dinstag den 3. Juni Vormittags 10 Uhr.**

Ueber den Anschluß an den Verein der deutschen Spiritus-Fabrikanten legt das Comite es dem Vorstande nahe, in Gemäßheit des Statutes denselben zu vermitteln und die vom Centralverein gestellten Bedingungen einzuholen, dann in einem Privatschreiben an denselben zu erforschen, was er in der Maischsteuererhöhungs-Frage vorzunehmen gedenke. Sobald eine Uebereinstimmung der Ansichten erzielt sei, so beabsichtigt der Concordia-Verein die desfallsigen Anträge des Centralvereines zu unterstützen. Dem Aufrufe des Vorsitzenden und der Brennereibesitzer der Kreise Gr.-Strehlitz und Gleiwitz tritt das Comite im Namen des Concordia-Vereines unter Weglassung des Passus ad 6 und Veränderung ad 2 des Wortes abschneiden in gefährden mit bei.

Die an die Generalversammlung gerichtete Vorlage betreffend, beschließt das Comite wie folgt die Feststellung der Tagesordnung.

Gegenstand derselben sind:

1) Aufnahme neuer Mitglieder:
2) Frage: Welche Schritte hat der Verein gegenüber der projektirten Maischsteuererhöhung im Interesse der Landwirthschaft und der Spiritus-Fabrikation zu ergreifen?
3) Mittheilungen über die in Nr. 6 der Schles. Landw. Ztg. durch Herrn von Winterfeld veröffentlichten hohen Spituserträge; im Anschluß hieran: Mittheilungen der Herren schlesischen Brennereibesitzer über die in ihren Brennereien erzielte Spiritusausbeute.

Das Comite einigte sich in Betreff der Ergänzung eines Vorsitzenden-Stellvertreters dahin, daß Herr Graf Pinto als solcher erwählt wurde, welcher auch hierauf die Wahl acceptirte.

Der gedachte Aufruf in Nr. 201 dieser Zeitung ist unterzeichnet von den Brennereibesitzern und Vorstehern:

1) des Kreises Gr.-Strehlitz: Herrn Gutspächter Baumbach in Schimischow, Landesältesten Grafen Strachwitz auf Sprzentzütz, Gutspächter Gruner in Nagowschütz, von Thun auf Wyssoka, von Woysky auf Poremba, Gutspächter Nobiling in Keltsch, desgl. Witting in Himmelwitz, Inspektor Schmidt für den Herrn Grafen von Posadowsky auf Blottnitz, Gutspächter O. B. Viterni in Groß-Vorwerk;
2) des Kreises Gleiwitz: Herrn Rittergutsbesitzer Guradze auf Kottulin, von Zawadzky auf Ponischowitz, Inspektor Fiebig in Laband, Inspektor Pohl für Rittergutsbes. Burchardt auf Nieder-Dziersno, Brennereibesitzer Goretzky in Peiskretscham, desgl. Göldner in Zawada, Inspektor Bennecke, Martini in Blazeowitz, Brennereibeamte Ressel, Rittergutsbesitzer Siegmund Guradze auf Kottlischowitz, desgl. A. Guradze in Peiskretscham, Mockrauer in Tost.

§ **Breslau,** 14. Mai. [Gewerbe-Verein.] In der gestrigen allgemeinen Versammlung erstattete Hr. Ober-Berghauptmann a. D. v. Carnall Bericht über den ersten schlesischen Gewerbetag. Es kamen dabei diejenigen Momente zur Sprache, welche sich inzwischen den damals erörterten Angelegenheiten und gefaßten Beschlüssen angereiht haben. Bezüglich der von Hrn. Maurermeister Pesche veröffentlichten Erklärung und der anderweitigen Beitrittserklärungen wurde zunächst bemerkt, daß diese letzteren fast lediglich als von den betreffenden Obermeistern abgegeben zu betrachten wären. In keinem Falle sind die Mitglieder der Innung da befragt worden, wo nur der „Vorstand" als solcher unterzeichnet hat. Einzelne der anwesenden Innungsmeister bestätigten dies ausdrücklich. Sehr wenige Innungen haben sich als Corporationen angeschlossen, und diese zählen meist nur wenige Mitglieder. Mit einer scherzhaften Wendung gedachte der Vorsitzende der Beitrittserklärung des Gewerbe-Vereins der Grafschaft Glaz, der jedenfalls einen „hohen Standpunkt" einnehme. Gegen die thatsächlichen Anführungen des Hrn. Pesche hat der Sekret. des Vereins, Hr. Dr. Fiedler, bereits früher eine Berichtigung erlassen. Dieselbe wurde in der gestrigen Sitzung dahin ergänzt, daß an dem Gewerbetage theilgenommen haben: 191 Handwerker, 112 Kaufleute, 60 Fabrikanten und Techniker, 97 Beamtete und Privatpersonen, so wie die Vertreter von circa 30 schlesischen gewerblichen Vereinen. Was Hrn. Pesche's Verhalten auf dem Gewerbetage anlangt, so bemerkte Hr. Simson, man habe es demselben als Muth angerechnet, weil er fast allein in jener Versammlung gegen die allgemein acceptirte Gewerbefreiheit aufgetreten sei, er (Redner) finde darin keinen sonderlichen Muth, sondern eine Art Fanatismus, wie er sich auch in politischen, religiösen und anderen Gebieten kundgebe. Andrerseits wurde hervorgehoben, wie gerade die „Vorstände" durch die beantragte Aufhebung des Innungs- und Prüfungszwanges zuweilen nicht unerheblichen materiellen Nachtheil erleiden würden, ihre Opposition gegen die beabsichtigten Reformen also vollkommen erklärlich erscheine. — Mit Bezug auf das zu errichtende Muster-Lager gewerblicher Erzeugnisse, wurde die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß Hr. Kfm. Schierer sich bereit erklärt habe, die nöthigen Lokalitäten dafür einzuräumen. — Wegen Beschickung der londoner Ausstellung durch die beiden vom Gewerbetage designirten Deputirten, Dr. Schwarz und Fabrik-Dirigent Kaiser, stellte die Versammlung dem Vorstande anheim, mindestens einen Beitrag von 20 Thlrn. auszusetzen. Die übrigen Mittel sollen durch Zuschüsse von städtischen und gewerblichen Corporationen beschafft werden. — Schließlich zeigte Hr. Dr. Fiedler einige Proben der von einem Mitgliede der ostasiatischen Expedition mitgebrachter chinesischer „Bandeline."

△ **Striegau,** 9. Mai. [Thierschutz-Verein.] Am 7. d. M. feierte der hiesige Thierschutz-Verein bei Anwesenheit des Herrn Dr. Thiel aus Breslau im Lokale des Vereins, Präses Weinkaufmann Zehge, sein zweites Jahresfest. Zur Erhöhung des Festes trug wesentlich bei die von Dr. Thiel gehaltene Festrede, an deren Schlusse die Aushändigung der von Sr. Excellenz dem Herrn Ober-Präsidenten von Schlesien, Freiherrn von Schleinitz, als Protector des schles. Central-Vereins zum Schutz der Thiere, verliehenen Vereins-Medaillen an die hiesigen Vorstands-Mitglieder: Lederfabrikbesitzer R. Bartsch, Strafanstalts-Lehrer Krause und Actuar Albrecht erfolgte. Der von dem Vereins-Secretair ꝛc. Krause erstattete Jahresbericht und ein scherzhafter Vortrag des Vereins-Rendanten Albrecht, „Thierstudien" betitelt, füllten den Festabend angenehm aus.

Turn-Zeitung.

** **Breslau,** 13. Mai. [Gymnasial- und Volksschul-Turnen.] Wir haben in unsern Bericht am Sonntage einen Irrthum einfließen las-

sen, den wir hiermit berichtigen. Montag und Donnerstag turnen nicht die Realschüler, sondern Mittwoch und Sonnabend. — Montag und Donnerstag turnen die beiden Gymnasien Elisabet und Magdalena mit einer Schülerzahl von ca. 1000 Turnern, so daß also die Anzahl der turnenden Gymnasiasten und Realschüler sich auf ca. 2800 beläuft, incl. der Volksschüler auf 4000 Turner. Das Turnen geht Mittwoch und Sonnabend nicht um 5, sondern um 5½ Uhr an. Das Schauturnen derjenigen Elementar- und Pfarrschüler, welche im Wintersemester 61/62 in der Finkerneyschen Turnhalle geturnt haben, ist auf Sonnabend den 24. Mai festgesetzt.

Turnverein. Der ältere Turnverein turnt bis jetzt noch in der Finkerney'schen Halle, wird wohl aber bald seine Uebungen auf dem Turnplatz im Schießwerder, gewiß einem der schönsten in Deutschland, fortsetzen. Turnfahrten werden fast alle Sonntage von einem großen Theile der Mitglieder gemacht, bei welchen ein fröhliches Spiel, ein frischer Gesang den oft langen Weg würzt, auch der Turnverein Vorwärts macht Sonntags Turnfahrten, und hat jetzt für seine Mitglieder einen Reitkursus in der Bahn des königl. Universitätsstallmeisters Hrn. Preusse eingerichtet, welcher recht zahlreich besucht wird. Die Fahnenweihe des letztgenannten Vereins wird in Bälde in Fürstenstein stattfinden. — In der letzten gemüthlichen allmonatlichen Versammlung des älteren Turnvereins am 30. April theilte Herr Prof. Dr. Haase Skizzen aus Jahn's Leben mit, die interessant genug waren.

Literatur. Die neueste Nummer der „Deutschen Turnzeitung" (Leipzig) enthält einen recht interessanten Artikel über das Bad und die Gymnastik bei den alten Römern. Neue Turnvereine haben sich zu Linz in Oberösterreich (300 Mitglieder, darunter 160 Turner, M. Edenberger, Sprecher, Dr. Benoni, Schriftwart), in Elberfeld ein dritter Turnverein „Männerverein", in Gewelsberg (Westfalen) gebildet. Ferner ist darin der Anfang eines Leitfadens für den Betrieb einfacher Ordnungs- und Freiübungen für Turnvereine, im Auftrage des Ausschusses der deutschen Turnvereine, von J. C. Lion, enthalten. —

Hirschberg, 11. Mai. Die anerkennenswerthe Freigebigkeit einer Anzahl hiesiger Damen beschenkte am 9. d. M., als dem Tage des beginnenden Sommerturnens im Freien auf dem Turnplatze, den Vater Jahn selbst schon vor 44 Jahren in des Refer. Gegenwart für einen der schönsten im ganzen deutschen Vaterlande erklärte, die Gymnasial-Turnerschaar, an deren Spitze der überaus wackere Prorektor Thiel steht, mit einer köstlichen, in Berlin verfertigten Fahne in einem Werthe von mehr als 60 Thlr. Auf weißem Grunde tritt unter hoher goldener Spitze der turnerische Wahlspruch mit seinem bekannten, vielbedeutenden vierfachen F heraus, mit dem Laube der deutschen starken Eiche umkränzt. Darüber schwebet mit schützendem Fittich der preußische Adler. Mit Sang und Klang zog die muntere Genossenschaft die Wunderhöhe Angesichts des Riesenhauptes unserer sonnigen Berge hinan. Unter Sang und Klang wurde das neue Kleinod von der verw. Frau Assessor Golz dem Direktor Dietrich überantwortet. Mit passender Ansprache überreichte er dasselbe den Turnern. Lebendig flatterten die weiß und himmelblauen Fahnenbänder in der sich mächtig erhebenden Luft. Majestätisch und prachtvoll feierte der Himmel mit, durch flammende Blitze und rollende Donner, unter dem Duften eines Blüthenregens und dem Rauschen himmelanstrebender Tannen. Urplötzlich stob vor einem Wolkengusse und Schlossenwetterchen die zahlreiche Menge der Agirenden und Zuschauenden auseinander, und suchte ihre Zuflucht bis zur höchsten Ueberfüllung in den nahen Restaurationen der Anlagen. Der beabsichtigte festliche Heimzug durch die Stadt, so wie die Turnübung, verbot sich von selber. Vielleicht gelingt es am 13. d. M., dem nächsten Turntage, ihn auszuführen. Am Spätabend klärte sich der Himmel für den hellsten, mildesten Mondschein wieder auf. Das lange schon nach fruchtbarlicher Erquickung schmachtende Erdreich hatte solche sattsam getrunken. E. a. w. P.

† **Grünberg,** 12. Mai. Die von dem hiesigen Turnverein im Künzelschen Garten neu errichtete Turn-Anstalt wurde am verflossenen Sonnabende unter zahlreicher Theilnahme des Publikums durch deren erste Benutzung seitens des Vereins eingeweiht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Kassel, 13. Mai. Willisen hat gestern Morgen beim Kurfürsten eine Audienz vergebens nachgesucht. Abends spät fand eine außerordentliche Sitzung des Staatsministeriums im kurfürstlichen Palais statt. Willisen hatte nachher beim Kurfürsten Audienz. Der Ministerialbeschluß lautet: Nicht nachzugeben. In der Stadt ist große Aufregung. Von vielen Orten werden neue Protestanschlüsse und Wahlenthaltung gemeldet. (Angekommen 8 Uhr 7 Min. Abends.)

Frankfurt a. M., 13. Mai. In der heutigen Bundestagssitzung wurde in der kurhessischen Angelegenheit mit elf Stimmen Majorität nach dem Antrage von Oesterreich und Preußen Beschluß gefaßt. (Angekommen 10 Uhr 10 Min. Abends.)

Paris, 11. Mai. Die „Patrie" sagt heute: „Wir glauben zu wissen, daß der General Graf de Goyon durch Diensterfordernisse noch einige Tage in Rom zurückgehalten werden wird. Der General wird gegen den 20. oder 25. in Paris eintreffen. Der Marquis de Lavalette wird in den letzten Tagen d. M. nach Rom abreisen.

Rom, 10. Mai. Der Papst hat heute den Vicekönig von Egypten mit königlichen Ehren empfangen. Said Pascha ist hierauf nach Civita Vecchia abgereist.

Madrid, 10. Mai. O'Donnell und Barrot haben eine „herzliche" Unterredung über die mexicanischen Angelegenheiten gehalten. Nach den letzten in Cadix, 10. Mai, eingetroffenen Nachrichten standen die Spanier jedoch noch in ihren Standquartieren zu Orizaba, die sie kraft des Vertrages von La Soledad bezogen, während die Franzosen am 4. April nach Cordova aufgebrochen waren. Der Congreß hat in seiner Sitzung vom 10. mit 150 gegen 34 Stimmen den Antrag, die Königin um eine Amnestie für die wegen des Aufstandes in Loja Verurtheilten zu bitten, verworfen.

Turin, 11. Mai. Die Depeschen aus Messina von heute melden, daß der König heute 3 Uhr, umgeben von einer ungeheuren Menge und unter dem Zujauchzen des Volkes angekommen ist. Er hat alle Behörden empfangen; dann begab er sich in den Dom, begleitet von Ratazzi und dem Syndikus, voran eine Abtheilung Garden und Nationalgarde. Nachdem er dem Te Deum beigewohnt, begab er sich in den Palast Priorata. Abends fand große Illumination und Vorstellung im Theater statt.

Messina, 11. Mai. Die Nachricht von der Ankunft des Königs hat eine unermeßliche Freude unter der Bevölkerung hervorgerufen.

Abend-Post.

Berlin, 12. Mai. [Ueber die Mobilmachung] hört die „B. A. Z.": Das 4. und 7. Armeecorps wird mobilisirt, doch bleibt das 15. Regiment in Minden als Besatzung; und für dasselbe tritt das 2. Garde-Regiment zu Fuß ein.

Brüssel, 11. Mai. [Das Befinden des Königs.] Schon gestern war ich so glücklich, Ihnen melden zu können, daß der Zustand des Königs sich dermaßen gebessert habe, daß alle unmittelbare Beängstigung verschwunden sei. Diese herzerfreuende Nachricht wird durch folgendes amtliches Bulletin bekräftigt: Gestern Abend um 6 Uhr war das Befinden des Königs, den Leibärzten zufolge, „beziehungsweise" (relativement) sehr befriedigend. Um 8 Uhr Abends fügte ein neues Bülletin hinzu: „Die Lage des Königs bleibt gut", und endlich heute Morgen 9 Uhr erklärten die Doctoren Köpl und Wimmer den Zustand Sr. Majestät „in jeder Beziehung" für sehr befriedigend. Der Jubel über diese unerwartete heilvolle Wendung der Dinge ist nicht geringer im Königsschloß, als in der letzten Bauernhütte Belgiens. (K. Z.)

Breslau, 10. Mai. [Personalien.] Der vormalige Pfarr-Administrator Kliem in Köppernig als Kaplan nach Strehlen. — Kaplan Johann Hocke in Strehlen als Pfarr-Administrator in Muskau-Bloischdorf. — Schulamts-Kandidat Anton Becker in Groß-Zöllnig als Adjuvant nach Polnisch-Neudorf, Kreis Münsterberg. — Schulamts-Kandidat Franz Krause als Adjv. nach Ernsdorf, Kr. Reichenbach. — Adjv. Dominicus Pohler in Endersdorf als prov. Lehrer in Bertholsdorf, Kr. Reichenbach. — Adjv. Heinrich Rendschmidt in Klein-Strehlitz als solcher nach Kujau, Kr. Neustadt O/S. — Adjv. Franz Bednarz in Kujau als solcher nach Klein-Strehlitz, Kr. Neustadt O/S.

Inserate.

[752] **Bekanntmachung.**

Nach dem Gesetz vom 21. Mai 1861, die anderweite Regelung der Grundsteuer betreffend, bleiben unter anderen:

I. Von der Grundsteuer auch ferner befreit: diejenigen bisher von derselben befreiten Grundstücke, welche zur Zeit des Erscheinens des gedachten Gesetzes zu dem Vermögen evangelischer oder römisch-katholischer Kirchen oder Kapellen, öffentlicher Schulen, höherer Lehranstalten oder besonderer, zur Unterhaltung von Kirchen, Schulen und höheren Lehranstalten stiftungsmäßig bestimmter Fonds oder milder Stiftungen, sowie zur Dotation der Erzbischöfe, Bischöfe, Dom- und Kurat- oder Pfarrgeistlichen und sonstiger, mit geistlichen Functionen bekleideter Personen, oder der Küster und anderer Diener des öffentlichen Kultus und der öffentlichen Schulen oder höherer Lehranstalten angestellten Lehrer gehören.

Ferner erhalten nach Inhalt des Gesetzes von demselben Tage, betreffend die für die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen 2c. zu gewährende Entschädigung:

II. Die Besitzer von Grundstücken, welche bisher von der Grundsteuer befreit oder hinsichtlich derselben bevorzugt gewesen, künftig aber zu dieser Steuer herangezogen werden, unter gewissen in dem vorgedachten Gesetz näher angegebenen Bedingungen eine Entschädigung aus der Staats-Kasse.

Die Besitzer von im Stadtkreise Breslau belegenen Grundstücken der vorstehend zu I. und II. bezeichneten Art, welche die fernere Befreiung ihrer Grundstücke von der Grundsteuer (Nr. I.) beziehungsweise eine Entschädigung (Nr. II.) in Anspruch nehmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum 1. August d. J. bei dem unterzeichneten Veranlagungs-Commissarius schriftlich anzumelden und zugleich die zur Begründung derselben dienenden Urkunden im Original oder in beglaubter Abschrift beizufügen.

Da die betreffenden Grundstücke in das Vermessungs- und Einschätzungs-Register speciell eingetragen werden müssen, so ist es auch nothwendig, daß dieselben nach ihrer Lage und Begrenzung an Ort und Stelle nachgewiesen werden, zu welchem Zweck den Betheiligten noch besondere Aufforderung zugehen wird.

Diejenigen Besitzer, welche die oben gestellte Frist zur Anmeldung ihrer Ansprüche nicht innehalten oder die fraglichen Grundstücke auf ergangene Aufforderung an Ort und Stelle nachzuweisen unterlassen, haben es sich selbst zuzuschreiben, daß die Kosten der durch ihre Versäumniß nachträglich nothwendig werdenden Erörterungen und Ermittelungen ihnen allein zur Last gelegt werden müssen.

Um jedoch unbegründete Anmeldungen möglichst zu vermeiden, sehe ich mich veranlaßt, noch Folgendes anzuführen:

1) Nach der schlesischen Grundsteuer-Verfassung sind grundsätzlich alle Liegenschaften, auch die der Kirchen, Schulen, milden Stiftungen 2c. der Grundsteuer, beziehungsweise in den Städten der an Stelle der Grundsteuern tretenden Abgaben, als Service 2c. unterworfen. Ausnahmen von dieser Regel müssen daher stets besonders nachgewiesen werden.
2) Die Veranlagung der Grundsteuer nach einem geringeren als den für bäuerliche Grundstücke zur Anwendung gekommenen Divisor begründet keine Bevorzugung im Sinne des Gesetzes, mithin auch keinen Anspruch auf Entschädigung.
   (§ 5 des Entschädigungsgesetzes vom 21. Mai 1861.)
3) Grundstücke, welche von steuerpflichtigen Grundstücken abgetrennt und deshalb steuerfrei geblieben sind, weil die gesetzlich vorgeschriebene Repartition der Steuer unterlassen worden, sind von der Theilnahme an der Entschädigung ebenfalls ausgeschlossen.
   (§ 6 ibid.)
4) Ansprüche wegen der bei Abveräußerungen 2c. von Privatpersonen contractlich oder sonst zugesicherten Steuerfreiheit kommen im vorliegenden Verfahren nicht in Betracht, da es sich hier lediglich um die von dem Staate zu leistende Entschädigung handelt.
5) Aus Vorstehendem ergiebt sich, daß im hiesigen Veranlagungs-Bezirk in der Regel nur denjenigen Grundbesitzern ein begründeter Anspruch auf Entschädigung zustehen wird,
   welchen die Grundsteuer-Befreiung oder Bevorzugung mittelst eines lästigen Vertrages oder mittelst eines speciellen Privilegiums vom Staate verliehen worden, oder denen aus einem anderen Titel des Privatrechts der Rechtsanspruch auf Steuerbefreiung oder Bevorzugung dem Staate gegenüber zur Seite steht,
   (§ 2 des Entschädigungs-Gesetzes vom 21. Mai 1861),
   so wie denjenigen,
   auf deren Grundstücken Domänen-Abgaben haften, in welchen eine Grundsteuer mit enthalten ist, oder auf deren Grundstücken dergleichen Abgaben gehaftet haben, aber abgelöst worden sind,
   daß ferner die im Eingange sub I. gedachten Institute
   nur dann einen begründeten Anspruch auf künftige Steuerbefreiung ihrer Grundstücke werden erheben können, wenn sie deren bisher aus besonderen Gründen bestandene Befreiung von der Grundsteuer nachzuweisen im Stande sind.

Breslau, den 10. Mai 1862.

Der Veranlagungs-Commissarius für den Stadt-Kreis Breslau.
Oberbürgermeister **Elwanger.**

Ratibor. [Postalisches.] Von der königl. Post-Expedition Katscher geht täglich des Morgens ein Bote, des Nachmittags ein zweirädriger mit zwei Pferden bespannter Kasten, welche Briefschaften und Pakete nach Peterwitz zu den Eisenbahn-Zügen der Kosel-Oderberger Zweigbahn befördern, und von letzteren andere übernehmen. Die Stadt Katscher, wie wir gehört, hat bereits zweimal bei der königl. Ober-Post-Behörde petirt, statt dieser Einrichtung einen viersitzigen Wagen anzuschaffen, um Passagiere von Katscher zur Bahn und umgekehrt zu befördern, leider vergebens. In Katscher sind selten, in Peterwitz nie Pferde zu bekommen, und ist den Bahnreisenden von Leobschütz und Ratibor, die nach Katscher wollen, in Peterwitz die Welt mit Brettern verschlagen. — Wenn nun der Bote erspart, die beiden Pferde benutzt, so würde es sich nur um den Wagen handeln, der irgend wo noch als Inventarium müßig stehen wird, und wenn die königl. Ober-Post-Behörde sich für die kurze Strecke und pro Person 5 bis 6 Sgr. zahlen lassen würde, so würde sie nicht nur ihre Rechnung finden, sondern auch das Publikum zu jedem Danke verpflichten und zu öfteren Reisen veranlassen.

[4205] **Mehrere Geschäftstreibende.**

Fichte's Säkular-Feier.

Die Unterzeichneten sind zu einem Comité zusammengetreten, um eine öffentliche Feier des hundertjährigen Geburtstags **Joh. Gottlieb Fichte's,** des großen Philosophen und edlen deutschen Mannes, des unerschrockenen Kämpfers für Menschenwerth und Menschenrecht zu veranlassen. Zu diesem Zwecke wird

Montag, den 19. Mai, Abends 7 Uhr in Liebichs Etablissement in der dazu festlich geschmückten und erleuchteten Garten-Arena

Fichte's Säkular-Feier

durch **Concert, Prolog** (von Herrn Dr. Grosser), **Festrede** (gehalten von Herrn Dr. Cauer) und **Festgesänge** stattfinden. Nach Beendigung derselben (Abends 9 Uhr) beginnt der zweite vom ersten unabhängige Theil des Festes — **das Festmahl** — im großen Saale desselben Etablissements.

Zahlreiche Theilnahme von Männern und Jünglingen, Frauen und Jungfrauen, wird umsomehr erwartet, als es gerade jetzt an der Zeit ist, uns der großen nationalen Ideen zu erinnern, für welche der Gefeierte gelebt und gewirkt hat.

Eintrittskarten kosten in die Garten-Arena: numerirter Sitzplatz 10 Sgr., nicht numerirter Sitzplatz 5 Sgr., Stehplatz im Parterre und auf der Gallerie 2½ Sgr.; **Festmahlskarten** 15 Sgr. Wer eine Festmahlskarte löst, erhält die Eintrittskarte zur Garten-Arena billiger und zwar numerirter Sitzplatz 5 Sgr., nicht numerirter Sitzplatz 2½ Sgr., Stehplatz 1 Sgr. Die Eintrittskarten zu numerirten Sitzplätzen, gleichviel ob mit oder ohne Festmahlskarten, sind nur bei Herrn **C. Rahmer,** Ring in der Kornecke, alle übrigen bei demselben und bei den Herren **C. G. Ossig,** Nikolaistraße 7 und **Moritz Sckuhr,** Schweidnitzerstraße 9, vom 14. d. M. ab zu haben. [4184]

Das Fest-Comité.

Becker, Stadtrath. **Dr. Blümner, v. Brackel. Dr. Braniss,** Professor. **Dr. Cauer. Eischer,** Justiz-Rath. **Isidor Friedenthal. Dr. Grosser. Dr. Haase,** Prof. **B. Hipauf. Hüllebrand,** Schornsteinfegermeister. **Lasswitz,** Kaufm. **I. Molinari,** Kaufm. **v. Reiche,** App.-Ger.-Rath. **Siegm. Sachs,** Kaufm. **Dr. Schulze,** Prof. **Dr. Stein. Stetter,** Kaufm. **Dr. Stobbe,** Prof. **Dr. Weigel.**

Bekanntmachung.

Der in den Kalendern für den 3. und 4. Juni angesetzte **Jahrmarkt** ist mit Genehmigung der königlichen Regierung **auf den 16. und 17. Juni verlegt worden,** worauf wir die unsere Märkte besuchenden Verkäufer und Käufer hierdurch aufmerksam machen. [749]

Frankenstein, den 10. Mai 1862. **Der Magistrat.**

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Das Dorf **Krassow,** Kreis Pleß, in der Nähe von Myslowitz, ist am 7. d. M. von einem bedeutenden Brandunglück heimgesucht worden. Um 11 Uhr Vormittags brach mitten im Orte in einem kleinen Häuschen aus noch unermittelten Ursachen Feuer aus, welches bei der herrschenden Dürre innerhalb einer halben Stunde 23 von Holz erbaute und mit Strohdächern versehene Wohn- und Wirthschaftsgebäude mit allen noch vorhandenen Lebensmitteln, Viehfuttervorräthen und sonstigen Geräthschaften total vernichtete. Das Unglück trifft die Betheiligten um so härter, als sie nicht versichert und völlig unbemittelt sind. — Die Unterzeichneten wenden sich vertrauensvoll an mitfühlende Herzen in der Nähe und Ferne mit der Bitte um Gaben der Liebe zur Milderung der großen Noth der Hartbedrängten. Auch das kleinste Scherflein wird von der Expedition dieser Zeitung, so wie von den Unterzeichneten mit Dank angenommen werden.

Krassow, den 9. Mai 1862. [4229]

(gez.) Freiherr **von Seherr-Thoß,** Landrath. (gez.) **Galleja,** Pfarrer.
(gez.) **Borowka,** Lehrer.

Neue städtische Ressource.

Das heutige Konzert fällt aus. **Sonntag, den 18. Mai** bei günstigem Wetter **drittes Früh-Konzert im Schießwerder.** [4218] **Der Vorstand.**

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 14. Mai. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz** des königl. Musikdirectors und Kapellmeisters Hrn. **E. Seidelmann: „Die Schöpfung."** Oratorium in drei Abtheilungen von Joseph Haydn.

Donnerstag, 15. Mai. (Gewöhnl. Preise.) Erstes Gastspiel der königlich sächsischen Hof-Opernsängerin Frau **Jauner-Krall: „Margarethe."** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und M. Carré. Musik von Gounod. (Margarethe, Frau Jauner-Krall.)

Verein. △ 18. V. 12. St. F. u. T. △ I.

Nachdem der Vertrag mit dem früheren Pächter der **Theater-Conditorei** nunmehr erloschen ist, ist dieselbe **sofort** anderweitig zu verpachten. Die Bedingungen sind im Theater-Büreau einzusehen.

Die Direction. [3932]

Bade-Anzeige.

Die **Flußbäder für Damen,** so wie die **Wannenbäder** an der Matthiaskunst Nr. 4 sind eröffnet. [4222]

Breslau, den 13. Mai 1862.

Alwina verw. Zahnarzt **Linderer.**

Die Verlobung unserer Nichte **Clementine Goldschmidt** mit dem Verlags-Buchhändler Herrn **Sigismund Wolff** hierselbst, zeigen wir, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst an. [4961]
Berlin, am 10. Mai 1862.
Justizrath **Schmidt** und Frau.

Unser heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen. [4996]
Breslau, den 13. Mai 1862.
Heinrich Ebel.
Euphemie Ebel, geb. **Buhl.**

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Ednard Henke.
Elisabeth Henke, geb. **Gaertner.**
Züllichau, den 12. Mai 1862. [4984]

Heute wurde meine liebe Frau **Alwine**, geb. **Häsner** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [4214]
Wriezen a. O., 10. Mai 1862.
Schmidt, Sub-Rector.

Die gestern Abend 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau **Marie**, geb. **Fuß** von einem gesunden Töchterchen, erlaubt sich hiermit Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen: **Kupsch.**
Steine, 13. Mai 1862. [4967]

Am gestrigen Tage wurde der ordentliche Professor und Geheime Medicinal-Rath Dr. **Traugott Wilhelm Gustav Benedict** nach längerem Leiden durch den Tod aus unserer Mitte hinweggenommen. Im October 1812 von Chemnitz, wo er als praktischer Arzt wirkte, als Professor der Chirurgie an die hiesige Universität berufen, hat er ihr fast ein volles Halbjahrhundert als eines ihrer ausgezeichnetsten Glieder angehört und durch rastlose Lehrthätigkeit, als Begründer der chirurgischen Klinik wie als gefeierter Augenarzt nicht Weniges zu ihrem Flor beigetragen. Eine fast unbegrenzte Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeit neben einem treuen patriotischen Sinne waren die hervorstechenden Vorzüge seines Characters.
Sein Name wird unvergänglich in der Geschichte unserer Universität fortleben.
Breslau, den 12. Mai 1862. [4223]
Rector und Senat der Königlichen Universität.

Den 11. Mai Morgens 8 Uhr vollendete im 77. Lebensjahre seine irdische Laufbahn der Universitäts-Senior, Doctorjubilar und königliche Geheime Medizinalrath, Prof. ord., Ritter d. r. A.-O. 3. Kl., Herr Dr. **Traugott Wilhelm Gustav Benedict.** Die unterzeichnete Fakultät betrauert in dem Dahingeschiedenen ihr ältestes Mitglied, welches in den ersten Zeiten des Bestehens der Viadrina gleichzeitig der Gründer der chirurgisch-augenärztlichen Universitäts-Klinik war. Eine mehr als 50jährige, segensreiche Thätigkeit als Lehrer und Arzt sichern dem durch Biederkeit und Uneigennützigkeit ausgezeichneten Verewigten ein liebevolles, dankbares Andenken bei Tausenden von Schülern und Patienten, während die Wissenschaft einen ihrer gelehrtesten und wahrheitsliebensten, die Augenheilkunde insbesondere einen ihrer bekanntesten Förderer im deutschen Vaterlande verliert. Breslau, den 12. Mai 1862.
Die medizinische Fakultät hiesiger königlicher Universität. [4209]

Familiennachrichten.

Verlob.: Frl. Agnes Heinke mit Herrn Theod. Bornitz in Burschen, Frl. Marianne Neumann mit Hrn. Instituts-Lehrer Schulz in Pekau.

Ehel. Verbind.: Hr. Pastor Carl Ramdohr in Kuhsdorf mit Frl. Marie Brandenburg, Hr. Pastor August Raguse in Gulow mit Frl. Anna Brandenburg, Hr. Pr.-Lieut. Cuno v. Rantzau mit Frl. Hedwig v. Schenck in Potsdam, Hr. Rector Julius Pentzlin mit Frl. Marie Künne in Teterow, Mecklenburg-Schwerin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Rittmeister A. v. Brozowski in Saarlouis, eine Tochter Hrn. Gerichts-Assessor H. v. Vahl in Greifswald, Hrn. Rittmstr. a. D. Roloff in Dabergotz, Hrn. Hauptm. Petzel in Graudenz, Hrn. Rittergutsbes. Alfred v. Wietersheim in Klitzschen, Hrn. Bolko Baron v. Richthofen auf Groß-Rosen, der verw. Frau Hauptmann Fouquet in Düsseldorf, ein todtes Mädchen Hrn. Jagd- u. Kammerjunker v. Münch in Sondershausen.

Todesfälle: Hr. Rittmeister a. D. Hugo v. Keudell in Insterburg, Hr. Major a. D. Friedrich Thümmel, 77 J. alt, in Elbing, Hr. Manfred v. Wrangel-Waldburg, Frau v. Troschke in Quedlinburg, Hr. Baron Rolas du Rosey, 78 J. alt, zu Dresden, eine Tochter des Frhrn. v. Maltzahn auf Rothmannshagen.

Verlobungen: Frl. Sophie Engler in Neisse mit Hrn. Lieut. Gust. Meyer auf Glumpinglau, Frl. Ottilie Glaser in Löwen mit Hrn. Isaac Krakauer in Beuthen O. S.

Ehel. Verbindungen: Hr. August Scholz mit Frl. Henriette Gürtler in Hünern, Hr. Reg.-Assessor Carl v. Tzschoppe mit Frl. Agnes Freiin v. Seherr-Thoß in Breslau.

Todesfälle: Frl. Charlotte Juske in Sausenberg, Hr. Musiklehrer Otto Lennius in Sorau N.-L.

Eine alleinstehende Wittwe
in mittleren Jahren, gesund, anständig, rechtlich., bescheiden im Benehmen und ihren Ansprüchen, häuslich, auch reinlich und gehorsam, jedenfalls vorzüglich gut bewandert im Kochen und am liebsten katholischer Religion, wird zu einem einzelnen Herrn (Beamten) aufs Land gewünscht. Anerbietungen nebst letzten Zeugnissen sind gefälligst franko unter der Adresse B. N. I., poste restante Brieg binnen 14 Tagen abzusenden. [4215]

Allen meinen Geschäftsfreunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich vom heutigen Tage nicht mehr Kleine Groschengasse Nr. 13, sondern Klosterstraße Nr. 2, im „römischen Kaiser" wohne. [4212]
Breslau, den 13. Mai 1862.
Rother, Posthalter.

Volksgarten.

Morgen Donnerstag den 15. Mai: [4217]
Militär-Doppel-Konzert
unter Leitung der Herren Kapellmeister **Löwenthal** und **Galler.**
Auftreten der berühmten holländischen Künstler-Gesellschaft
v. Oss.
Zum erstenmale:
The Elphin Sprites,
großer gymnastischer Wettkampf,
ausgeführt von der ganzen Gesellschaft.
Auftreten der jungen Mexikanerin
Miss Padowani,
genannt die **Liane des Urwaldes.**
Um 8½ Uhr zum erstenmale:
Monstre-Ueberraschungen.
Brillant-Feuer 2c. 2c.
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Restauration à la carte, Gemengte Speise 2c.

Freitag:
Große Vorstellung
der holländischen Künstler-Gesellschaft **v. Oss**
und
großes Militär-Konzert.

Schießwerder-Garten.

Heute Mittwoch den 14. Mai: [4995]
Abends
gemengte Speise von Huhn.

Der Vereinigte Fahrplan

mit sämmtlichen Aenderungen vom 15. d. Mts. ab ist zu haben bei [4985]
Leopold Freund, Herrenstraße Nr. 30.

Klagen u. s. w. fertigt an **Devaranne**, ehem. Kreisrichter, Alte-Sandstr. 15, 1 Tr.

Künstliche Haararbeiten,
wie auch **Zöpfe**, werden angefertigt bei Frau **Linna Guhl**, Hummerei 28.

Aerztliche Hilfe in Geschlechts- und galanten Krankheiten unter der strengsten Discretion, Albrechtsstraße 23, 1. Etage.

Alle
Staatsgewinn-Loose

selbst solche zu den geringsten Preisen (**von 4 Thlr. an**), jedoch mit den höchsten Garantien und Gewinnen von
Thlr. 100,000 — 60,000 — 40,000 — 30,000 — 20,000 — 10,000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000 — 500 etc. etc.
sind bei der reelsten und promptesten Bedienung, sowie weiter zu gewährender Vortheile, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen stets aufs billigste **direct** und **franco** von den Unterzeichneten zu beziehen.
Die nächste Ziehung ist den 12. Juni.
☞ Auswärtige mit Rimessen versehene Ordres werden prompt und **portofrei** ausgeführt, und wird nach beendeter Ziehung die **amtliche Ziehungs-Liste gratis** zugesendet. [4118]
A. Scharlach & Neumann
Bank- und Wechselgeschäft in **Hamburg.**

Am 15. Mai 1862,
Große Ziehung der
Baierischen Eisenbahn-Loose.

Jede Obligation muß im Laufe der Ziehungen sicher gewinnen.
Gewinne des Anlehens:

3 Gew. à fl.	25,000	6 Gew. à fl.	20,000
4 " "	18,000	8 " "	16,000
1 " "	15,000	8 " "	14,000
8 " "	12,000	23 " "	10,000
8 " "	8,000	8 " "	7,000
8 " "	6,000	15 " "	5,000
1 " "	3,000	50 " "	2,000
51 " "	1,000	98 " "	5,000
5 " "	200	505 " "	100

2c. 2c.
Der geringste Gewinn ist 8 Gulden.
Um daß sich Jedermann dabei betheiligen kann, ist die Einrichtung getroffen, daß als Anzahlung

1 Obligation hierzu nur Thlr.	1	kostet
6 Obligationen "	5	kosten
14 " "	10	"
30 " "	20	"

Bestellungen unter Beifügung des Betrags oder gegen Postnachnahme sind direct an das Handlungshaus
B. Schottenfels in **Frankfurt a. M.** zu senden. [2649]
Die beliebten kleinen No. von 1 bis 50i sind vorräthig. — Auch sind alle andere Obligationen billigst zu haben.

Kronen-Crinolinen

von **Thomson & Co.,**
erhielt wieder neue Sendung.
Empfehle zugleich beste
Crinolin-Stahlreifen,
neueste
Besätze, Knöpfe u. Rosetten,
Damen- u. Kinder-Netze,
Estremadura
und andere Strickgarne,
zu den billigsten Preisen. [3978]
Carl Reimelt,
Ohlauerstraße 1, zur Kornecke.

!! Rococo-Möbel !!
in großer Auswahl stehen zum Verkauf Kupferschmiedestraße 30. [4881]

Wollvließ-Ausstellung.

Die von dem schlesischen Schafzüchter-Vereine in Aussicht genommene Ausstellung von Wollvließen wird in den Tagen **vom 5. bis 10. Juni d. J.** hier in Breslau stattfinden. Die Bedingungen der Betheiligung sind folgende:

1) Nur Vließe von Merino-Schafen und diese nur in gewaschenem Zustande werden zur Ausstellung angenommen.
2) Aus einer und derselben Heerde dürfen nur drei Vließe ausgestellt werden; Vließe von Lämmern dürfen nicht darunter sein.
3) Wer Wollvließe ausstellen will, muß dieselben bis zum 20. Mai ohne Nennung seines Namens und ohne Bezeichnung des Standortes der Heerde, lediglich unter Angabe eines von ihm beliebig zu wählenden Motto's anmelden. Die Anmeldung ist zu richten an den General-Sekretär des landwirthschaftlichen Central-Vereins, Herrn v. Görtz in Breslau. Der Anmeldung ist ein zu Deckung der Kosten bestimmter Betrag von zwei Thalern beizufügen.
4) Bei Annäherung des Ausstellungs-Termins und spätestens am 1. Juni müssen die also angemeldeten Vließe in gewaschenem Zustande, unter Angabe des Gewichts und des Geschlechts der geschorenen Thiere, und zwar wieder anonym unter dem obigen Motto eingeliefert werden. Nach dem 1. Juni eingehende Vließe werden nicht angenommen.
   Die Vließe müssen in (Holz- oder) Pappkasten ausgebreitet sein; die Kasten müssen 2 Fuß 7 Zoll lang, 1 Fuß 9 Zoll breit und 3 Zoll hoch, äußerlich holzgelb, innen blau ausgeschlagen sein. Behältnisse von anderen Dimensionen oder Farben werden nicht angenommen. Die Besorgung vorschriftsmäßiger Kasten hat der General-Sekretär des Schafzüchter-Vereins, Herr Janke hierselbst, Tauenzienplatz Nr. 13, übernommen; durch ihn können dergleichen in Bestellung gegeben und bezogen werden.
   Die Vließsendung ist zu adressiren an den Kastellan Herrn Reisler zu Breslau, Blücherplatz im Börsengebäude.
5) Zugleich ist an Herrn v. Görtz ein versiegeltes Couvert einzusenden, welches auf seiner Außenseite das gewählte Motto, in seinem Innern aber den Namen des Ausstellers und die Bezeichnung der Heerde angiebt, aus welcher die Vließe entnommen sind. Dies Couvert wird so lange unentsiegelt aufbewahrt werden, bis die Kommission (Nr. 6) ihr Urtheil gefällt haben wird.
6) Wer die Ausstellung beschickt, unterwirft dadurch die eingesendeten Vließe der Beurtheilung der zu diesem Zweck einzusetzenden Kommission, deren Urtheil demnächst unter namentlicher Bezeichnung der Heerden, aus denen sie entnommen worden sind, veröffentlicht werden wird.
   Die Kommission wird bestehen aus dem Präses des schlesischen Schafzüchter-Vereins, aus zwei Schafzüchtern und aus zwei Wollkäufern. Dieselbe wird ihre Berathungen am 3. Juni beginnen und unter Aufnahme eines Protokolls darüber an Ort und Stelle abschließen, worauf die Publikation der Urtheile durch die landwirthschaftliche Zeitung erfolgen wird.
7) Nach Ablauf der für die Ausstellung bestimmten Tage und spätestens bis zum 20. Juni sind die Vließe von den Ausstellern abzuholen.

Breslau, am 26. April 1862. [2064]
Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins.

Thierschau in Frankenstein.

Das Schaufest findet am 12. Juni d. J. statt. Alle Anmeldungen sind bis zum 30. Mai an den Kaufmann **B. Kaßner** in Frankenstein zu richten. Das Nähere, auch in Betreff der stattfindenden Verloosung, besagt das Programm. (Nr. 217 v. 10. Mai.) [4202]

Adolf Sachs,

Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung",
empfiehlt
der jetzigen Saison entsprechende Artikel.

Für die Reise:
Complete Anzüge für Damen, die eben so bequem als geschmackvoll von geeigneten Stoffen gefertigt sind.
Reise-Decken und Plaids in großer Verschiedenheit.

Für die Promenade:
Mantelets, Mantillen und Tücher in Seide, Spitzen, Gaze, Grenadine, Cachemir 2c.

Bei kühler Witterung:
Praktisch arrangirte Mäntel, Paletots, Jaquettes, Châle-Tücher 2c.

Kleiderstoffe neuester Art zu diesen Zwecken in bekannter großer Auswahl.

☞ **Barèges** und **Mozambiques** — gute Qualitäten und neue Muster — in großen Partien vortheilhaft eingekauft, kann ich **à 4 und 5 Sgr.** offeriren. (Reeler Werth derselben 6 und 8 Sgr.)

Adolf Sachs,
Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen.
[4208]

☞ **Oberhemden** von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer**, vorm. **C. G. Fabian**, Ring 4. [3703]

Wilhelmsbad. (Kokoschütz). — Die **Schwefelquellen** von Wilhelmsbad, zu Bade- und Trinkkuren geeignet, alt bewährt, vorzüglich gegen **Rheumatismus** und **Gicht**, gegen Stockungen in der Leber und Milz, gegen Hämorrhoiden, chronische Hautausschläge, chronische Katarrhe der Athmungs-, Harn- und Geschlechtsorgane, werden am 25. Mai dem Publikum geöffnet. Die von Hrn. Professor Dr. Schwarz in Breslau angestellte chemische Analyse hat ergeben, daß Kokoschütz den wirksamsten Schwefelbädern als ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann, so daß Kranke, welche Heilung von den vorgenannten Leiden erstreben, diese mit vollstem Vertrauen von Kokoschütz erwarten dürfen. Der Badeort liegt ½ Meile von der Stadt Loslau, 1¼ Meile vom Bade Jastrzemb entfernt, eine beachtenswerthe Angabe für diejenigen, welche letzteres Bad besuchen, insofern dieselben, falls das Soolbad ihren Erwartungen nicht entsprochen haben sollte, sogleich das nahe gelegene Schwefelbad gebrauchen können, das in seinen Wirkungen trotz der chemischen Verschiedenheit dennoch sehr viel Analoges bietet. [4189]
Der Badearzt wird zwei- bis dreimal wöchentlich im Bade anwesend sein. Die Preise sind so billig gestellt, daß auch der wenig Bemittelte nach Kokoschütz gehen kann.

Bad Driburg,

eine Meile von der Station Buke, zwissen Kassel und Paderborn.
Stärkste kohlensaure Eisenquelle in Norddeutschland.

1) Erwärmung **in den Wannen** in 5 bis 6 Minuten durch **Dämpfe**, mit möglichst geringem Verluste.
2) Außer diesem eisenhaltigen Heilapparate **Hersterbrunnen** — höchst milde, auflösende Quelle, überall angezeigt, wo die mächtige Driburger zu erregend wirkt, überdies wie die verwandte Wildunger durch specifische Wirksamkeit in **Nieren-** und **Blasenkrankheiten** bewährt.
3) **Schwefelschlammbäder.** 4) **Molken.**
Dauer der Saison vom 15. Mai bis 15. September. [3208]
Brunnenarzt seit 33 Jahren Medicinalrath Dr. Brück, außer der Saison zu Osnabrück. Wohnungs- und Brunnenbestellungen besorgt der Administrator Vollmer zu Driburg.

Versammlung des Vereins breslauer Aerzte:
Donnerstag 15. Mai, Abends 7 Uhr, im König von Ungarn. [4962]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [750]
Ueber den Nachlaß der am 14. Dezember 1861 verstorbenen verehelichten Schneidermeister **Danner, Rosalie**, geb. **Lazarus**, ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.
Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,
bis zum 7. Juli 1862 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben der Erblasserin gezogenen Nutzungen übrig bleibt.
Die Abfassung des Präclusionserkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der
auf den 16. Juli 1862, Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungs-Saale
anberaumten öffentlichen Sitzung statt.
Breslau, den 7. Mai 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [751]
In dem Konkurse über das Vermögen des Handelsmannes **Salomon Weinberg** sollen im Termine
den 19. Mai 1862, Vorm. 11 Uhr, im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes,
durch den Auktions-Commissarius Fuhrmann unter Leitung des unterzeichneten Commissars verschiedene zur Masse gehörige Ausstände, im Gesammtbetrage von etwa 230 Thlr., öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.
Kauflustige können die Beschreibung dieser Ausstände im Büreau XII. einsehen.
Breslau, den 8. Mai 1862.
Königl. Stadt-Gericht.
Der Commissar des Konkurses: gez. Schmid.

Bekanntmachung. [747]
In unser Firmen-Register sind folgende Firmen:
sub Nr. 40, **J. Wendriner** jun., und als deren Inhaber der Kaufm. **Salomon Bloch** in Ohlau,
sub Nr. 41, **Samuel Bloch**, und als deren Inhaber die Wittwe **Jeanette Bloch**, geb. **Zwettels** in Ohlau,
sub Nr. 42 **G. Werther**, und als deren Inhaber der Kaufm. **Gustav Werther** in Ohlau,
am 9. Mai 1862 eingetragen worden.
Ohlau, den 9. Mai 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abth. I.

[745] **Bekanntmachung.**
In das Firmen-Register hiesigen Kreis-Gerichts sind folgende Firmen:
sub Nr. 44, **Louis Capauner** in Oppeln, Inhaber Kaufmann **Louis Capauner;**
sub Nr. 45, **Joseph Fränkel** in Oppeln, Inhaber Kaufmann **Joseph Fränkel;**
sub Nr. 46, **H. A. Baron** in Oppeln, Inhaber Kaufmann **Heinrich Adalbert Baron:**
sub Nr. 47, **Joachim Landsberger** in Oppeln, Inhaber Kaufmann **Joachim Landsberger;**
sub Nr. 48, **L. Goldberg** in Oppeln, Inhaber Kaufmann **Leopold Goldberg;**
sub Nr. 49, **V. Kassel** in Oppeln, Inhaber Kaufmann **Valentin Kassel;**
sub Nr. 50, **M. M. Cohn** in Oppeln, Inhaber Kaufmann **Moses Marcus Cohn;**
sub Nr. 51, **Louis Friedlaender** in Oppeln, Inhaber Kaufmann **Louis Friedlaender;**
sub Nr. 52, **Salomon Friedlaender** in Oppeln, Inhaber Kaufmann **Salomon Friedlaender;**
sämmtlich hierorts unterm 7. Mai d. J. eingetragen worden.
Oppeln, den 7. Mai 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [748]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 20 die Firma **A. Ellner** zu Waldenburg und als deren Inhaber der Kaufmann **August Ellner** am 6. Mai 1862 eingetragen worden.
Waldenburg, den 6. Mai 1862.
Königliches Kreis-Gericht. Abth. 1.

[746] **Bekanntmachung.**
In unserm Firmenregister sind folgende Firmen:
sub Nr. 38 **E. Herlitz**, und als deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Herlitz** in Ohlau,
sub Nr. 39 **Moritz Werther**, and als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Werther** in Ohlau
am 8. Mai 1862 eingetragen worden.
Ohlau, den 8. Mai 1862.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

A Lady, who has resided for some years in Amerika and England, wishes to give private tuition in the English language. For further particulars please to apply 6 Wall Street. [4916]

Zur Vermeidung von Irrthümern und Verwechselungen zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mein **Glasergeschäft** ohne die geringste Unterbrechung fortsetze. [4972]
Joh. Heinr. Zeeb senior, Glasermeister, Friedrich-Wilhelmstr. 66, im Petrus.

Ein im Manufactur-Waaren-Geschäft nach außerhalb wird ein gewandter Verkäufer, der der polnischen Sprache mächtig ist, gesucht durch **J. Liebrecht u. Comp.** in Breslau
[4992] Blücherplatz 6.